Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 288 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 10. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

3½ Mill. vom Tag der nationalen Solidarität

Erhebender Verlauf des großen Sammeltages im ganzen Reich — Glänzendes Ergebnis

Dr. Goebbels beim Führer

Reichsminister Dr. Goebbels erstattete Sonntag mittag dem Führer Bericht über den Verlauf des „Tages der nationalen Solidarität". Er konnte dabei mitteilen, daß die Aktion im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung verlaufen ist. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle bisher bei ähnlichen Anlässen dagewesenen Ausmaße.

Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt rund 3½ Millionen RM. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswerk weit hinter sich zurück und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zeppelin-Spende des deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegs-Deutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am Tage der nationalen Solidarität knapp fünf Stunden betrug.

Der Führer drückte Dr. Goebbels seine besondere Befriedigung über Verlauf und Ergebnis der Aktion aus und beauftragte ihn, allen daran beteiligten Sammlern und Spendern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Dank den Sammlern und Spendern

Aufruf von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels dankt den Sammlern und Spendern des „Tages der nationalen Solidarität" mit folgendem Aufruf:

„Im Auftrage des Führers danke ich allen, die als Sammler oder Spender am „Tage der nationalen Solidarität" mitgewirkt haben und damit halfen, ihn zu einem wirklichen Akt tatgewordener Volksgemeinschaft zu gestalten. Die unzähligen Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, die sich durch ihr persönliches Beispiel in die Front des Heeres der unbekannten Sammler stellten, haben damit bewiesen, daß ihnen der Begriff der nationalen Solidarität keine leere Phrase ist. Sie haben dabei aber auch ausnahmslos und mit tiefer Befriedigung die innere Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen sozialistischen Aufgaben feststellen können und zewiß aufs neue höchste Achtung und größte Liebe gerade zum armen und vielfach noch notleidenden Teil der Nation empfunden, der sich am Samstag in Begeisterung für das neue Reich und in Hilfsbereitschaft für die sozial Bedrängten geradezu übertraf.

Der Welt aber haben wir alle, Sammler und Spender, ein leuchtendes Beispiel unserer inneren Geschlossenheit und nationalen Solidarität gegeben, und damit einen bloßen Sammeltag zu einem wahren Fest- und Freudentag des ganzen deutschen Volkes gemacht."

Vorläufiges Gesamtergebnis

Im einzelnen wurden gesammelt: Baden 146 000 RM., Berlin 225 000, Bayerische Ostmark 50 000 (26 Kreise von 43), Düsseldorf 98 000, Essen 41 468, Halle-Merseburg 72 526, Hamburg 50 000, Hannover-Ost 128 756, Hannover-Süd 70 000, Aachen 80 000, Hessen-Nassau 230 503, Koblenz-Trier 45 000, Kurhessen 77 000, Kurmark 183 296, München-Oberbayern 85 000, Magdeburg-Anhalt 163 782,44, Mecklenburg-Lübeck 97 000 (es fehlen drei Kreise von 16), Ostpreußen 35 000 (16 Kreise von 40), Pommern 90 753,15, Rheinpfalz 55 000, Sachsen 258 320, Schlesien 211 000 (fünf Kreise fehlen), Schleswig-Holstein 220 340,95 (Durchschnitt 15 Pfg. pro Kopf), Unterfranken 49 000 (es fehlen vier Kreise von 24), Mittelfranken 47 800, Thüringen 130 947,50, Weser-Ems 72 000, Westfalen-Nord 100 000, Westfalen-Süd 99 887,63, Württemberg 82 650 (50 v. H. der Kreise), Schwaben 70 000 (50 v. H. der Kreise), zusammen 3 358 865,67 Reichsmark.

Der Tag in Berlin

Trotz des zuerst ungünstigen Wetters demonstrierte ganz Berlin für die nationale Solidarität. Schon Stunden vor Beginn der Sammlung waren die Straßen, in denen Minister, Staatssekretäre, SA.- und SS.-Führer, PO.-Leiter und Reichs- und Staatsbeamte sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen sollten, von dichten Menschenmassen gefüllt.

Mit jubelnden Heilrufen wurden Unter den Linden vor dem Hotel Adlon Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring empfangen. In wenigen Minuten hatten sich Zehntausende zusammengefunden, die alle persönlich den Ministern ihre Gabe überreichen wollten. Keinerlei Absperrungen konnten den Strom der Menschenmasse abdämmen, so daß die Minister sofort in der Menge verschwanden und es Mühe kostete, ihnen ständig neue Sammelbüchsen zu überbringen. Zehn-, ja Hundertmarkscheine wechselten ab mit Kupferpfennigen und Zehnpfennigstücken; niemand, der nicht in diesen Stunden für die Volksgemeinschaft, für die nationale Solidarität der gegenseitigen Hilfe, für das nationalsozialistische Deutschland durch opferbereite Tat demonstriert hätte.

Dieser trübe Dezembernachmittag, er zeigte Berlin in neuem Gesicht; er manifestierte vor der ganzen Welt eine schweigende, aber desto eindringlichere Kundgebung des Opfergeistes und des Gemeinschaftsgefühles einer ganzen Nation.

„Wir lassen Euch nicht im Stich!" Diese Parole flog von Straße zu Straße und fand überall begeisterten Widerhall. Wir lassen weder die notleidenden deutschen Volksgenossen im Stich, noch die nationalsozialistische Staatsführung in ihrer Aufbauarbeit.

Diese wenigen Stunden trugen die Idee der nationalen Solidarität zum Siege.

Dr. Goebbels spricht zur Menge

Nach kurzen Besuchen in den Straßen rings um das Regierungsviertel traf Dr. Goebbels gegen 6 Uhr erneut Unter den Linden ein und suchte das Hotel Adlon auf. Im Nu standen die begeisterten Massen vor dem Hotel. Wenige Minuten später erschien zu ihrer Freude der Minister an einem Fenster des ersten Stockes, gebot Ruhe und hielt dann eine Ansprache: „Ich bin hierher gekommen, um für die Aermsten unseres Volkes zu sammeln. Das kann ich aber nur, wenn diejenigen, die schon etwas gegeben haben, weitergehen. Sonst ist es unmöglich, weiter zu sammeln, und jede Minute, die beim Sammeln verlorengeht, wird den Aermsten unseres Volkes genommen. So bitte ich Euch nun, Vernunft anzunehmen und weiterzugehen und zu opfern für die Armen unseres Volkes."

Während östlich und nördlich vom Potsdamer Platz hauptsächlich SA., SS., HJ. und PO., Polizei und städtische Behörden sowie die Filmgrößen sammelten, hatten mehrere hundert Beamte der einzelnen Ministerien westlich des Potsdamer Platzes ihre Standquartiere bezogen. Um die Gedächtniskirche sammelten Staatssekretär Meißner und Staatssekretär Lammers von der Reichskanzlei. Dr. Schacht und Staatssekretär Posse arbeiteten in der Wilmersdorfer Straße, während die Staatssekretäre Pfundtner und Hierl mal an der Gedächtniskirche, dann am Bahnhof Zoo die Bitte um ein Opfer aussprachen.

Außer den Mitgliedern der Pressekammern klapperten auch viele Chefredakteure der Zeitungen und des Deutschen Nachrichtenbüros sowie andere Korrespondenten mit der blau-grünen Büchse. Die Pour-le-merite-Flieger des Deutschen Luftsportverbandes empfingen geschlossen am Bülow-Bogen ihre Sammelbüchsen. Es dauerte nicht lange, da waren Bruno Lörzer, Udet, von Schleich, Volle, Buckler und Veltgen umringt. Die Justiz arbeitete im Dienste der Winterhilfe unter Führung des Kammergerichtspräsidenten, Staatssekretär Hoelscher. Am Potsdamer Platz sammelte Frau Dr. Goebbels. Ihre „Ernte" war besonders reich. Auf der Leipziger und der Friedrichstraße waren Reichsschrifttums- und Musikkammer sowie die Reichsfilmkammer mit ihren markantesten Vertretern aufmarschiert. Vor dem Rathaus war Dr. Sahm, Berlins langer und beliebter „Ober" tätig. Auf dem Weitermarsch zum Alexanderplatz konnte man u. a. Willi Fritsch und Harry Piel begegnen, die Büchsen schwingend. An der Ecke Dircksenstraße standen, umkreist von dichten Menschenmassen, Max Schmeling mit Frau Anny Ondra, um beträchtliche Beute zu machen. Auf dem Dönhoffplatz hatte u. a. der Kriegsblindenleiter des Bundes erblindeter Krieger, Dr. Klein, mit einigen Getreuen Aufstellung genommen, um namens der 3000 deutschen Kriegsblinden seinen Teil zur Linderung von Not und Elend beizutragen.

Beispiele rührendster Hilfsbereitschaft

Selbstverständlich zeigte diese Art der nationalen Solidarität eine Fülle von Beispielen rührendster Hilfsbereitschaft. Viele, die in dem Massenandrang nicht in der Lage waren, ihre Spende dem Propagandaminister persönlich zu überreichen, pilgerten in das Ministerium und übergaben dort ihren Beitrag zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes. So brachte einer ein goldenes Vorkriegs-Zehnmarkstück, das er in einer Schublade aufbewahrt hatte. Ein anderer übergab dem Ministerium die Summe von 700 Mark, die er am Vormittag in seinem Betrieb gesammelt hatte.

Als Dr. Goebbels in der Linden-Passage sammelte, drängte sich ein zehnjähriger Junge zu ihm durch und überreichte dem Minister seine



Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sammelte auf der Straße

Die Polizeitruppe für die Saar

Dreier-Ausschuß soll Einzelheiten festlegen / Schweiz lehnt ab

Der Völkerbundsrat hat Sonnabend mittag in geheimer Sitzung über die Frage der nach dem Saargebiet zu entsendenden Truppenabteilung beraten. Es wurde beschlossen, dem Dreier-Ausschuß den Auftrag zu erteilen, zusammen mit den in Genf anwesenden militärischen Sachverständigen und dem Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, Einzelheiten hierüber festzulegen. Die Höhe der zu entsendenden Truppenmacht steht noch nicht endgültig fest. Man rechnet ebenso wie bei Holland mit einer zustimmenden Antwort Schwedens.

In einer Verlautbarung über diese Beschlüsse heißt es:

Der Präsident des Rates gab einen Bericht des Dreier-Ausschusses bekannt, in dem er dem Rat zur Kenntnis bringt, daß er sich in seinem Auftrag mit der deutschen Regierung in Verbindung gesetzt und von dieser eine zustimmende Antwort erhalten habe. Da auch die französische Regierung schon vorher zugestimmt habe, seien damit die Voraussetzungen zur Bildung der internationalen Truppenabteilung für die Saar erfüllt. Der Ausschuß ist der Meinung, daß es nunmehr Sache des Rates sei, die nötigen Entscheidungen zu treffen, um die Entsendung der internationalen Abteilung nach der Saar durchzuführen.

Auf der Grundlage dieses Berichtes hat der Völkerbundsrat daraufhin eine ihm vom Präsidenten vorgeschlagene Entschließung angenommen. In dieser Entschließung wird zunächst noch einmal auf die Erklärung verschiedener Mächte vor dem Völkerbundsrat in der Sitzung vom 5. Dezember Bezug genommen. Der Rat bittet dann, da die Voraussetzungen dafür geschaffen seien, die Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schweden an der Bildung einer internationalen Macht teilzunehmen, die unter der Autorität der Regierungskommission die Aufgabe haben solle, die Ordnung im Saargebiet vor, während und nach der Abstimmung aufrechtzuerhalten und dem Rat mitzuteilen, ob sie bereit seien, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Der Rat bittet weiter den Saar-Ausschuß, einen Unterausschuß zu bilden, in dem jedes der beteiligten Länder und außerdem der Präsident der Saar-Regierung vertreten sein soll. Dieser Unterausschuß soll die Aufgabe haben, so schnell wie möglich die Maßnahmen, die mit der Bildung und den Aufgaben dieser internationalen Macht zusammenhängen, zu studieren und entsprechende Vorschläge zu machen. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Schweiz nicht mehr offiziell eingeladen wird, da die Sondierung durch den englischen Gesandten in Bern schon ergeben hat, daß sie für eine weitere Teilnahme nicht in Frage kommt.

Frankreich befördert kostenlos

Nach einer Havas-Meldung aus Genf hat Außenminister Laval der englischen und der italienischen Regierung angeboten, ihre Truppen für die Saar-Abstimmung kostenlos durch Frankreich befördern zu lassen.

Sparbüchse, die mit 3,80 Mark gefüllt war. Gleichzeitig gab er Dr. Goebbels einen Brief, in dem er schildert, wie er diese 3,80 Mark verdient hätte: „Diesen Betrag habe ich durch Verkauf von alten Zeitschriften erhalten. Ich hatte 200 bekommen, als mir der Gedanke kam, sie zu verkaufen. Sofort machte ich mich mit meiner Schwester und meinem Freund auf, und verkaufte sie drei Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg. Ich verkaufte am ersten Tag 30 und am zweiten Tag 8 Hefte. Es kam aber vor, daß ich für ein Heft 10 Pfg. bekam oder auch für gar kein Heft 5 Pfg. Das Geld ist alles in der Büchse enthalten. Pimpf Hans-Gert Meyer und Jungmädel Ursula Meyer und mein Freund Horst Queck. Wir bitten, das Geld dem Winterhilfswerk zu überführen. Heil Hitler!"

Ebenfalls in der Passage ereignete sich, daß ein Arbeiter, als er Dr. Goebbels eine Spende übergab, die Worte hinzufügte: „Herr Doktor, so etwas kann nur das deutsche Volk!" Mitten im Gedränge vor dem Hotel Adlon hörte man plötzlich eine Kinderstimme, die nach Dr. Goebbels rief. Ein kleiner Knirps hatte ein Markstück in der Hand und war sehr unglücklich, als er sah, wie die Menschenmassen den Minister immer weiter von ihm entfernten. Aber standhaft weigerte er sich, seine Mark irgend jemand anderes zu geben. Dr. Goebbels kehrte sofort um und nahm persönlich von dem kleinen Mann die Spende entgegen. Glückstrahlend verschwand der Junge in der Menge.

Besonders bezeichnend war, daß reich und arm, Soldat und Arbeiter, jung und alt, bunt durcheinander gemischt, sich um die Sammelbüchsen drängte. Neben wenigen Kupferpfennigen und einzelnen Zehnpfennig-Stücken standen Spenden von 50- und 100-Mark-Scheinen, ja auch Schecks von bedeutend höheren Beträgen wurden in die Büchsen gesteckt. Unbewacht, Volksgenossen unter Volksgenossen, standen die Minister und Staatssekretäre, die Führer der Partei und ihrer Organisationen mitten in der Menge.

Mit Staunen und Verwunderung erlebten die Ausländer, die in den großen Hotels Unter den Linden oder am Potsdamer Platz anwesend waren, diesen „Tag der nationalen Solidarität".

Ein bedeutender englischer Wirtschaftsführer äußerte, daß er es gar nicht fassen könne, was sich dort draußen auf der Straße abspiele, denn er sei nach Deutschland gekommen, in dem Glauben, daß die Berichte in der Emigrantenpresse richtig seien, daß jeder der sammelnden Minister von 300 Kriminalbeamten bewacht werden würde. Um so tiefer berühre es ihn, nun zu sehen, wie die nationalsozialistischen Minister, ohne einen einzigen Schutz notwendig zu haben, mit in dieser riesenhaft wogenden Menschenmenge für ihre notleidenden Volksgenossen sammelten.

Reichsminister Dr. Goebbels beschloß seine Sammeltätigkeit am „Tage der nationalen Solidarität" um 22 Uhr mit einem Besuch in der „Lichtburg" am Gesundbrunnen beim Wedding. Hier in diesem besonders von Arbeitern besuchten Lichtspieltheater wurde Dr. Goebbels mit besonderer Gebefreudigkeit empfangen.

Richtfest am Hause der deutschen Erziehung

Bayreuth stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des Richtfestes am Hause der deutschen Erziehung. Nach dem Richtspruch des Zimmermanns hielt Staatsminister Gauleiter Hans Schemm eine Rede, in der er betonte, daß kein undeutscher Gedanke in dieses Gebäude kommen werde. Keine abgeschlossene Gelehrtenschule solle es sein, sondern ein Haus aus dem Leben und für das Leben. Wohl solle fleißige und ernste wissenschaftliche Arbeit hier ihre Heimstätte finden, aber immer solle die Arbeit in Richtfeststimmung geleistet werden in dem Bewußtsein, mitten im Werk zu stehen.

Der Richtschmaus, der am Sonnabend stattfand, sah Bauherrn, Architekten und Arbeiterschaft an gemeinsamen Tafeln. Ministerialrat Benze überbrachte die Glückwünsche des Reichsministers Rust.

Der südslawisch-ungarische Konflikt

Erklärung Lavals vor dem Völkerbundsrat

Im weiteren Verlauf seiner Sitzung behandelte der Völkerbundsrat den südslawisch-ungarischen Konflikt. Gleich bei Beginn gab der französische Außenminister Laval eine bedeutsame Erklärung ab. Er begann mit den Worten: „Bei dieser schweren Auseinandersetzung steht Frankreich an der Seite Südslawiens." Laval betonte dann, Frankreich sei gleichzeitig mit Südslawien damals getroffen worden. Als man den ritterlichen König, den Einiger seines Landes traf, da habe man auch den Frieden treffen und sein Werk zerstören wollen.

„Die südslawische Regierung hat", so fuhr Laval fort, „den stärksten Beweis ihres Friedenswillens geliefert. Sie hat, in ihrer Vaterlandsliebe ins Herz getroffen, ihren Schmerz überwunden und sich nicht, wie andere es vor 20 Jahren getan haben, selbst Genugtuung verschafft, sondern hat sich an Genf gewandt. Sie erwartet unsere Entscheidung. Es hängt deshalb auch von der Einrichtung in Genf ab, die Probe zu bestehen. Gestern hat unsere plötzliche Entscheidung der Welt gezeigt, daß der Völkerbund verhindern kann, daß irgendwo die Ordnung gestört wird, indem er sich der militärischen Kräfte bedient, über die seine einzelnen Mitglieder verfügen; heute handelt es sich darum, Südslawien Genugtuung zu geben, indem wir die ganze moralische Autorität einsetzen, über die der Rat verfügt. Zugleich gilt es, aus dem Attentat von Marseille die Lehre zu ziehen und für ale Zukunft derartige Taten unmöglich zu machen."

Laval ging auf die südslawische Denkschrift ein und machte sich die wesentlichsten darin enthaltenen Anschuldigungen gegen Ungarn zu eigen.

Er, Laval, würde es vorgezogen haben, nichts über dieses politische Ziel zu sagen, das mit diesen Terrorakten verknüpft sei. Aber da der Delegierte Ungarns selbst vom Revisionismus gesprochen habe, so wolle er sehr deutlich ein Wort wiederholen, das er vor der Kammer gesagt habe: „Wer einen Grenzstein versetzen will, stört den Frieden Europas."

Der französische Außenminister ließ dann das Urteil durchblicken, daß die ungarische Regierung zumindesten fahrlässig gehandelt habe. Man müsse international eine wirksame Unterdrückung politischer Verbrecher sichern. Die französische Regierung werde später noch konkrete Vorschläge machen.

Der italienische Delegierte, Baron Aloisi, erklärte, durch die Anklagen Südslawiens sei eine ganze Nation in ihrem Ehrgefühl verletzt worden. Ungarn könne sich darauf berufen, daß es schon früher einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt mit Südslawien vorgeschlagen und eine Untersuchung über die Umstände, unter denen sich die südslawischen Terroristen betätigt hatten, angeboten habe. Wenn im Zusammenhang mit dem südslawischen Antrag vom ungarischen Revisionismus gesprochen worden sei, so könne der Rat nur davon Kenntnis nehmen, daß der ungarische Revisionismus friedlichen Charakter habe. Italien habe als erstes Land den Grundsatz aufgerollt, daß die Verträge den wechselnden Zeitumständen angepaßt werden müßten, und zwar auf legalem Wege. Es sei deshalb nicht zulässig, dieses Streben mit Terrorismus zu verwechseln.

Der russische Volkskommissar Litwinow erörterte das Problem des Terrorismus von der grundsätzlichen Seite. Der Terrorismus habe in seinem Lande früher eine große Rolle gespielt. Die Terroristen der Vorkriegszeit unterschieden sich jedoch von den heutigen dadurch, daß sie nur im eigenen Lande gekämpft und Aktionen im Auslande für Feigheit und Mißbrauch des Asylrechtes betrachteten. Die Sowjetregierung stehe dem Terrorismus, wie er sich in der Nachkriegszeit breit gemacht habe, mit Empörung und Ekel gegenüber.

Der englische Delegierte Eden begann, wie alle anderen Vorredner, mit den Worten der Sympathie für das von dem Marseiller Anschlag schwer getroffene Südslawien. Ein klares Urteil über die von der südslawischen Regierung vorgebrachten Einzelpunkte, soweit sie sich auf die Vergangenheit bezögen, scheine im Augenblick auf große Schwierigkeiten zu stoßen, was jedoch nicht ausschließe, daß der Völkerbund nicht schon jetzt alles für eine befriedigende Beilegung dieses Teiles der Angelegenheit unternehmen solle.

Der Vertreter Polens, Komarnicki, betonte, das polnische Volk habe lebhaftes Mitempfinden für die Trauer Südslawiens. Andererseits habe es eine tausendjährige Erfahrung mit dem ungarischen Volk, dessen Ehrgefühl und nationale Würde es achte, und dessen alte Zivilisation sie aus denselben Quellen schöpfe, wie die polnische. Bei dieser Sachlage könne Polen die strittige Frage in voller Sachlichkeit prüfen. Polen verwerfe auf das entschiedenste alle terroristischen Methoden. Deshalb sei es auch bereit, sich an allen Versuchen, die eine unterirdische Tätigkeit verhinderten, zu beteiligen.

*

Der Beginn der Aussprache über die südslawische Anklageschrift gegen Ungarn in Genf hatte keinerlei beruhigende Wirkung auf die Stimmung der Presse in Südslawien. Die Berichte der Genfer Korrespondenten zeigen im Gegenteil eine außerordentliche Gereiztheit, die besonders bei der Behandlung der Rede des ungarischen Vertreters, Tibor von Eckhardt, zutage tritt. Im übrigen enthalten sich die Blätter vorläufig noch eingehender Kommentare.

Tochter erschießt betrunkenen Vater

Familientragödie im Zentrum Berlins

Eine erschütternde Familientragödie spielte sich in den frühen Morgenstunden des Sonntags im Zentrum Berlins ab. Gegen 5 Uhr erschien ein 41 Jahre alter Arbeiter mit seiner geschiedenen Ehefrau in der Wohnung seiner verheirateten, noch jugendlichen Tochter. Er war betrunken und wurde gegen seinen Schwiegersohn und seine Tochter tätlich. Sie streckte ihn mit einem Pistolenschuß nieder. Der Vater, der blutüberströmt zusammenbrach, verstarb wenige Minuten darauf. Die Täterin, die in Notwehr gehandelt haben will, wurde von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Polizeipräsidium eingeliefert.

Weihnachtsfahrt des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonnabend nacht 22.50 Uhr, unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet. Sämtliche Kabinen sind für diese sogenannte Weihnachtsfahrt besetzt. Unter den 19 Passagieren befindet sich auch der bekannte Afrikaflieger Walter Mittelholzer. An Post und Postsäckchen werden 365 Kilo und am Fracht- und Reisegepäck 813 Kilogramm, darunter deutsche Christbäume und 12 Kanarienvögel befördert.

Fahrpreisermäßigung für bäuerliche Siedler

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat die Geltungsdauer der Fahrpreisermäßigung für bäuerliche Siedler bis zum 31. Dezember 1935 verlängert. Die Verlängerung ist in Nummer 62 des Tarif- und Verkehrsanzeigers bekanntgegeben worden.

Neue Ausgewiesene in Budapest

Banater Schwaben unter den aus Südslawien Ausgewiesenen

Am Samstag sind neue Transporte von Ausgewiesenen in Budapest eingetroffen. Unter den 200 Eingetroffenen befinden sich jetzt auch Notare, Rechtsanwälte, Kaufleute und Aerzte, während die bisher Ausgewiesenen ausschließlich Bauern waren. Die Angekommenen berichten, daß an der südslawisch-ungarischen Grenze noch große Massen von weiteren Ausgewiesenen auf ihre Verladung nach Ungarn warten. In einer Gruppe von 127 Ausgewiesenen sollen sich nur drei Ungarn befinden, die übrigen sollen ausnahmslos Schwaben sein. Nach Meldungen aus Fünfkirchen setzen sich die heute dort eingetroffenen Ausgewiesenen aus 70 v. H. Ungarn, 20 v. H. Schwaben und 10 v. H. Bujewatzen zusammen.

Unter den ausgewiesenen Personen befinden sich in großer Zahl, wie jetzt auf Grund persönlicher Eindrücke festgestellt werden konnte, schwäbische deutsche Bauern aus dem Banat und der Backa. Die Gesamtzahl der ausgewiesenen Schwaben wird auf einige Hundert geschätzt. Es handelt sich ausnahmslos um deutsche Bauern, die in den früher Ungarn gehörigen Gebieten seit Jahrhunderten angesiedelt waren und durch den Vertrag von Trianon in den Staatsbereich Südslawiens gelangten. Die Bauern erklären, daß sie gleich nach dem Friedensschluß den Antrag auf Erwerb der südslawischen Staatsangehörigkeit gestellt hätten, daß sie jedoch bisher die Einbürgerung nicht erhalten hätten. Die ausgewiesenen deutschen Bauernfamilien sind daher ausnahmslos ohne Pässe.

Die Erbitterung und Verzweiflung unter den kinderreichen ausgewiesenen deutschen Bauernfamilien ist außerordentlich groß, da sie angeblich plötzlich ohne ersichtlichen Grund ihre Heimat verlassen mußten. Da sie ihr ganzes Hab und Gut im Stich lassen mußten, herrscht unter ihnen größte Not. Dieses Vorgehen der südslawischen Behörden ist um so unverständlicher, als die deutschen Bauern sich keiner südslawischfeindlichen Betätigung bewußt sind. Man nimmt daher auch an, daß die Ausweisungen auf den Uebereifer untergeordneter Stellen zurückzuführen sind.

Ein ungarisches Dementi

Gegenüber der von einigen südslawischen Blättern veröffentlichten Nachricht, Ungarn habe als Vergeltung für die südslawischen Ausweisungen seinerseits mit der Ausweisung südslawischer Staatsangehöriger begonnen, ist das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Nachricht völlig unwahr ist. Ungarischerseits wurden in den letzten Tagen keine Ausweisungen nach Südslawien vorgenommen.

Mordgeständnis auf dem Totenbett?

Ueberraschende Wendung im Falle Lindbergh

Amerikanischen Blättermeldungen zufolge ist im Falle Lindbergh eine neue überraschende Wendung eingetreten. Danach soll ein früherer Sträfling, namens Robert Wildy, auf dem Sterbebett gestanden haben, Lindberghs Kind entführt und getötet zu haben. In dem Geständnis, das in Anwesenheit von Zeugen niedergeschrieben und von diesen durch ihre Unterschrift bestätigt worden sei, habe Wildy erklärt, das Verbrechen sei ein „Racheakt an den Reichen" gewesen. Er habe das Kind nicht töten wollen. Das Kind habe aber geschrien und er habe ihm deshalb zwei Schläge versetzt. Nach der Tat habe er sich nach dem Westen der Union begeben, ohne sich um das ausgesetzte Lösegeld zu bemühen.

Großrazzia auf Rauschgifthändler

500 Verhaftungen in den Vereinigten Staaten

Von den Bundesbehörden der Vereinigten Staaten wurde am Sonnabend im ganzen Lande eine überall gleichzeitig schlagartig einsetzende Aktion gegen den Rauschgifthandel unternommen. Die an vielen Stellen durchgeführten Großrazzien führten zur Verhaftung von etwa 500 Rauschgifthändlern.

Rauschgifte im Werte von vielen Tausenden von Dollar konnten beschlagnahmt werden. Im Chinesenviertel Chikagos wurden 11, in Pittsburgh 8 Chinesen verhaftet. Die Rauschgiftvertrieborganisation von Cleveland hatte unter ihren Kunden zahlreiche Studenten, bei denen sie auch durch Gratisproben für den Rauschgiftbezug warb.

Die deutsche Regierung hat sich zu ihrem lebhaften Bedauern gezwungen gesehen, auf ihre Beteiligung an der Brüsseler Weltausstellung zu verzichten, da die Transferierung der notwendigen Reichsmarkbeträge in belgische Währung Schwierigkeiten bereitet.

Botschaft des Kirchensenats

der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union

DNB Berlin, 8. Dezember.

Der Kirchensenat, zur Leitung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union berufen, hat in seiner Sitzung vom 7. Dezember 1934 einmütig und einstimmig folgende Entschließung gefaßt, die allen Kirchengemeinden zur Kenntnis gegeben wird:

Die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union ist durch die Verordnung vom 20. November 1934 kirchen- und staatsrechtlich wieder auf ihre frühere verfassungsmäßige Grundlage gestellt worden. Dem ungeachtet hält sie nach wie vor an dem großen Ziel der einigen deutschen evangelischen Kirche fest und wird an der Verwirklichung dieser Aufgabe mit allen Kräften arbeiten. Den Kirchenstreit, der so viel Verlust an Ansehen und Wirkung der evangelischen Kirche mit sich brachte, sind wir fest entschlossen, in eine Richtung zu wenden, die die Erben der Reformation wieder hoch und groß sprechen läßt von den Dingen ihres Glaubens. Das höchste Gebot unseres Herrn und Meisters, dessen heilbringende Geburt wir uns anschicken wieder zu feiern, und die hohe Verantwortung vor der Volksgemeinschaft fordern es so von uns.

Diese Neuordnung wollen wir durchführen auf dem Boden des Rechts, wie ihn die Kirche der Altpreußischen Union in ihren auch staatlicherseits anerkannten Organen der Leitung und Verwaltung besitzt.

Wir wollen und wünschen, daß sich alle, die guten Willens sind, mit uns auf diesen Weg des Rechtes begeben. Wir wissen und erkennen an, daß nach den Kämpfen und Spannungen des letzten Kirchenjahres jedem, dem das Herz schwer wurde über aller Not, Zeit zu lassen ist zum Wiedergewinn innerer Freude und Bereitschaft, mitzutun und mitzuhandeln.

Ein jeder, der endgültiges Unheil von der Kirche der Reformation abwenden will, muß aber wissen, daß auch die Liebe nicht leben kann ohne Ordnung und Zucht. So fordern wir auf zur Sammlung aller positiven Kräfte.

Verfahren gegen Landesbischof D. Wurm eingestellt

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Das von der Staatsanwaltschaft gegen Landesbischof D. Wurm und Oberkirchenrat D. Schauffler, Stuttgart, eingeleitete Ermittlungsverfahren ist durch Einstellungsbeschluß beendet worden. Damit ist festgestellt, daß sich beide Herren in keiner ehrenrührigen und strafbaren Handlungen schuldig gemacht haben.

In wenigen Zeilen

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluege, hat zum Tag der deutschen Polizei am 18. und 19. Dezember einen Aufruf erlassen, in dem er die Polizei auffordert, sich im Sinne des Führers an diesem Tage in den Dienst der Gesamtbevölkerung zu stellen und den notleidenden deutschen Volksgenossen zu helfen.

Der SA-Gruppenführer und thüringische Staatsrat Dr. Gustav Junkel ist Sonnabend abend an den Folgen eines schweren Autounfalls gestorben. Das Unglück geschah, als Junkel mit seinem Kraftwagen auf der Fahrt nach Apolda war, wo er am Tag der nationalen Solidarität sammeln wollte.

Reichsbauernführer Reichsminister Darré hat sich am „Tag der nationalen Solidarität" in den Dienst der Sammlung der Volksgemeinschaft für die Linderung der Not in Weimar zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer betrug am 1. Dez. 5 911 330. Das bedeutet gegenüber dem 1. November eine Zunahme von 3,25 v. H.

Chinesische Seeräuber übermannten die Besatzung eines Küstendampfers und plünderten die Passagiere und die Ladung. 20 Passagiere wurden von den Räubern entführt. Ein Matrose des Dampfers fand den Tod.

Die deutsch-amerikanischen Gesellschaften in Chikago gaben bekannt, daß am Montag, 300 Saardeutsche aus Chikago nach Newyork fahren, um mit weiteren 800 Saardeutschen am 16. Dezember zur Abstimmung nach dem Saargebiet abzureisen.

Dem plötzlich einsetzenden starken Frost sind in Newyork 15 Personen zum Opfer gefallen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr). Montag den 10. Dez. 1934

Tagesspruch

Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Friedrich von Schiller.

÷ **Es war wie im Frühling.** Gestern vormittag, bald nach 8 Uhr brach die Sonne hervor und strahlte eine solche Wärme aus, daß men annehmen konnte, man stehe im Frühling. Man sah ein eifriges Treiben auf den Sportplätzen schon in den frühen Morgenstunden. Hier wurden die leichtathletischen Uebungen für das SA-Sportabzeichen abgenommen. Da sah man die SA-Männer nur mit Turnhose oder Badeanzug bekleidet. Viele Ausflügler waren ohne Hut und Mantel unterwegs. Ja, man sah gegen Mittag auf dem Adolf-Hitlerplatz sogar einen Herrn mit Strohhut!

÷ **70. Geburtstag.** Heute vollendet der Rentner Karl Heimann aus Höfen bei Ergste sein 70. Lebensjahr. Der geschätzte alte Herr ist schon über 50 Jahre Bezieher der „Schwerter Zeitung". Zum Ehrentage Glück und Segen!

÷ **Vergiftet.** Am letzten Freitag wurde im Schwerter Wald ein grausiger Fund gemacht. Nicht weit vom Wege fand man einen alten Mann tot auf. Die Ermittlungen der Schwerter Polizei ergaben, daß der Greis einer Vergiftung zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich bei dem Toten um den 71jährigen Ludwig Atze, der in einem Dortmunder Altersheim gewohnt hatte. Der Greis hatte aus nicht bekannten Gründen Selbstmord verübt.

÷ **Besuch des Ruhrtalmuseums.** Für Sonntagnachmittag hatten sich 60 Führerinnen des Bundes Deutscher Mädchen aus dem Kreise Iserlohn und Umgegend zur Besichtigung des Ruhrtalsmuseums angesagt. Sie konnten an Hand des reichen Fundmaterials und durch einen Vortrag einen Einblick in die germanische Kultur tun.

÷ **Museumsleiter Spiegel spricht in Iserlohn.** Am 16. Dezember findet in Iserlohn eine Tagung des Kreisringes im Reichsbund Volkstum und Heimat statt. Vorträge werden halten Rektor Esser-Hohenlimburg, Schulrat Dr. Berkermann-Iserlohn, Museumsleiter Spiegel, Schwerte und Regierungsbaumeister Doßmann Iserlohn. Es werden auch die Vorbereitungen für das Kreisheimatfest 1935 beraten

÷ **Deutsches Rotes Kreuz Vaterl. Frauenverein, Zweigverein Schwerte.** Dienstag, den 11. d. M., nachm. 3 Uhr, ist Mutterberatung in Schwerte im Kreisgesundheitsamt, Hindenburg-Platz. Die Mutterberatung findet nicht mehr Mittwochs, sondern an jedem 2. und 4. Dienstag im Monat statt.

÷ **Der Artillerieverein Schwerte** veranstaltete am Samstag anläßlich des 30. Gründungstages und zur Feier des Barbaratages einen Kameradschaftsabend. Die Hauskapelle spielte zur Einleitung einige alte Militärmärsche. Der Vorspruch „Als wir vor 30 langen Jahren", dargeboten von der 12jähr. Schülerin Hinkelmann bildete die Ueberleitung zu der Begrüßungsansprache, die der Vereinsvorsitzende, Kam. Tigges hielt. Er machte Vereinsgeschichte lebendig, alte Erinnerungen wurden wach, und in schlichten Worten wurde das Andenken der gefallenen Artilleristen geehrt. Unterverbandsführer Kam. Althoff hielt anschließend die Festrede. Er feierte das Heldentum der deutschen Soldaten, deren Losung es im Weltkriege gewesen sei: Deutschland muß bestehen. Das Wort Hindenburgs: „Die Opfer des Weltkrieges sind nicht umsonst gewesen", habe sich bewahrheitet. Die kleine Vortragskünstlerin sprach dann das Gedicht „Der Todspieler" von Arthur Adler. Nach Beendigung des offiziellen Teil erfolgte der Abmarsch der Fahnenabordnungen. Im unterhaltenden Teil des Abends, der übrigens im „Hotel zur Post" stattfand, hatte Kam. Feit die Leitung. Auf der Sammelliste der NS. Volkswohlfahrt (Reichssammelliste) wurde ein Betrag von 24,60 RM. gezeichnet. Eine Verlosung und Deutscher Tanz bildeten den wohlgelungenen Abschluß des Abends.

÷ **Weihnachts- und Neujahrsgespräche zu halber Gebühr im Verkehr mit Ueberseeländern.** Aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels läßt die Deutsche Reichspost im Verkehr mit Aegypten, Argentinien (nur mit Buenos Aires), Brasilien, Niederländisch Indien, Palästina, Siam, Syrien, Uruguay und Venezuela sogenannte Weihnachts- oder Neujahrsgespäche zu halber Gebühr zu. Solche Gespräche werden unter Benutzung der von Berlin ausgehenden Funkverbindungen vom 21. Dezember bis 6. Januar 1935 ausgeführt. Die Dauer der Gespräche ist auf 3 Minuten begrenzt. Sie sind rechtzeitig bei dem zuständigen Fernamt anzumelden. Die Zeit der Abwicklung wird mit dem Anmelder vereinbart werden.

Aus der Bewegung

Die Leitung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung Schwerte veranstaltet im Verkehrslokal der NSKOV. „Anker" am Markt, ab heute ein großes Preisschießen. Der Reinertrag soll den Kriegshinterbliebenen zugeführt werden. Man erwartet eine tüchtige Beteiligung aller Volksgenossen im Interesse der Sache.

Pflichtabend des NSDFB. Schwerte

Schwerte, 10. Dez. Der NSDFB. Schwerte (Stahlhelm) hielt am Sonnabend, den 8. Dezember in seinem Verkehrslokal „Reichshof" den ersten Pflichtabend für Dezember ab, welcher gut besucht und von echtem Kameradschaftsgeist durchdrungen war. Um 20 Uhr, wie angesetzt, erschien der Kreisführer, Kamerad Wippermann, obwohl er bis kurz vorher gemeinsam mit Kamerad Wendhausen auf der Straße im Dienste der nationalen Solidarität gesammelt hatte, und eröffnete den Pflichtabend.

Nach Bekanntgabe der eingegangenen Befehle und Schluß des dienstlichen Teiles hielt Kreis-Schulungsreferent Kamerad Dr. Jünemann einen Vortrag über die Saarfrage, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach Absingen des Saarliedes wurde der Pflichtabend geschlossen, und alle hatten das Gefühl, wieder einmal einige Stunden im Kreise treuer Kameraden verbracht zu haben.

Es wurde noch bekannt gegeben, daß die Reichsgründungsfeier am Sonntag, den 20. Januar 1935, im „Reiche des Wassers" stattfinden wird. P.

„Tag der nationalen Solidarität"

Gutes Sammelergebnis in Schwerte

Schwerte, 10. Dez. Der großen Sammelaktion am „Tage der nationalen Solidarität" war auch in Schwerte ein schöner Erfolg beschieden. Nach einem von Propagandaleiter Rau gut vorbereiteten Organisationsplan, sah man in den Straßen Schwertes in der Zeit von 4 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr abends alles, war zur „Prominenz" gehört. Der Sammeltätigkeit waren insofern Schwierigkeiten gesetzt, als einmal am Samstag und Sonntag vorher schon eine Winterhilfssammlung (Verkauf des Dezember-Abzeichens durch die HJ.), stattgefunden hatte, und zum andern, weil diesmal für das gespendete Scherflein kein Abzeichen, das bekanntlich vor weiteren Angriffen auf das Herz der Sammler schützt, ausgegeben wurde. (Wir haben allerdings eine originelle Ausnahme zu melden: Der Sammler Eisenmenger gab, um den Spendern einen Anreiz zu verschaffen, von sich aus große weiße Papierblumen aus, die einst als Dekoration in seinem Laden gedient hatten). Der günstigste Platz war zweifellos der Stand am Adolf-Hitler-Platz (die einzelnen Bezirke waren verlost worden). Hier hörte man die Stimme des stellvertretenden Ortsgruppenleiters: „Darf ich bitten?" Und diese kurze und doch so höfliche Formel charakterisiert am besten die Tätigkeit der Sammler des „Tages der nationalen Solidarität". Wenn auch beobachtet wurde, daß einige Volksgenossen mit einem etwas bösen Gesicht an den Sammlern vorbeigingen, so muß doch festgestellt werden, daß nicht, wie bei letzten Sammlung, abfällige Aeußerungen gegen das WHW. fielen. Rührend war es, wie eine alte Rentnerin des Weges kam und ihr Scherflein unaufgefordert in die Büchse warf. Die Sammlung am Abend zwischen 10 und 11 Uhr brachte nicht viel ein, da mit Ausnahme kleiner Veranstaltungen die Gaststätten sehr schlecht besucht waren. Gegen 10 Uhr wurden von drei Sammlern auch die beiden Lichtspieltheater besucht. Der Propagandawart der NSV hielt, während das Programm unterbrochen wurde, eine kurze Ansprache. Aus dieser seien folgende Sätze erwähnt: Wir stehen alle in einer Front, in der Front gegen Hunger und Kälte. Als solche sind wir Soldaten des Friedens Und wenn noch ein Volksgenosse den tiefen Sinn des Winterhilfswerks nicht erfaßt haben sollte, so seien ihm die Worte des Reichsjugendführers zugerufen:

Sei auch ein Träger dieser deutschen Tat,
Die größer ist als alles, was da war!
Sei dieser Sache, die so wunderbar,
Wie wir Soldat.

Wenn sich unsere Hand mit der Büchse ausstreckt, so wolle jeder Volksgenosse bedenken, daß es nicht unsere Hand ist, sondern die Hand des Führers. Und wir möchten den Volksgenossen sehen, der in diese Hand nicht ein Scherflein hineinlegt. Unsichtbar ist die Hand des Gebers gesegnet, und ist es die schwielige Hand eines Arbeiters, so wird sie doppelt gesegnet sein. —

Bald nach 10 Uhr begann im Rathause das Oeffnen der Büchsen und das Zählen der Geldspenden. 18 Büchsen hatten einen Inhalt von über 10 Mark, in drei Büchsen fand man mehr als 20 Mark, und in 63 Büchsen waren weniger als 10 Mark. Der Unterschied hängt, wie gesagt, zum Teil mit den Bezirken zusammen. Es ist klar, daß die Straßen am Rande der Stadt weniger belebt waren, als beispielsweise die Hüsingstraße, Bahnhofstraße u. Hörder Straße. Alle Sammler, deren Namen wir Samstag veröffentlichten, waren unverdrossen bei der Arbeit. Den größten Betrag erzielte Pg. Dr. Goecke mit 25,97 Mark, es folgte Pg. Obstfeld, mit 23,62 Mark, und dann kamen Pg. Walter Haak mit 23,00 Mark, Pg. Weinkauf mit 19,23 Mark, Pg. Kraumendahl mit 19,04 Mark und Pg. Karl Diettrich mit 17,33 Mark. Insgesamt wurden in den wenigen Stunden des einen Tages

664,48 Mark gesammelt.

Dieser Betrag liegt also um fast 200 Mark höher als der Betrag, der vor 8 Tagen erzielt wurde. Und das ist eine erfreuliche Tatsache!

-ke.

☆

Im Zeichen der Winterhilfe

Auch der Sonntag stand im Zeichen der Winterhilfe. In Anwesenheit der Spitzen der Behörden, der Kameraden der SA, der PO. und der Kameraden vom FAD. fand auf dem Schützenhof das 2. Spiel für die Winterhilfe statt. Zum ersten Mal sah man die Mannschaft des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom Stammlager Ergste. Bekanntlich hat diese Mannschaft mehrere Spitzenspieler aus den Städten Westfalens in ihren Reihen. Der VfL. Schwerte hatte jedenfalls mit einem Gegner zu kämpfen, dessen Spiel eine gute Kombination und ein gutes Training verrieten. In der ersten Halbzeit führten die Schwerter mit 2:1. Auch in der zweiten Halbzeit wurde ein Spiel gezeigt, das die Zuschauer auf das Höchste fesselte. Die Arbeitsdienstler kämpften zäh und gaben sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen. Der VfL. Schwerte siegte verdient mit 4:3. Da allein im Vorverkauf rund 1500 Karten abgesetzt waren, konnte aus dem zweiten Winterhilfsspiel eine ansehnliche Summe dem WHW. überwiesen werden.

Von der Arbeit des Ruhrtalmuseums Schwerte im November

Schwerte, 8. Dez. Auch im November konnte erfolgreiche Volksbildungsarbeit geleistet werden. Die in der ersten Woche des Monats veranstaltete Bibelausstellung, zeigte aus Anlaß der 400jährigen Bibelübersetzung, die Entwicklung der Bibel im Laufe der Jahrhunderte. Insgesamt wurden 143 Bücher gezeigt; die Schau wurde von 1528 Personen besichtigt.

Das Museum war an 16 Tagen geöffnet und wurde besonders von auswärtigen Gesellschaften, wie NS-Lehrerbünde, Schulen und Frauenschaften aufgesucht.

Die Einnahmen des Museums betrugen im November 59,10 Rm. (Als Vergleich: Das Heimatmuseum einer Nachbarstadt hatte in sechs Monaten 75,35 Rm. Einnahme).

Das Sammeln von Gegenständen, sowie die Aufarbeitung und Einordnung derselben, schritt rüstig voran.

Im Museum wurden außer den Führungen neue Vorträge und in den Städten Alperbeck, Holzwickede und Lendringsen je einen Vortrag gehalten. An vier Tagen wurde in den Museen Geseke, Hohenlimburg und Witten vorgeschichtliche Arbeiten und Studien getrieben.

Spiegel.

Sich-Vohwinkel (früher Schwerte) dritter Einzelsieger

Er erhielt als einziger Teilnehmer die volle Punktzahl

Schwerte, 10. Dez. Wir haben wiederholt auf das große Können des Kunstturners Georg Sich hingewiesen, der bis 1933 dem Turnverein „Jahn" Schwerterheide angehörte und dann nach Vohwinkel ging, weil sich trotz der großen Einstellungen bei den verschiedenen Werken in Schwerte für ihn bedauerlicherweise keine Arbeit fand. Der Vereinsführer von „Jahn" hat sich redlich bemüht, ihn im Laufe des Jahres 1934 in Schwerte unterzubringen (Sich ist gelernter Schlosser), und die „Schwerter Zeitung" hat mehr als ein halbes Dutzend mal geschrieben, es müsse möglich gemacht werden, den Meisterturner Sich in Schwerte zu halten, da seine Siege dem Schwerter Turnwesen und der Stadt zur Ehre gereichen würden. Alles war vergebens! Wie wir hören, arbeitet Georg Sich auch in Vohwinkel zeitweise als Kurzarbeiter, und man kann es ihm nicht verdenken, daß er sich nach einer Stellung sehnt, die ihm die Möglichkeit gibt, so zu leben, daß sein Körper gesund und leistungsfähig bleibt. Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß der 23jährige Georg Sich nach Herford wolle. Diese Nachricht hat sich nicht bestätigt. Dagegen scheint sich dem sympathischen Turner die Gelegenheit zu geben, in einem der größten Werke Rheinlands als Angestellter einen Arbeitsplatz zu bekommen. Sollte ihm das gelingen, so wäre er allerdings für Schwerte für immer verloren.

Vor 8 Tagen sahen wir ihn noch im Freischütz bei seinem alten Verein, kaum wieder herge-

„Heiterer Kuhlmann-Abend", und Jahresfeier der NSG. „Kraft durch Freude"

Die NS. Kulturgemeinde in der NSG. „Kraft durch Freude" ladet ein zu ihrer zweiten Veranstaltung.

Schwerte, 10. Dez. Uns wird mitgeteilt: Am Donnerstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, versammeln sich die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde und alle kulturinteressierten Kreise „Im Reiche des Wassers", um durch einen Abend voll Frohsinn und Heiterkeit Kraft und Freude zu sammeln für den Alltag des Lebens. — Jeder Volksgenosse sollte die Bestrebungen der NS-Kulturgemeinde unterstützen; Kulturerlebnis ist nicht das Vorrecht einzelner, sondern Gemeingut aller Volksgenossen. Gemeinschaftserlebnis auf breiteer Grundlage gibt die NS-Kulturgemeinde! Für 1.— Mk. bzw. 20 Pfg. erhälst du die Mitgliedskarte. Du übernimmst damit die Verpflichtung zur Teilnahme an den im Winterhalbjahr vorgesehenen Veranstaltungen. Das diesjährige Winterprogramm bietet dir noch außer dem am 13. Dezember stattfindenden „Kuhlmann-Abend", an dem neben dem bekannten Lautensänger Eugen Hey auch der MGV. „Cäcilia" mitwirkt, am 10. Januar ein hochwertiges Konzert des Musikvereins unter Mitwirkung des Wittener Orchesters und des Geigen-Virtuosen Szent-Györgyi, am 18. Februar einen Theaterabend durch die Westf. Landesbühne, im März voraussichtlich — die Verhandlungen schweben noch — einen Vortrag von Dr. Burkert-Berlin über Grönland, „die Wetterküche Europas" (mit Lichtbildern) und vielleicht noch als Zugabe für April eine Bildausstellung mit erläuterndem Vortrag. — Noch ist es Zeit, die Mitgliedschaft in der NS-Kulturgemeinde zu erwerben. Du zahlst — neben der Mitgliedskarte — für sämtliche Veranstaltungen Rm. 2,50. Der Betrag kann auch in Raten entrichtet werden. Einzeichnungslisten in der Buchhandlung Braus, Adolf-Hitler-Platz.

stellt von seiner Verletzung im Kampf um die Deutsche Meisterschaft und doch schon wieder in bestechender Form. Und gestern wäre er nun im Kampf Rheinland—Westfalen beinahe erster Einzelsieger geworden. Sich wurde dritter Einzelsieger und erreichte als einziger Teilnehmer eine volle Punktzahl. Bei den Pferdsprüngen war sein Ueberschlag über das lang gestellte Perd ganz hervorragend. Die 37,5 Punkte waren wohl verdient. Ausgezeichnet war Sich bei den Freiübungen. Mit 37 Punkten erzielte er hier nicht nur die Höchstzahl an Punkten, sondern brachte seine Mannschaft wieder klar in Führung, da der erstmalig mitwirkende Hüttemann von Hagen nur 34 Punkte herausholen konnte. Sich erhielt dann beim Barrenturnen für seine glänzende Uebung, die er mif einer Luftrolle rückwärts zum Außenquersprung beschloß, die erste und einzige volle Punktzahl 40, ein Ereignis, das natürlich von den vielen tausend anwesenden Rheinländern stürmisch gefeiert wurde. Am Pferd jedoch hatte der frühere Schwerter Pech. Hier rutschte er bei seinem Abgang ab und erhielt nur 32 Punkte, wodurch er gegenüber seinen Rivalen Sandrock und Trostheim stark ins Hintertreffen kam. Aber im Reckturnen, das ja die Krone des Turnens überhaupt ist, schoß der frühere Schwerter Sich mit 39½ Punkten den Vogel ab. Trotz dieser hervorragenden Leistung gelangte er infolge des Pechs am Pferdturnen in der Gesamteinzelbewertung, hinter Sandrock und Trostheim, nur an die dritte Stelle. Da aber der Punktunterschied sehr minimal ist, Sandrock 190,5, Trostheim 188,5, Sich 186,5 Punkte, so wäre Georg Sich zweifellos erster Einzelsieger geworden, wenn er, wie gesagt, nicht diesen einen unglücklichen Abgang gehabt hätte. Da er noch jung ist, und den nötigen Ehrgeiz und Elan besitzt, so geht er zweifellos mit guten Aussichten in die Olympiade 1936.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein, Klein & Co., K.-G.

Schwerte, 8. Dez. Die Haltung der Börse wurde in der Berichtswoche entscheidend durch einige Faktoren politischer und wirtschaftlicher Natur beeinflußt. Hatte sich zu Beginn der Woche unter dem Eindruck der in Rom erzielten Einigung der Saarfrage eine allgemein feste Stimmung durchsetzen können, so stand die Börse später ganz unter dem Eindruck der von der Reichsregierung neuerdings beschlossenen drei Wirtschaftsgesetze. Sie sind für das gesamte Gebiet der Kredit- und Finanzwirtschaft und damit speziell auch für das Bank- und Börsenwesen von entscheidender Bedeutung. Hervorragende Beachtung fand an der Börse besonders die seit langem erwartete

Aenderung des Anleihestockgesetzes,

die für die künftige Dividendenpolitik der Aktiengesellschaften richtunggebend ist. Vor allem werden in Zukunft von den Bestimmungen auch solche Gesellschaften erfaßt, die in früheren Jahren hohe Dividenden gezahlt haben. Die Unternehmen dürfen nur noch Gewinne bis zu einem Höchstsatz von 6 Proz., und wenn die Gesellschaft bereits im vorigen Jahre eine höhere Dividende gezahlt hat, bis zu 8 Proz. in bar ausschütten. Der Mehrbetrag des den Aktionären zur Verfügung gestellten Gewinns ist der Deutschen Golddiskontbank zu überweisen, die ihn für die Aktionäre in Reichsanleihen oder Gemeindeumschuldungsanleihen anlegen wird. Erst nach vierjähriger treuhänderischer Verwaltung durch die Golddiskontbank darf die Ausschüttung an die Aktionäre erfolgen. Die Begrenzung der Bardividenden auf 6 bzw. 8 Proz. mag angesichts des Nutzens, den die deutsche Wirtschaft aus dem Einsatz des Staates für die Arbeitsbeschaffung zu ziehen vermochte, berechtigt sein, doch scheinen sich zunächst auch verschiedene Härten zu ergeben, die allerdings möglicherweise durch die Ausführungsbestimmungen noch mildern. Neben den Gesellschaften mit garantierten hohen Dividenden gibt es auch eine ganze Reihe, die aus der natürlichen Entwicklung heraus in der Lage ist, nominell beträchtliche Ausschüttungen vorzunehmen. Meistens handelt es sich dabei um Gesellschaften, bei denen eine Unterkapitalisierung vorliegt. Aber auch diesen Aktionären, die im Augenblick zwar betroffen erscheinen, entgeht schließlich nichts. Das Privateigentum wird in keiner Weise angetastet; denn die mit dem Dividendenüberschuß gekauften Anleihen verbleiben im Eigentum des Aktionärs, der nur Zeit, Lust und die Fähigkeit haben muß, vier Jahre durchzuhalten. Die Auswirkungen des Anleihestockgesetzes lassen sich in großen Zügen bereits übersehen: In den Vordergrund des Börseninteresses dürften fortan alle jene Gesellschaften mit einer Dividendenausschüttung bis zu 6 Proz. treten, d. h. solche Werte, die vom Anleihestockgesetz nicht betroffen werden. Damit ist allerdings auch die Gefahr vorhanden, daß die Bankenkundschaft sich Nonvaleurs zuwendet und dabei Enttäuschungen erlebt. Aber solche Unebenheiten pflegen sich sehr bald von selbst zu glätten. Von den Gesellschaften mit Ausschüttungen zwischen 6 und 8 Proz. dürfte ein Teil dazu übergehen, zu Gunsten größerer offener Reservestellungen die alten Ausschüttungen beizugehalten mit dem Erfolge, daß sie qualitätsvoller werden. Ein anderer Teil wird Neuinvestionen vornehmen, die im Interesse der Arbeitsbeschaffung liegen. Stiefkinder sind zunächst die sogen. „schweren" Papiere. Für die späteren Erwerber solcher Werte winkt jedoch naturgemäß ein Sondervorteil, haben sie doch im Jahre 1938 mit einem erheblichen Bonus zu rechnen. Natürlich bleibt trotz des Anleihestockgesetzes das finanziell kräftige Werk die beste Kapitalanlage. Derartige Erwägungen gewannen auch an der Börse bald Raum. Hatte sich zunächst unter dem Einfluß der neuen Bestimmungen in den schweren Aktienwerten ein scharfer Rückgang ergeben, so kam dieser alsbald zu einem Stillstand. In der zweiten Wochenhälfte zeigten sich vielfach bereits deutliche Erholungsansätze. Man wurde sich darüber klar, daß das Anleihestockgesetz keineswegs den Zweck verfolgt, Dividendenausschüttungen oder Dividendenerhöhungen zu verhindern. Eine Ausschüttung in voller Höhe entspricht vielmehr den allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen, da durch die Ueberweisung möglichst großer Mittel an den Anleihestock die für die Arbeitsbeschaffung verfügbaren Beträge verstärkt werden. Zugleich wird damit die Neubildung von Kapital gefördert, die erfreulicherweise ohnedies im Wachsen begriffen ist. Dies zeigte u. a. ein

neuer Anstieg der Spareinlagen.

Sie haben sich im Oktober um 29,8 auf 12 242 Mill. Mk. erhöht. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht der weitere Rückgang der Arbeitslosenziffer, die nach Erklärungen des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fast auf 2,25 Millionen gesunken ist. Seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung ist die Zahl der in der deutschen Wirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten von 11,5 auf 15,6 Millionen gestiegen. Diese Entwicklung findet ihren Niederschlag in dem Aufschwung der einzelnen Industriezweige. Nach dem Bericht des Ruhrsyndikats hat der Absatz im Durchschnitt der ersten zehn Monate 1934 gegenüber dem Vorjahre um 15,6 Proz. zugenommen. Die Walzwerksleistung ist ebenfalls erneut gestiegen, und die Stromerzeugung lag im Oktober 17 Proz. über dem Vorjahrsstand.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 10. Dez. Alterstafel. Am Samstag vollendete die Witwe Amalie Kampmann, wohnhaft Wanne Nr. 35, ihr 74. Lebensjahr. Der Hochbetagten auch unsern Glück- und Segenswunsch!

Westhofen, 10. Dez. Filmabend der NSDAP. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet am heutigen Montag einen Filmabend. Neben einem interessanten Beiprogramm gelangt der wertvolle Tonfilm „Die elf Schillschen Offiziere" zur Verführung. Nachmittags ist eine Vorführung für Kinder.

Syburg, 10. Dez. 80 Jahre alt. Der Invalide Karl Nethage, Wannestraße, wurde in diesen Tagen 80 Jahre alt. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

*

Ergste, 10. Dez. Die Jagdpachtgeldverteilungsliste des gemeinschaftlichen Jagdbezirks für das Jahr 1934-35 liegt ab 7. Dezember aus.

Ergste, 10. Dez. Selbstschüsse gegen Diebstahlsgefahr. Bekanntlich wurden dem Bäckermeister Otto Harde, hier, vor kurzer Zeit aus einem verschlossenen Hühnerstall eine Anzahl Hühner gestohlen, ohne daß es bisher gelungen ist, den Dieben auf die Spur zu kommen. Um sich vor etwaigen künftigen Schäden zu schützen, hat Harde bei maßgebender Stelle um die Erlaubnis nachgesucht, in der Einfriedigung seines Hühnerhofes Selbstschüsse zu legen.

Ergste, 8. Dez. Jahresfest der NS-Frauenschaft Bürenbruch. Im Lokal Linneweber in Bürenbruch feierte die NS-Frauenschaft ihr Jahresfest. Das Lokal war voll besetzt. Nach einem gemeinsamen Lied hielt die Leiterin der Frauenschaft Bürenbruch, Frau Jeuschede, die Begrüßungsansprache. Die von der Frauenschaft aufgeführten Theater- und Gesangvorträge fanden reichen Beifall. Frau Böckelühr hielt die Gedenkrede zum Jahresfest. Im Programm wechselten nun Gesangvorträge mit Harmoniumbegleitung, ausgeführt von den Eheleuten Nierstenhöfer, ab. Die Herbergseltern der Jugendherberge Bürenbruch erfreuten durch Lieder zur Laute. Das umfangreiche Programm fand erst gegen 24 Uhr mit einem gemeinsam gesungenen Weihnachtsliede ein Ende.

Ergste, 10. Dez. Wer war der Täter? In einer der letzten Nächte sind der Bäuerin W. Risse von hier die in ihrem Obsthof stehenden Zwergobstbäumchen, welche erst seit zwei Jahren stehen, zum größten Teil beschädigt worden. Der oder die Täter haben die Bäumchen abgebrochen, Zweige abgeschnitten oder nur die Rinde abgeschält. Der Schaden beläuft sich auf einige 100 Mark. Auf die Ergreifung der Täter hat die Besitzerin eine Belohnung ausgesetzt. Angaben sind der hiesigen Polizeibehörde zu machen.

Hennen, 10. Dez. Im Silberkranz. Am Samstag konnten der Müller Dietrich Möllmann und seine Ehefrau, Karoline, geb. Horn, zu Eichelbergermühle ihre silberne Hochzeit feiern. Nachträglich auch unsern herzlichen Glückwunsch!

Hennen, 10. Dez. Adventsfeier. Den Auftakt mit den Adventsfeiern machte die NS-Frauenschaft von Hennen und Umgebung in der alten Schule. Bei gestiftetem Kaffee und Kuchen herrschte bald rechte Adventsstimmung. Eine Verlosung, bei der jeder Teilnehmer mit einem schönen Geschenk bedacht wurde, beschloß die Feier. — Am 7. Dezember feierte die luth. Abteilung der Hennener Frauenhilfe ebenfalls in der alten Schule ihre Adventsfeier, die wie bei der Frauenschaft sehr gut besucht war. Vorträge von Schulkindern und Gesangseinlagen des Frauenchors umrahmten die Feier. Die reformierte Abteilung der Frauenhilfe hat ihre Adventsfeier für kommenden Donnerstag, den 13. Dezember, zur gewöhnlichen Stunde in der alten Schule vorgesehen.



Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein Polizeibeamter trat ein.

„Führen Sie den Mann in die Zelle zurück!" befahl Weber.

Unmittelbar neben dem Dienstzimmer Webers lag die Treppe zu dem unteren Stockwerk, die sie hinuntersteigen mußten. Während Max an der Seite des Beamten Stufe für Stufe hinabschritt, kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß es nur eine Möglichkeit zur Flucht gabe: Wenn man diese Treppe anstatt nur eine — drei Etagen hinunterrannte, erreichte man direkt die Ausgangstür zur Alexanderstraße!

Sie waren im zweiten Stockwerk und bogen nach links ab, wo ein langer Gang zu einer weit hinten liegenden eisernen Tür zum Polizeigefängnis führte. Einmal wieder hinter dieser Tür, war ihm der Weg in die Freiheit abgeschnitten, wurde er von neuem in die enge, graue, schmutzige Zelle gesperrt mit den dicken Gittern vor dem hoch angebrachten Fenster.

Warum nicht jetzt einfach alles auf eine Karte setzen?

Der Gang war leer.

Kein Mensch weit und breit zu sehen.

Er schielte zur Seite. Der Beamte, ein nicht sehr großer, nicht sehr kräftiger älterer Mann, trottete neben ihm her. Harmlos, ahnungslos. Er hatte den Tag über vielleicht fünfzig, sechzig Vorführungen ... tat das mit der mechanischen Selbstverständlichkeit, mit der ein anderer Akten wegschleppte.

Max Leiting schwankte noch.

Zehn Meter trennten sie von der Eisentür, dann ...

Fatalismus überkam ihn. Amor fati. Ging es schief, dann konnte man es nicht ändern. Versucht werden mußte es auf jeden Fall!

Blitzschnell machte er eine halbe Drehung und versetzte dem Beamten einen so wuchtigen Kinnhaken, daß jener wie ein Sack zusammenfiel.

Und schon jagte Max den Gang zurück, hörte im Laufen hinter sich in der Eisentür einen Schlüssel rasseln und sagte sich, daß die Flucht in zwei, drei Sekunden schon entdeckt sein würde. Vielleicht war es Wahnsinn, noch weiter zu laufen ... aber es war nun einmal geschehen ... also ...

Er hatte die Treppe erreicht, stürzte sie hinunter, an einigen Menschen vorbei, die erstaunt stehen blieben, ihm nachsahen, dann begriffen, was sein Lauf zu bedeuten hatte, und schrien.

Er war gerade auf dem Absatz der ersten Etage angekommen, da schrillten plötzlich durch das ganze Haus grelle Glockensignale.

Alarm!

Er wußte, im selben Augenblick waren alle Ausgangstüren verschlossen, konnte niemand mehr das Haus verlassen!

Mißglückt?

Stehen bleiben, sich ergeben und wieder fangen lassen?

Er preßte die Nägel ins Fleisch der Innenflächen seiner Hände, während er schneller, atemloser noch hinunterraste.

Nein! Nein!

Wenn man ihn wieder einfing, stand es schlimmer denn je um ihn. Für die Polizei war die Flucht gleichbedeutend mit Schuldeingeständnis.

Biegen oder brechen!

Er jagte dem Paterre zu.

Hinter ihm Stimmen aufgeregter Menschen ... Ueber ihm tappten und klappten harte Schuhe. Schuhe, die sich in seinem Gehirn zu ungezählten Verfolgern vermehrten, zu einem Heer von Schuhen!

Menschen ... Menschen überall ... und hatten nur einen Trieb, ein Verlangen: Ihn zu packen, ihn zu fassen und im Triumph ins Gefängnis zurückzuschleppen!

Jetzt war er unten.

In der gleichen Sekunde schnappte die Ausgangstür zu.

Einen Moment lang zögerte er. Sah sich wie hilfesuchend um und wußte scheinbar nicht, wohin er sich nun wenden sollte.

Der Portier und einige Schupos kamen im Sturmschritt von der Tür her die Stufen hinaufgestürzt. Von oben jagten andere heran.

Da wandte er sich nach links, bog in einen Korridor ein, raste ihn hinunter wie ein Irrsinniger. Sah die Unmöglichkeit des Entkommens, näher waren die Verfolger schon heran ... und riß die erste beste Tür auf.

Stand in einem Zimmer und sah sich einem alten, eisgrauen Männchen gegenüber, das erschrocken von seinem Platz am Fenster hochfuhr und den wilden Eindringling anstarrte.

„Was wollen ..."

Weiter konnte der Alte nichts mehr sagen. Schon war Max an ihm vorüber. Stieß ihn rücksichtslos beiseite, als er nicht schnell genug den Weg freigab. Es ging um alles, da konnte er keine Rücksicht nehmen!

Mit einem Ruck stieß er das Fenster auf, stand schon auf dem Sims, überflog mit einem Blick die etwa drei Meter unter ihm liegende Straße — und jubelte fast. Vor dem Eingang stand ein Auto ohne Insassen!

Die Tür des Zimmers wurde aufgerissen ... Menschen drängten herein, schrien, als sie ihn auf dem Fensterbrett sahen ... er sprang!

Ohne sich um die zahlreichen Passanten auf der anderen Straßenseite zu kümmern, war er mit drei, vier Riesensätzen am Auto, saß schon am Steuer und rollte in demselben Augenblick davon, in dem einige seiner Verfolger ebenfalls dem Sprung aus dem Fenster wagten.

Vor dem Eingang hatte ein Schupo gestanden, der — die Situation erfassend — herangejagt kam, sich auf das Trittbrett schwang und unmittelbar darauf, von einem kräftigen Faustheb getroffen, zurücktaumelte.

Ein paar Schüsse krachten, von übereifrigen Verfolgern abgefeuert, obwohl es nicht ungefährlich war. Leicht konnte bei der Erregung in der immerhin ziemlich belebten Straße ein Unbeteiligter getroffen werden.

Max hatte den Wagen in die Gewalt und ließ ihn in voller Fahrt vorwärtsstürmen.

Bog in die Kaiserstraße ein, an dem verblüfft zur Seite springenden Verkehrsschutzmann vorbei, flog trotz der Sperre gerade zwischen zwei Wagen hindurch und ließ das Fahrzeug schneller und schneller laufen. Atmete auf im Gefühl des Gerettetseins.

Zwei, drei andere Straßen durchquerte er noch, verlangsamte das Tempo, um keinen Verdacht zu erregen und gab sich allmählich aufsteigenden Freude an dem gelungenen Streich hin.

Nun ging die Fahrt durch die Landsberger Allee.

Zufällig blickte er sich um. Nicht aus Furcht vor etwaigen Verfolgern, sondern rein instinktiv.

Und sah drei, vier Motorräder in ungefähr hundert Meter Entfernung hinter sich. Motorräder, auf denen Polizeibeamte saßen! Weiter zurück noch einige Autos, die Privatwagen sein konnten, vielleicht aber auch ...

Also doch nicht entkommen! Doch noch Jagd!

Er ließ den Wagen anspringen.

Sechzig zeigte der Geschwindigkeitsmesser ... dreiundsechzig ... fünfundsechzig ... achtundsechzig ...

Und stieg noch immer.

An anderen Autos raste er vorbei, ließ sie im Nu weit hinter sich. Flog, als an einer Kreuzung ein Schupo Haltsignal gab, an bremsenden Wagen vorüber, streifte ganz hart die Bordkante.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Rheinland und Westfalen

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Deutschland hat in den letzten 20 Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Während im Jahre 1913 von 100 Lebendgeborenen im Deutschen Reiche noch durchschnittlich 15,1 im ersten Lebensjahre starben, waren es 1933 nur noch 7,6. In Preußen betrugen die Durchschnittssätze der Säuglingssterblichkeit 1913 15,0, im Jahre 1933 wie im ganzen Reiche 7,6.

Im Rheinland ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit zwar nicht so erheblich; dafür betrug der Hundertsatz 1913 auch nur 12,7, der bis 1933 auf 7,3 zurückging. In den letzten vier Jahren ist die rückläufige Entwicklung der Säuglingssterblichkeit im Rheinland eine stetige gewesen. 1929 starben von 100 Lebendgeborenen durchschnittlich 9,2, 1930 waren es nur 7,8, ebenfalls 7,8 im Jahre 1931, 1932 7,5 und 1933 7,3, womit das Rheinland unter dem Durchschnittssatz des Deutschen Reiches bleibt.

Die Provinz Westfalen zeigt in der Säuglingssterblichkeit seit 1913 keine großen Abweichungen vom Rheinland. Die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge betrug in Westfalen im Jahre 1913 durchschnittlich 12,4 v. H., 20 Jahre später nur noch 7,7 v. H. Auch während der letzten vier Jahre verlief der Rückgang ähnlich wie im Rheinland; das Jahr 1929 zeigt einen Durchschnittssatz der Säuglingssterblichkeit von 9,6 v. H., 1930 sind es 8,3 v. H., 1931 8,5 v. H., 1932 7,8 v. H. und 1933 7,7 v. H.

Aenderungen der Bezirke verschiedener Reichsbahndirektionen

Am 1. Januar 1935 treten Aenderungen der Bezirke verschiedener Reichsbahndirektionen in Kraft. Für Rheinland-Westfalen kommen in Frage:

Reichsbahndirektionen Münster und Oldenburg: Sämtliche Strecken der Reichsbahndirektion Oldenburg, ausgenommen die Strecken Bremen—Neustadt—Hude—Nordenham—Blexen und Delmenhorst—Lemwerder, gehen in den Bezirk der Reichsbahndirektion Münster über.

Reichsbahndirektionen Essen und Münster: Der Bahnhof Bocholt der Strecke Coesfeld—Empel geht aus dem Bezirk Münster in den Bezirk Essen über.

Reichsbahndirektionen Frankfurt und Mainz: Aus dem Bezirk Mainz gehen in den Bezirk Frankfurt über: 1. der Bahnhof Schwanheim auf der Strecke Frankfurt—Goldstein—Mainz und 2. der Bahnhof Mitteldick auf der Strecke Frankfurt—Goldstein—Mannheim.

Kind im Bett erstickt

Herford. Als ein Elternpaar in Südlengern abends von einem Ausgang heimkehrte, fand es sein dreijähriges Kindchen im Bette tot. Allem Anschein nach ist das Kind unter der Bettdecke erstickt. Zur Aufklärung des Tatbestandes wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Von einer Eichenbohle erschlagen

Lemgo. In Alverdissen fiel beim Verpacken von Eichenbrettern auf dem Boden einem Hausbewohner ein Brett aus der Hand und rutschte aus der Bodenluke auf die Diele. Eine 80jährige Frau, die vorüberging, wurde von dem schweren Brett am Kopf getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Todessturz eines Kindes

Bielefeld. In der Gemeinde Cleve bei Borgholzhausen spielte das vierjährige Töchterchen des Händlers Brune mit anderen Kindern auf dem Boden. Durch einen unglücklichen Zufall kam es der Bodenluke zu nahe, stürzte durch sie hinab, erlitt eine Gehirnerschütterung und starb nach kurzer Zeit.

Zugentgleisung im Bahnhof Wichlinghausen

Wuppertal. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion mitteilt, entgleisten am Sonnabendmittag gegen 12 Uhr im Bahnhof Wichlinghausen aus bisher unbekannter Ursache von einem Güterzug, der die Strecke Vohwinkel—Soest befuhr, während der Durchfahrt neun in der Mitte des Zuges laufende beladene Wagen. Der kurz nach diesem Vorfall einlaufende Personenzug nach Düsseldorf fuhr in die entgleisten Wagen leicht hinein. Der Anprall war durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers wesentlich abgeschwächt worden. Verletzungen von Personen konnten bisher nicht festgestellt werden. Der Durchgangsverkehr ist nicht gestört.

„Wie häwe utgeschlope!"

Duisburg-Hamborn. Unter dem Motto „Wie häwe utgeschlope" wird der Rosenmontagszug 1935 in Duisburg-Hamborn durchgeführt werden. In einer Besprechung in Duisburg, an der Vertreter aller Berufsstände und Organisationen sowie der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilnahmen, ergab sich die 100prozentige Gewißheit, daß der Zug zustandekommt.

Gutes Beispiel macht Schule

Duisburg-Hamborn. Die Berzelius-Metallhütte m. b. H in Duisburg-Wanheim, die ihre Gefolgschaftsmitglieder bereits durch zusätzliche Kartoffelspenden unterstützt hat, wird nun auch zu Weihnachten eine einmalige Geldspende verteilen, die sich je nach den Dienstjahren auf 10 bis 25 Mark beläuft. Außerdem wird eine einmalige Sonder-Kinderzulage gewährt. Also auch hier wieder Sozialismus der Tat!

Partei und Behörden

Keine gegensätzlichen Aufgaben! — Wichtige Sitzung im Kölner Gürzenich

Köln. Wie der NS-Gaudienst der NSDAP des Gaues Köln-Aachen mitteilt, waren am Donnerstagabend die Spitzen der NSDAP und der Behörden einer Einladung des Gauleiters gefolgt, die erstmalig Gelegenheit zu einer ausgiebigen Aussprache in diesem Kreise bot und die sich künftig in regelmäßiger Zeitfolge wiederholen soll, um immer erneut brennende Gegenwarts- und Zukunftsfragen unseres Gaues zu behandeln. Außer allen Gauamtsleitern, den SA- und SS-Führern des Gaues, bemerkte man die Regierungspräsidenten Dr. Diels (Köln) und Reeder (Aachen), den Oberst der Landespolizei Bayer, die Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten der Großstädte des Gaues.

Mit ganz besonderer Freude konnte Gauleiter Grohe den nach schwerer Krankheit erstmalig wieder im Dienst befindlichen Landeshauptmann Pg. Haake begrüßen.

In seinen einleitenden Worten betonte der Gauleiter, daß die nationalsozialistische Bewegung unverrückbar auf das Ziel zustrebt, in den verantwortlichen Stellen der Partei und des Staates auch energische und ihrer Verantwortung bewußte Männer zu sehen und stellte in wenigen Sätzen noch einmal klar heraus, daß

die Spitzen der Partei und diejenigen der Behörden keine gegensätzlichen Aufgaben

haben. Die Behördenvertreter haben in unserem heutigen Staate niemals etwa ein Staatsprestige gegen ein Parteiprestige zu verteidigen und umgekehrt haben auch nicht die Parteispitzen etwa das Bestreben, nicht vorhandene Parteibelange gegen solche des Staates auszuspielen, die im Widerstreit zueinander stehen. Nachdem die Partei dem Staate die Aufgaben gestellt hat, würde eine Verringerung der Parteiautorität zugleich auch eine Verringerung der Staatsautorität und umgekehrt bedeuten. Da die NSDAP. das Fundament unseres Staates ist, ist das Staatsinteresse gleich dem Parteiinteresse. Infolgedessen haben die Parteispitzen und die Behördenspitzen die gleichen Interessen, also auch die gleichen Pflichten. Die Parteispitzen sind die Fachleute der Politik, das haben sie bewiesen dadurch, daß die NSDAP die Macht im Staate erobert hat. Die Partei erwartet, daß die Vertreter der Behörden im nationalsozialistischen Geiste wirken, wobei sie nicht fragt nach der Religion oder der Konfession des einzelnen Behördenvertreters. Aber wir nehmen es jedem Staatsbeamten übel, wenn er eine Stelle in unserem Staate bekleidet und einer gegnerischen Weltanschauung huldigt.

Dann erteilte der Gauleiter das Wort dem Regierungspräsidenten Pg. Dr. Diels, der einleitend seinem Dank an den Gauleiter Ausdruck gab, daß er jetzt und auch für die Folge häufiger den Spitzen der Partei und der Behörden Gelegenheit zu einer solchen Zusammenkunft gebe, von der alle Beteiligten Anregungen mitnehmen könnten, die sich fruchtbringend für unseren Grenzgau auswirken würden. In einem groß angelegten erschöpfenden Vortrage behandelte der Regierungspräsident sodann die wichtigsten uns allen am Herzen liegenden Probleme. Ausgehend von der Tatsache, daß gerade

die Grenzmark

durch die seit Beendigung des Krieges eingetretene Entmilitarisierung und den Fortfall der Garnisonen einen sehr erheblichen Ausfall ihrer Wirtschaftsintensität und einen nachweisbaren, sehr bedeutenden Schaden erlitten hat, betonte der Regierungspräsident, daß zum Ausgleich hierfür versucht werden müsse, die nötigen Mittel zur Durchführung von öffentlichen Arbeiten bereitzustellen. Der Regierungspräsident wies auch darauf hin, daß die Wirtschaft im Kölner Bezirk eine erstaunliche Zahl von positiven

Merkmalen der Krisenfestigkeit

aufzuweisen hat. Im Kölner Bezirk ist die Arbeitslosigkeit beispielsweise von 150 000 auf 83 000 heruntergedrückt worden. Die Devisen- und Rohstoffknappheit brauchen wir nicht als dauernd drohendes Gespenst zu betrachten. Der Treuhänder der Arbeit hat dem Regierungspräsidenten berichten können, daß nur wenige Anträge auf Stillegungen und Entlassungen für den Winter zu erwarten sind.

Die Einsetzung eines Preiskommissars

mit weitgehenden Befugnissen habe, wie allerorts festgestellt werden kann, die Zuversicht der Bevölkerung, daß wir die Gefahren dieses Winters überwinden werden, bedeutend gestärkt. Zum Problem der Verwaltungsreform betonte der Regierungspräsident, daß durch organisatorische Maßnahmen die Einheitlichkeit der obrigkeitlichen Leitung zum Segen der Gesamtheit wiederhergestellt werde. Der Regierungspräsident schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Behördenvertreter, den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung auf alle nachgeordneten Stellen zum Segen des Volksganzen zu übertragen.

Hierauf hielt der Oberst der Landespolizei, Bayer, einen kurzen Vortrag über die Tätigkeit der Landespolizei, der den Anwesenden Aufschluß gab über die vielseitigen Aufgaben des Polizeiwesens.

Nach einer kurzen Pause hielt zwanglose Unterhaltung die Teilnehmer an dieser Besprechung noch einige Zeit beisammen, wodurch Gelegenheit gegeben war, das Gehörte im einzelnen je nach den verschiedenen Arbeitsgebieten, die ein jeder zu betreuen hat, eingehend zu besprechen.

Gewissenloser Liebhaber verurteilt

Köln. Eine erschütternde menschliche Tragödie kam in einer Verhandlung vor dem Kölner Schöffengericht zur Sprache, vor dem sich ein 22jähriges junges Mädchen aus Friesheim bei Euskirchen wegen Betruges im Rückfall zu verantworten hatte.

Die Angeklagte hatte bei allen möglichen Leuten Geld geborgt und dabei Märchen erzählt, um die Leute zur Hergabe der Darlehn zu bewegen. Wegen der gleichen Schwindeleien war das Mädchen schon zweimal verurteilt worden; einmal mit 20 RM. Geldstrafe und das zweite Mal mit einem Monat Gefängnis.

In der Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß das junge Mädchen mit 19 Jahren von Hause durchgebrannt war. Es hatte sich in einen Mann verliebt, der ihm die Ehe versprochen hatte, obgleich er verheiratet war. Der Mann war zudem auch noch erwerbslos, und nun mußte das törichte Mädel das Geld für den Unterhalt für den Mann und sich herbeischaffen. Auf Drängen des Liebhabers lief es überall herum und borgte. Als die erste Anklage erhoben wurde, mußte es dem Manne schriftlich bescheinigen, daß er mit den Betrügereien nichts zu tun habe. Auf Befragen erklärte die Angeklagte, ihr Liebhaber habe sie doch geschlagen, wenn sie ohne Geld nach Hause gekommen sei. Sie sei den ganzen Tag herumgelaufen und habe auch Butter und Eier verkauft, den Verdienst habe sie stets dem Manne abliefern müssen, der nur als feiner Herr spazieren ging.

Der als Zeuge vernommene Liebhaber August Junker aus Lechenich schaufelte sich selbst sein Grab durch die Vorlage der zahlreichen Bescheinigungen, die ihm das junge Mädchen auf sein Drängen ausstellen mußte. In einer hieß es, es sei nicht verführt worden, in einer anderen, es sei niemals mit einem Messer bedroht worden. In einer dritten stand, seine Eltern hätten eine Brandstiftung verübt. Die Mutter der Angeklagten erklärte weinend dazu, mit diesem Schriftstück habe sie der gewissenlose Mensch eingeschüchtert, sobald sie und ihr Mann etwas zur Rettung der Tochter unternommen hätten.

Das Gericht setzte die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis für die Angeklagte fest und hob den Haftbefehl auf. Für den Strafrest wurde ihr Bewährungsfrist in Aussicht gestellt. Gleichzeitig ließ der Staatsanwalt den Zeugen Junker, der das Schicksal des jungen Mädchens auf sein Gewissen geladen hatte, im Gerichtssaal unter dem Verdacht der Mittäterschaft und der Anstiftung verhaften.

SS-Führer in Düsseldorf

Düsseldorf. Im Sitzungssaal des Ständehauses in Düsseldorf versammelten sich am Sonntag die Führer des SS-Abschnittes V, an der Spitze SS-Brigadeführer Zech, um aus dem Munde des Führers des Oberabschnittes West, SS-Obergruppenführer Weitzel, die Bilanz der Tätigkeit der Schutzstaffel im vergangenen Jahre und die Richtlinien für das neue Jahr zu hören. Auch für das kommende Jahr appellierte der Oberabschnittsführer an die altbewährten Tugenden des SS-Mannes, Treue, Gehorsam, Bescheidenheit, Pflichtbewußtsein und Kameradschaft. Diese Eigenschaften haben den SS-Mann zu der Stellung erhoben, die er heute im Volk einnimmt. Den Glauben an die Zukunft und die Größe Deutschlands im Volke zu fördern und zu pflegen, ist die vornehmste Aufgabe der schwarzen Garde des Führers.

Kircheneinbruch — Opferstöcke beraubt

Rheydt. Im Stadtteil Odenkirchen sind Einbrecher in einer der letzten Nächte in die Hocksteiner Rektoratskirche eingedrungen. Sie verschafften sich vom Friedhof her Zugang und zertrümmerten dann ein Fenster. Morgens fand man die Opferstöcke erbrochen und beraubt vor. Von den Frevlern fehlt leider noch jede Spur.

Unfälle in der Grube

Palenberg. Im unterirdischen Betrieb der Gewerkschaft „Carolus Magnus" ereigneten sich zwei Unfälle. Der Bergmann W. aus Uebach geriet unter herabfallende Gesteinsmassen und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte mußte dem Bardenberger Krankenhaus zugeführt werden. Der Bergmann P. aus Palenberg verletzte sich bei einem Hieb mit dem Beil so schwer die Hand, daß auch er in das Knappschaftskrankenhaus Bardenberg eingeliefert werden mußte.

Fleischwaren und Kaffee begehrte Schmuggelartikel

Aachen. Das Ergebnis der Schmuggelbekämpfung im Monat November ds. Js. war beim Hauptzollamt Kronprinzenstraße in Aachen zufriedenstellend. 572 Strafverfahren wegen Schmuggels wurden eingeleitet. Bezeichnend ist, daß Fleischwaren und Kaffee, abgesehen von Zigaretten, die nach wie vor den Großteil des Schmuggelgutes darstellen, im Berichtsmonat sehr begehrte Schmuggelartikel waren.

Im einzelnen wurden von den Zollbeamten eingezogen: 7 300 Stück Zigaretten, 300 Heftchen Zigarettenpapier, 55 kg. Tabak, 1 825 kg. Kaffee, 25 kg. Getreide und Mehl, 7 kg. Brot, 50 kg. Zucker, 18 kg. Butter und 400 kg. Fleischwaren. Dazu konnten 8 Kraftwagenbereifungen beschlagnahmt werden, des weiteren 4 Kraftwagen und 22 Fahrräder, mit denen versucht worden war, Schmugglerware über die Grenze zu schaffen.

„Vater werden ist nicht schwer . . ."

Aachen. Das Aachener Schöffengericht hatte sich mit einem in seiner Art nicht alltäglichen Schwindler zu beschäftigen. Der Angeklagte W. aus Aachen ist zwar verheiratet, die Ehe ist aber kinderlos. Nichtsdestoweniger bewaffnete sich W. eines schönen Tages mit dem Familienbuch, wanderte zum Standesamt und meldete dort stolz als glücklicher Vater die Geburt eines strammen Stammhalters an. Anschließend ging er zur Krankenkasse und ließ sich hier 27 RM. Geburtshilfegeld auszahlen. Das Geld war bald ausgegeben, und weil die Geschichte so gut geklappt hatte, versuchte W. noch einmal sein Glück. Selbst konnte er ja nicht noch einmal einen Sohn anmelden; deshalb stahl er seinem Freund das Familienbuch und meldete für diesen ebenfalls einen Sohn an. Wieder bekam W. seine 27 RM. Geburtshilfe.

Die Sache wäre gut gegangen, hätte die Frau des mit dem unerwarteten Sohn beglückten Freundes nicht plötzlich Zahnweh bekommen. Ihr Mann ging zur Krankenkasse, um einen Krankenschein zu holen. Zu seinem größten Erstaunen erhielt er aber zuerst eine gutgemeinte Gratulation als frischgebackener Vater. Noch mehr staunte der gute Mann, als er hörte, daß er wenige Tage vorher Geburtshilfegeld bekommen habe. Dann wurde ihm die Sache aber zu dumm. Er lief zum Standesamt. Erst hielt man ihn hier für nicht ganz zurechnungsfähig. Man kann doch ein ordnungsmäßig als geboren angegebenes Kind nicht einfach wieder wegradieren! Schließlich einigte man sich aber doch, und der vermeintliche Papa wurde von seinem niegeborenen Sohn wieder befreit.

Der ideenreiche W. aber wanderte für 18 Monate ins Gefängnis.

Regimentstreffen und Weihe des Gefallenendenkmals der ehemaligen 28er

Köln. Die Angehörigen des Verbandes ehemaliger 28er (die Angehörigen des Infanterieregimentes von Goeben, des Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regimentes 28) werden sich am 22. und 23. Juni 1935 zum zweitenmal nach Beendigung des Weltkrieges in den ehemaligen Garnisonstädten Koblenz und Ehrenbreitstein treffen. Neben dem kameradschaftlichen Zusammensein soll eine Dankesschuld an die gefallenen und verstorbenen Kameraden durch die Einweihung des Regimentsdenkmals auf dem Helfenstein in Ehrenbreitstein abgetragen werden.

Bulldogglastzug stürzt Böschung hinab

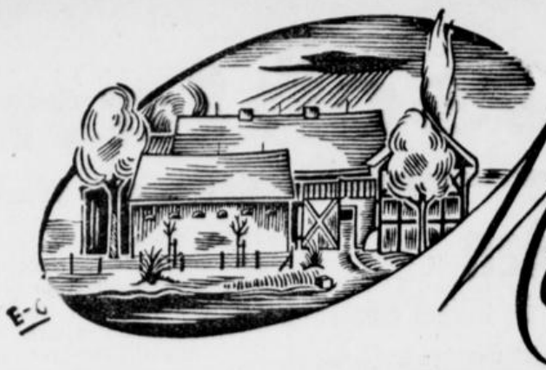
Cochem. In der Nähe der Baustelle zur Erbreiterung der Moselstraße bei Elenz kam ein Bulldogglastzug, der mit Schuttmaterial beladen war, von der Fahrbahn ab und stürzte eine mehrere Meter hohe Böschung hinunter. Der Fahrzeugführer und sein Begleiter konnten noch im letzten Augenblick ihr Leben durch Abspringen von den Fahrzeugen retten. Der Lastwagenzug überschlug sich und die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Schweres Unglück in einer Tongrube

Montabaur. In der Tongrube Herz bei Rentershausen ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, dem zwei Arbeiter zum Opfer fielen. In dem 26 Meter tiefen Stollen kamen plötzlich Erd- und Tonmassen in Bewegung, die die Arbeiter Joseph Mohr und Toni Roll verschütteten. Sofort eilten mehrere Arbeitskameraden an die Unfallstelle, aber erst nach dreistündigen Bemühungen gelang es, die beiden Verschütteten, jedoch nur noch als Leichen, aus den Erdmassen zu bergen.

Dr. Goebbels spricht in Trier

Trier. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird am Mittwoch, dem 12. d. M., in einem Massenzelt auf dem Palastplatz in Trier zur Bevölkerung der deutschen Westmark sprechen. Man rechnet mit einem starken Besuch der Kundgebung durch die Saarländer.



Maria-um Dich!

EIN·DEUTSCHER·HEIMATROMAN·VON·FRITZ·GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

15. Fortsetzung

„Nun, nun, Herr Kröger," sagte er beruhigend.

„Ja, nun, nun . . . und wieso und wieso . . ."

Er stand dicht vor dem Buckligen. „Damals, wissen Sie es nicht mehr, beim Notar, haben Sie es mir gesagt, daß Sie von der Verpfändung meiner Pferde keinen Gebrauch machen wollten. Es sei nur eine Formalität, eine Sicherheit für den Fall meines Todes. Und nun sitzen Sie doch da und pfeifen auf die Formalität. Jetzt wollen Sie mir meine Pferde abschachern, weil Sie ganz genau wissen, daß ich Ihnen die eintausendfünfhundert Mark jetzt nicht wiedergeben kann. Das ist gemein, Herr Meyerheim.

Aber ich bettele Sie mit keinem Wort an. Machen Sie Schluß mit Ihrem reellen Geschäft. Wieviel wollen Sie für die Bleßfüchse zahlen?"

„Eintausendfünfhundert."

Kröger lachte grell. „Das könnte Ihnen passen. Ich sage Ihnen: Sie gehen nicht unter Dreitausend aus dem Stall."

Nun lachte Meyerheim mißtönend. „Wahnsinn! Wo beinahe nur noch der Roßschlächter Pferde kauft!"

„Sind Sie Roßschlächter?" höhnte Kröger.

„Das ich nicht wüßte," lehnte der Bankier mit eisigem Gesicht ab. „Witze dürfen Sie nicht versuchen. Die gelingen Ihnen nicht."

„Was ich versuche und was ich nicht versuche, das geht Sie nichts an. Und nun wollen wir zum Ende kommen und ich will das Schlußwort haben nach dieser langen, albernen Diskussion. Und Sie werden erschossen sein wie Robert Blum, mein Lieber. Hören Sie, merken Sie auf!"

Ehe Kröger wettersprach, reckte er sich zu voller Größe empor, stand vor der körperlichen Erbärmlichkeit seines Besuches wie das Urbild der Kraft und Stärke. Ein gewalttätiger Zug sprang in sein Gesicht, straffte die Muskeln zu entschlossener Härte.

Meyerheim preßte sich unwillkürlich dichter an den Ofen heran und klammerte seine Hände um die Kante der Bank.

Langsam und fast leise sprechend begann Kröger: „Ihren Pferdeschacher kann ich nicht hindern. Da muß ich dabei stehen, wie das Kind beim Dreck . . . Aber die andere Sache, die mit meinem Mädel, diesen Menschenschacher, die soll Ihnen nicht glücken, die werde ich Ihnen zertrampeln und zerschmeißen. Hören Sie? Schmählich zertrampeln! . . . Ich pfeife auf Ihre Hypothek. Ich will Ihr Geld nicht. Kleben Sie's sich auf, irgendwo . . . Und ich behalte mein Mädel. So. Schluß!"

„Mit nichten, Herr Kröger," raffte sich der andere zu einer Entgegnung auf. „Sie sind vertraglich gebunden. Durch einen vor einem Notar geschlossenen Vertrag."

„Ich pfeife auf den Vertrag. Der ist ein Dreck. Auf das ganze Leben pfeife ich. Ich hab's satt bis dahinaus. Ich mache nicht mehr mit.

Und wenn Sie noch etwas wissen wollen: An dem Tage, an dem der Krögerhof vor die Hunde gehen wird, wird es auch mit dem letzten Kröger zu Ende sein.

Aber einen nehme ich mit. Einen! Das sage ich Ihnen gewiß!"

Das leise Sprechen hatte längst einem harten, lauten Getön von Worten Platz gemacht und war zuletzt in ein wüstes Schreien ausgeartet.

Meyerheim hockte in zitternder Angst vor dem seiner Sinne nicht mehr mächtig scheinenden, in eine einzige Empörung aufgelösten Mann . . .

Beiden kam es nicht zum Bewußtsein, daß die Tür aufgerissen wurde und Marie in das Zimmer stürzte.

Erst als sie dicht neben ihnen stand, am ganzen Körper bebend, dem Vater in den erhobenen, wie zum Schlage empor gereckten Arm fallend, wurden sie ihrer gewahr.

„Mein Gott, Vater!" Sie zwang seinen Arm nieder und klammerte beide Hände um die hart geschlossene Faust. „Mutter ist in Angst. Sie weint. Sie hat dein Schreien gehört. Beruhige dich, Vater, Mutters wegen."

Kröger glich im nächsten Augenblick einem willenlosen Kinde. Die steil und wild aufgeschossene Flamme seelischen Aufruhrs sank jäh in sich selbst zusammen und erlosch.

Er ließ es ohne Widerstand geschehen, daß ihn Marie zu seinem Schreibsessel führte und ihn mit sanfter Gewalt zum Niedersetzen zwang.

„Es ist aus mit den Krögers, Marie, aus — elend zu Ende," hörte sie ihn stammelnd sprechen.

„Der Zusammenhang wurde ihr nicht klar. Sie vermutete, daß Meyerheims Zusage, zu helfen, von ihm rückgängig gemacht und damit das Schicksal des Krögerhofes besiegelt sei.

Einen Augenblick lang stieß eine jauchzende Freude durch ihr Herz, sah sie eines Tores massig-eherne Flügel, zu seliger Freiheit den Weg weisend, sich öffnen . . . die jugendlich-schöne Gestalt eines Mannes, Joachim Bruckners Züge tragend, eilte ihr mit weit geöffneten Augen entgegen.

Eines flüchtigen Herzschlags Länge erschien ihr sein Bild wie eine Vision.

Und dann war alles vorüber.

Eine dunkle Leere kroch zu ihr heran.

Sie preßte die Lippen aufeinander und schloß sekundenlang die Augen.

Auch das würde sie noch auf sich nehmen:

Sich John Meyerheim als die Bittende zu nahen, den Vater nicht zu vernichten, das Leben der Mutter nicht noch mehr zu gefährden, als es schon gefährdet war, den Krögerhof zu retten.

Was verschlug's? Ein heimliches Lächeln schwebte durch ihre Seele: Ihr Vorhaben für dereinst, fest verschlossen in dunkelsten Gründen ihres inwendigen Menschen als ihr ureigenstes Geheimnis, würde ihr in seiner Ausführung dadurch nur leichter werden. Dann wusch sie damit auch die Schmach dieser tiefsten Erniedrigung ab. —

Sie machte sich stark und fest, um vor Scham nicht vergehen zu müssen, blickte zu John Meyerheim hinüber und zwang einen Klang freundlicher Zuneigung in ihre Stimme, als sie sagte: „Das werden Sie nicht wollen, Herr Meyerheim, daß es mit dem Krögerhof zu Ende geht. Und wenn es doch anders sein sollte, so bitte ich Sie nun um Ihre Hilfe."

Friedrich Kröger fuhr auf im letzten Emporflammen eines schon zum Sterben verurteilten Widerstandes: „Nein, nein, bitte nicht, Marie, wir sind fertig miteinander!"

„Ein Irrtum, Fräulein Marie," versicherte John Meyerheim. „Ein bedauerlicher Irrtum." Eine zitternde Welle stärker denn je sich entzündenden Verlangens nach dem Besitz dieses Weibes überströmte ihn. Aller seiner Demütigungen Erlebnisse würden zu einem gegenstandslosen, nichts mehr bedeutenden Etwas zusammenschrumpfen, wenn dieses Mädchen sich ihm zu eigen gab. Ein Gemisch von Haß gegen den Vater und einer seine Sinne berauschenden Leidenschaft für die Tochter durchschwebte ihn wie ein Brand.

„Wir sind bei einer geschäftlichen Auseinandersetzung in Meinungsverschiedenheiten geraten," sagte er mit hastendem, lautem Sprechen, als wolle er jede Einmischung, jeden Widerspruch von vornherein unterbinden, „sind uns aber dahin einig geworden, die getroffenen Vereinbarungen nicht zu ändern. Es bleibt also nun dabei, nicht wahr, Herr Kröger: Ich trete von dem Kauf der Bleßfüchse zurück und meine Hilfe ist Ihnen gewiß."

Der Lehnschulze erhob seine Hand, als beabsichtige er eine abwehrende Bewegung, ließ sie aber sofort wieder sinken. Es wirkte puppenhaft. Sah lächerlich aus.

Und dann sagte Friedrich Kröger das Wort auch: „Es ist ja lächerlich!"

Ja, weiß Gott, es war alles lächerlich, komödienhaft ringsum. Meyerheim spielte Komödie, Marie auch und er selbst schloß sich ihnen beiden nun an. Denn er sagte: „Ich meine, es ist lächerlich, daß wir uns nicht gleich verstanden haben."

„Fräulein Marie, Sie hätten früher kommen müssen, dann wäre die Verständigung nicht so weit hinausgeschoben worden."

Meyerheims Blick heftete sich auf ihr tief geneigtes Gesicht und glitt, sich heimlich zu einem gierigen Leuchten entzündend, an ihrem Körper hinab. „Hoffentlich wird etwas anderes nun auch nicht mehr lange hinausgeschoben."

Er wartete auf ihre Entgegnung.

Und als sie ausblieb, sagte er: „Verstehen Sie? Sie verstehen mich doch, Fräulein Marie?"

Ein letzter Widerstand wollte sich in ihr aufbäumen. Ein wildes Verlangen, ihm ein Nein um das andere in das Gesicht zu schreien, mühte sich um die Herrschaft. Der Gedanke, mit einem gellenden Auflachen über dieses Narren Begehren aus dem Zimmer zu stürzen, verlangte nach seinem Recht.

Und dann sagte sie doch, um ihres Vaters willen, dem sie ihr Wort gegeben, weil er Joachim gerettet, und um ihrer Mutter willen, die an dem Schicksal der Familie nicht zerbrochen werden durfte und um des Hofes willen, der nicht verloren gehen sollte, sagte es mit klarer, zersprungen klingender Stimme, aber sie sagte es: „Ja, ich verstehe, Herr Meyerheim."

Sie atmete tief. „Ich möchte dann gehen." Sie wußte, daß sie diesem Furchtbaren nicht länger standhalten konnte. „Die Mutter braucht mich."

Sie gewann es über sich, John Meyerheim die Hand zu reichen. Ein heimliches Grausen lief über ihren Körper, als sie die seine berührte.

Es war eine knöcherne, feuchte Hand, die Kälte ausströmte . . .

Marie ging, wie auf einem schwankenden Schiffe schreitend, zur Tür. Oeffnete und schloß sie mechanisch.

Blieb auf dem Flur stehen. Dachte: Was nun, was nun? Was muß ich tun? Und dann plötzlich, wie einen Sprung wagend, stürzte sie zur Tür ihres Zimmers zu, tastete, als sei Dunkelheit ringsum, nach der Klinke, fand sie endlich und öffnete.

Und dann sank sie vor ihrem Bett in die Knie, einen Laut tiefsten Wehs formend, und wühlte ihr Gesicht in die leinene Kühle der Kissen . . .

Der Schnee flockte ganz dick, als John Meyerheim vom Hofe fuhr.

Friedrich Kröger sah, in der Toreinfahrt stehend, dem Wagen nach.

Wie nicht hierher gehörend, wie verloren stand er. Die eisige Kühle der auf seinen unbedeckten Kopf lautlos niedersinkenden Schneeflocken schien ihm wie feuriges Brennen.

Sein Blick hatte etwas Irres. Er fand sich nicht zurecht. War das Greifenhagen oder eine ferne Fremde?

Er wurde des mit seiner Sandfuhre zurückkommenden Steinkes erst gewahr, als der Wagen bereits von der Straße abbog und trat erst zur Seite, als das Gefährt schon dicht vor ihm war.

„Na, Herr Kröger," rief ihm Steinke zu, „nu is der Pferdejude woll partie? Und unsere Bleßfüchse hat er natürlich nicht gekriegt."

„Nein," sagte der Lehnschulze dumpf, „die hat er nich gekriegt."

Franz Steinke knallte mit der Peitsche, laut und aufreizend, und lachte. „Das habe ich ihm ja gleich gesagt."

12.

Karl Boldt saß im Feuerraum des Gewächshauses rittlings auf einer umgekippten Wassertonne. Auf einem Stoß Spaltholz ihm gegenüber hatte es sich Franz Steinke, sein unerwartet gekommener Sonntagsbesuch, bequem gemacht.

Es war am Spätnachmittag. Die frühe Dämmerung sagte sich schon an. Eine große Stille war in der Welt. Die Stille des Vorwinters, der sich etwas überstürzt in Eiszapfen und Schneefall verliebt hat, vertieft durch die Stille des Sonntags, anheimelnd und feierlich in der Gesamtwirkung.

„Schön, daß du einmal gekommen bist," gab Karl seiner Freude in Wiederholung Ausdruck.

„Gewartet habe ich schon lange darauf, immer gedacht, ob du dich nicht mal bei mir sehen lassen würdest."

„Na, dann haben wir ja dasselbe gedacht. Ich habe nämlich auch auf dich gewartet."

„Es paßte nie so recht, weißt du," entschuldigte Boldt sein Fernbleiben etwas kleinlaut. „Du siehst ja: Bei dem Frost habe ich sogar Sonntags meine Arbeit. Und in der Woche sitze ich am Abend gewöhnlich bei meinem alten Kollegen Bollwig, der sich freut, wenn ich ihm seine Langeweile vertreiben helfe. Da kommt man dann eben nicht weg." Er schob eine Pause ein und sah an Steinke vorüber, als er nach längerem Zögern fortfuhr: „Gefragt hat wohl noch keiner nach mir?"

„Ich wüßte nicht," sagte Steinke kopfschüttelnd. „Wer soll übrigens nach dir gefragt haben und wieso? Bist du so bekannt bei uns?"

„Na, nicht gerade sehr bekannt. War ein paarmal da wegen der Meldezettel und dann, als der Lehnschulze das Unglück gehabt. Du weißt ja."

„Hm! Na ja! . . . Schön warm hast du's in deiner Klause übrigens. Wie im Backofen sitzt man hier. Bist so richtig ins warme Nest reingerutscht, alter Junge, so mitten vom Rübenfeld weg. Hast ein regelrechtes Schweineglück gehabt."

„Du kannst doch auch zufrieden sein, Steinke. Oder nicht? Gefällt es dir bei den Krögerleuten etwa nicht . . . Ich kenne ja nur die Tochter näher, aber von der weiß ich, daß sie gut ist."

„Sicher: Unsere Tochter ist gut . . . Was treibst du denn eigentlich so den ganzen Tag, Mensch? Erzähle mal 'n bißchen. Draußen hast du doch jetzt so gut wie nischt zu tun, denn zu buddeln und zu pflanzen gibt's bei dem Frost natürlich nichts. Die Rosen blühen auch nicht und Aeppel und so was sind ebenfalls nicht zu ernten. Hockst also wohl den geschlagenen Tag hier in deinem warmen Affenkasten . . . Uebrigens, das fällt mir bei dem Affenkasten ein" — Steinke lachte hell auf — „was macht denn das Luder, die Maika, meine heimliche Liebe?"

„Die wollte Krusemark abschieben, als die letzten Rübenarbeiter weg waren, weil es nichts mehr Rechtes für sie zu tun gab. Aber dann hat sie so lange gebettelt, bis er sie in die Zuckerfabrik steckte. Ein paar Tage lang habe ich sie übrigens hier gehabt, zum Maiblumenkeimeverlesen. Na, das war ein Theater mit der! Fast nur von dir hat sie gefaselt. Eigentlich seist du 'n schlechter Kerl. Aber gern hätte sie dich doch und vergessen könnt' sie dich nicht. Ich war froh, als sie in die Fabrik mußte!"

„Na, da wird sie woll nu ganz süß werden . . . Ja, und du nun? Führst woll so'n ziemlich faules Dasein?"

„Nee, nee, du! Es gibt den ganzen Tag zu tun. Der Chef will aus seinen Gewächshäusern ziemlich viel rausschlagen. Wir beliefern ein paar Prenzlauer Blumengeschäfte mit Nelken, Zyklamen und Maiblumen und wenn man sich von der städtischen Konkurrenz nicht zu Boden drücken lassen will, muß man schon was leisten und auf dem Posten sein.

Aber es macht Spaß. Und man ist froh, daß man wieder in der Jacke drinsitzt, die für einen gemacht ist. Bloß eins will mir nicht gefallen." Er ging zur Tür des Heizraumes, öffnete sie spaltweit und spähte den Weg hinab. „Man muß vorsichtig sein, weißt du. Und das ist jetzt gerade ihre Stunde."

„Na, du, höre mal, alter Junge, du hast woll hier in deiner Zentralafrikazelle 'ne kleine süße Sache?"

„Nein!" wies Boldt die Verdächtigung mit schroffem Ton zurück. „Von mir aus kommt das überhaupt nicht in Frage. Aber — ich kann mir nicht helfen — dem Mädel scheint es darum zu tun."

„Welchem Mädel? Der Maika etwa?" Steinke grinste breit und boshaft.

„Blödsinn! Die will doch von mir nichts wissen." Er betonte scharf und zwinkerte Steinke zu. „Die Tochter vom Chef meine ich."

„Ach nee? Die Jutta?"

„Allerdings. Und ich kann dir gar nicht sagen, wie unangenehm mir das ist."

„Na, was will sie denn? Die hatte doch übrigens mit dem Doktor solch kleines Techtelmechtel."

„Davon weiß ich nichts. Aber ich merke, daß sie bei mir Anschluß sucht."

„Also, dann los, Jungeken!" lachte Steinke.

„Nein, Steinke." Schroff und fast grob kam es. Und dann ein träumerischer Blick in verlorene Fernen.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Heß sprach in Bochum

„Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr"

Am Samstagabend sprach in Bochum vor 40 000 Personen im festlich geschmückten Depot der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

Er führte einleitend aus, daß der „Tag der nationalen Solidarität" an die Pflicht des Einstehens jedes Einzelnen im deutschen Volke für alle, die der Hilfe bedürfen, erinnert. Genau so, wie es für den einzelnen Deutschen eine selbstverständliche Pflicht ist, dem schwächeren Volksgenossen zu helfen, so ist dies auch Pflicht des Staates. Besonders haben wir Deutsche die Aufgabe, den Kriegsverletzten und den Opfern des Krieges in der Heimat durch positive Hilfe zu danken. Es ist ein Gebot der nationalen Ehre denen auch materiell zu helfen, die ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft opferten im Kampf um das Sein ihres Volkes. Der Arbeiter, der im Beruf verunglückte und ouch der, der, nun nicht mehr arbeitsfähig, ein langes Leben der Werktätigkeit hinter sich hat, sie gehören zu denen, die als Kämpfer für die nationale Existenz ein Recht auf ausreichende Versorgung haben.

Es ist eine oft gerühmte Tatsache, daß, wenn es opfern heißt, gerade der Arbeiter und gerade derjenige, der am wenigsten verdient, die größten Opfer bringt. Ich weiß aber auch, daß im neuen Deutschland der Arbeiter des Geistes seine Pflicht im Sinne der nationalen Solidarität voll erfüllt.

Auf lange Sicht kann — bei aller Notwendigkeit heute — das Winterhilfswerk keine endgültige Lösung bedeuten, vielmehr ist es Deutschlands großes Ziel, die Wirtschaft so gesund und ertragreich zu gestalten, daß jeder, der arbeiten will, Arbeit und damit Verdienst in ausreichendem Maße findet, und darüber hinaus dem Staat die Mittel zufließen, die ihm eine wirklich großzügige Alters- und Invalidenversicherung ermöglichen.

Die außenpolitische Lage streifend, sagte Rudolf Heß: „Wir Deutsche können mit Ruhe der außenpolitischen Entwicklung entgegensehen. Wir tun alles, um eine ruhige europäische Entwicklung mitherbeiführen zu helfen."

Zur Frage des Kriegsgeredes äußerte sich Rudolf Heß: „Ich kann mir denken, daß viele unserer Volksgenossen sich fragen, woher kommt denn eigentlich neuerdings das viele Gerede von Krieg und Kriegsgefahr? Daß sie sich sagen, wer in aller Welt hat denn nur die Absicht, Kriege zu führen? Oder wer hat ein Interesse daran, von Kriegsgefahr zu reden? Dazu wöchte ich sogen: Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr, ich glaube auch nicht, daß es verantwortungsbewußte Politiker, die wahre Beauftragte ihrer Völker sind, gibt, die zu einem Kriege treiben. Aber es gibt Interessenten am Mißtrauen der Völker. Das sind Leute, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie ein kleines Wortfeuerwerk für ihre Eitelkeit entzünden können. Und dazu dient ihnen auch das An-die-Wand-malen von Kriegsgefahr. Das sind ferner Emigranten, die, innerlich und äußerlich vaterlandslos, nur ein Ziel haben, Rache an den Völkern, die sie ausgestoßen haben. Sie können nur im Trüben fischen, sie können als die Verachteten aller Völker nur im Hintergrunde sticheln, sie können hetzen und lügen und mit Kriegsgerede Unruhe schaffen sonst haben sie keinen politischen Daseinszweck!

Diese Herren betreiben ihr Handwerk unter dem Motto: „Deutschland rüstet auf, Deutschland gefährdet die Welt, wir hingegen müssen ihr den Frieden erhalten!"

Den Frieden auf der Welt erhalten die anständigen Soldaten viel eher als böswillige Leitartikler. Ueber diese braucht man auch gar nicht zu reden, sie arbeiten für einen bestimmten Zweck. Es schrieben aber andere Auslandjournalisten ihre Attacken gegen Deutschland vielleicht sogar in dem Glauben, wenn sie Deutschland diffamieren, dienten sie dem Frieden. Die meisten von diesen kennen das neue Deutschland gar nicht und noch weniger die Deutschen von heute. Wenn diese Herren draußen sich bei ihren Kollegen in Deutschland erkundigten, würden sie vielleicht doch eines Besseren belehrt werden! Wir haben nämlich mit Freuden gesehen, so betonte der Stellvertreter des Führers, daß bei denjenigen Vertretern der Auslandpresse, die sich aufrichtig um ein Kennenlernen Deutschlands bemühen, ein wachsendes Maß von Verständnis für das neue Deutschland vorhanden ist.

Ich halte es für richtig, öffentlich den Wert einer anständigen Berichterstattung für die Beruhigung der Völker festzustellen. Es bleiben als Kriegstreiber und als Leute, die gern vom Kriege reden, im wesentlichen Elemente übrig, die keine Verantwortung tragen für das Schicksal der Völker. Daß diese Elemente niemals selbst in die Lage kommen würden, in einem Feldzug an der Front zu kämpfen, versteht sich von selbst. Wir brauchen sie auch wohl derzeit in ihrer gefährlichen Bedeutung nicht zu überschätzen. Sie müssen am ruhigen Widerstandswillen der Völker selbst scheitern.

Bezüglich der deutsch-französischen Situation stellte Rudolf Heß fest: Wir Deutsche sind heute nicht mehr der Meinung, daß Frankreich — wie wir es besonders zur Zeit des Ruhreinbruches glauben mußten — die Vernichtung unseres Landes mit allen Mitteln betreibt Eine veränderte Stellung Frankreichs zu Deutschland hat natürlich auch eine erfreuliche Aenderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem „Frankreich" mit sich bringen können.

Heute glauben wir, daß eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist,

und wir werden durch die Reden und Besuche französischer Frontkämpfer und durch die Antworten von Frontkämpfern anderer Länder auf unsere Friedensparole bestärkt.

Alle Völker haben für Elende und Hilfsbedürftige zu sorgen. Man wird sich bemühen, Hilfe zu bringen. Diese wird aber nur dann von Dauer sein, wenn die wirtschaftliche Gesundung in der Welt herbeigeführt wird.

Zu diesem Ziel kommen wir aber nicht mit internationalen Wirtschaftskonferenzen, auf denen schöne Reden ohne praktische Bedeutung gehalten werden, sondern dadurch, daß den allseitigen Bedürfnissen im Austausch der Güter- und Arbeitsprodukte der Weg freigemacht wird. Notwendige Vorbedingung ist aber immer: Vertrauen! Ist dieses vorhanden, werden sich die rein technischen Wege, die überall in der Welt zum Austausch angehäuften Waren über die Grenzen zu bringen, schnell finden lassen."

Zum Schluß seiner Rede sagte Rudolf Heß: „Ich bin gebeten worden, dem Führer die Grüße aus diesem Gebiet zu überbringen; ich werde sie überbringen und ich werde dem Führer sagen, der Nationalsozialismus im Industriegebiet steht fester denn je." (Jubelnder, langanhaltender Beifall.)

Mit einem Sieg-Heil auf den Mann, dessen Arbeit Millionen Deutscher die Linderung ihrer Not verdanken, auf Adolf Hitler, schloß die Rede des Stellvertreters des Führers.

Die Worte des Ministers wurden oft durch lebhafte Zustimmung unterstrichen, besonders als Rudolf Heß über die Möglichkeit einer Verständigung mit Frankreich sprach.

Nach Schluß seiner Rede ging der Stellvertreter des Führers mit der Sammelbüchse durch die Reihen der Besucher, um für das Winterhilfswerk zu sammeln; die Gaben flossen reichlich.

*

Der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Stürtz, hatte die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer eröffnet und dann Rudolf Heß in der Stadt des Sitzes des Gaues Westfalen-Süd begrüßt.

Gauleiter Staatsrat Wagner sprach von den ernsten Kämpfen, die der Nationalsozialismus in Westfalen-Süd durchgekämpft habe. Mit welchem Erfolge, zeige die heutige Riesenversammlung. Für den Gau Westfalen-Süd sei es immer etwas Selbstverständliches gewesen: bedingungslose Treue zur Idee des Nationalsozialismus, bedingungslose Treue zu dem Mann, der diese Idee uns gegeben hat. Dienst an der Nation bis zum letzten Atemzuge, das sei die Devise des Gaues Westfalen-Süd. Alles, was der Nationalsozialismus tue, sei weniger für die Lebenden als für diejenigen, die kämen, vor allem aber für die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Lebhafter Beifall wurde den markigen Worten des Gauleiters zuteil.

Hierauf ergriff, von der Masse mit Händeklatschen und stürmischen Heil-Rufen empfangen, der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, das Wort.

Italien in Abessinien

Der italienisch-abessinische Zwischenfall / Schwere Verluste

Wie Reuter aus Addis Abeba zu dem italienisch-abessinischen Zwischenfall erfährt, ist der abessinische Geschäftsträger in Rom beauftragt worden, bei der italienischen Regierung schärfsten Protest gegen die Besetzung abessinischer Gebietsteile durch italienische Truppen zu erheben und Aufklärung über diese Vorfälle zu verlangen.

Wie Reuter berichtet, haben eingeborene Truppen aus Italienisch-Somaliland mit Tanks, Flugzeugen und Artillerie und unter dem Kommando italienischer Offiziere am 5. Dezember die abessinische Begleitmannschaft einer englisch-abessinischen Kommission bei Ualual überfallen. In dem darauffolgenden Gefecht zwischen italienischen und abessinischen Truppen auf dem Gebiete von Italienisch-Somaliland sind nach abessinischer Darstellung 60 Italiener getötet und 400 verwundet worden, während die Verluste der Abessinier an Toten und Verwundeten auf etwa 100 beziffert werden.

Wie Reuter aus Rom meldet, hat die italienische Regierung protestiert. Nach italienischer Darstellung hat eine abessinische Truppenabteilung bereits vor zwei Tagen mit Gewehren, Maschinengewehren und einem kleinen Geschütz die Grenze vom Somaliland überschritten und die italienischen Grenzwachen angegriffen.

Die italienisch-abessinische Spannung geht, wie Reuter weiter berichtet, darauf zurück, daß die Abessinier vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben haben, die Italiener hätten ihre Grenze verletzt. Eine andere Quelle der Reibungen liegt darin, daß Abessinien Japan große Konzessionen für den Anbau von Baumwolle und andere wirtschaftliche Vorteile gewährt hat, die nach italienischer Auffassung dem italienisch-abessinischen Vertrag zuwiderlaufen.

Wie Reuter aus Addis Abeba, der Hauptstadt Abessiniens meldet, behauptet man dort, die italienischen Truppen seien bereits über 100 Kilometer weit in abessinisches Gebiet eingedrungen. — Im Zusammenhang damit erinnert Reuter daran, daß allerdings die Grenze zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland noch nicht festgelegt ist.

Ein teuflischer Mord vereitelt

„Der Ueberfahrene muß unter allen Umständen tot sein!"

Ein Versicherungsbetrug, der wegen seiner Begleitumstände geradezu einzigartig dasteht, ist durch das rechtzeitige Eingreifen der Mordinspektion des Berliner Polizeipräsidiums vereitelt worden.

Am 13. August dieses Jahres war der 55 Jahre alte Albert Diesener nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe aus dem Gefängnis entlassen worden. In der Strafanstalt hatte er einen Mitgefangenen kennengelernt und versprochen, ihm nach der Entlassung einen großen Verdienst zu verschaffen.

Ein „Verkehrsunglück" wird vorbereitet

Der Mitgefangene sollte an einem einsamen Ort in der Mark Brandenburg mit einem Motorrad oder einem Auto eine bestimmte Person überfahren, die Diesener an die betreffende Stelle bringen wollte. Selbstverständlich müsse aber das Opfer auf jeden Fall zu Tode kommen. Sollte dies bei dem „Unfall" nicht sogleich glücken, so müsse solange auf seiner Brust herumgetreten werden, bis der Ueberfahrene tot sei. Keinesfalls aber dürfe man dabei einen harten Gegenstand benutzen, da sonst leicht der Verdacht eines Mordes auftauchen könnte.

Dieser fürchterliche Plan sollte jedoch nicht Wirklichkeit werden. Der frühere Mitgefangene ging nämlich sofort zur Kriminalpolizei und machte von dem bevorstehenden Verbrechen Mitteilung. Inzwischen ging Diesener an die Vorbereitungen der grausigen Tat.

Das Opfer durch Inserat ermittelt

Durch ein Inserat in einer Berliner Tageszeitung fand er ein Opfer in der Person eines 30jährigen Arbeitslosen. Dieser hatte im Jahre 1930, als er noch eine gutbezahlte Stellung hatte, eine Lebensversicherung über 20 000 Mark abgeschlossen und bereits 1500 Mark an Prämien bezahlt. Nach dem Verlust seiner Stellung brachte er nicht mehr die Beträge für die Prämienzahlungen auf und wollte daher die Lebensversicherung aufgeben. Diesener bot ihm nun 800 Mark, wenn er ihn zum Erben einsetzte. Die künftigen Prämien wollte nun D. selbst bezahlen.

Dem Versicherten kam es eigenartig vor, daß Diesener als 55jähriger Mann von ihm, dem 30jährigen, die Versicherung abkaufen wollte, doch da er sich in großer Not befand, willigte er schließlich ein. Diesener zahlte auf einer Berliner Bank als Sicherheit für den Abschluß des Vertrages 400 Mark ein und nun sollte das furchtbare Verbrechen seinen Gang nehmen.

Um dem früheren Mitgefangenen das ausersehene Opfer zu zeigen, bestellte er ihn nach dem Wartesaal des Bahnhofs Friedrichstraße. Zur verabredeten Zeit kam er selbst mit dem Versicherten dorthin und setzte sich mit diesem an einen Nebentisch. Doch schon im nächsten Augenblick waren Kriminalbeamte zur Stelle und nahmen den Verbrecher fest. Unter allen Vorsichtsmaßregeln wurde er nach dem Polizeipräsidium gebracht und sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Jugendlicher Raubmörder

Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte am Sonnabendabend den 21jährigen Arthur Orlowski wegen Raubmordes zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust.

Orlowski hatte der 80jährigen Witwe Johanna Fehrmann, die während der Sommermonate das Wochenendhaus ihres Schwiegersohnes, eines Berliner Kaufmannes, in Päwesin bei Brandenburg a. d. Havel bewohnte, am 3. Juli dieses Jahres nach einem wohlausgedachten Mordplan aufgelauert, sie dann in der Wohnung überfallen und auf viehische Weise umgebracht. Wie gefühlsroh der Bursche vorgegangen ist, geht daraus hervor, daß er die alte Frau am Halse würgte, bis sie besinnungslos zusammenbrach. Dann ging er in den Garten, um mit einem Tesching nach Spatzen zu schießen. Als er zurückkehrte, bemerkte er, daß die Unglückliche noch Lebenszeichen von sich gab. Er schoß darauf aus allernächster Nähe auf die alte Frau und schlug noch mit einem Meißel auf sie ein. Nachdem er auf einem Grammophon sämtliche Platten durchgespielt hatte, flüchtete er mit 160 RM., die er erbeutet hatte, zu seiner übelbeleumdeten Mutter in einem Ort bei Brandenburg. Beide haben dann für das Geld Einkäufe gemacht.

Heiligabend Gaststättenschluß 17 Uhr

Zwischen der Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes und dem stellvertretenden Reichsfachgruppenleiter Sander ist, laut Rdz, vereinbart worden, daß grundsätzlich allen Angestellten Gelegenheit gegeben werden soll, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die Betriebe nach Möglichkeit am Heiligabend um 17 Uhr schließen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 17 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Gauverwaltung des Reichseinheitsverbandes zulässig. In diesen Fällen sollen unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden.

Der Reichseinheitsverband teilt gleichzeitig mit, daß Kundengeschenke anläßlich des Weihnachts- oder Silvestertages unzulässig seien, soweit sie in dem Geschäftszweig ausgesprochen unüblich sind. Ihre Gewährung könne unter Umständen als „unlauterer Wettbewerb" angesehen werden. Der Verband erwartet von seinen Mitgliedern deshalb, daß sie an den genannten Tagen ihren Kunden keinerlei Geschenke wie Freibier, Zigarren, Zigaretten, Kalender usw. machen.

Eine neue „Nürnberg"

Stapellauf eines kleinen Kreuzers in Kiel

In Anwesenheit des Chefs der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder, des Reichsstatthalters von Bayern, General von Epp, des Gauleiters von Franken, Julius Streicher, und andere hervorragender Persönlichkeiten lief Sonnabend mittag auf den deutschen Werken in Kiel ein neuer kleiner Kreuzer der Reichsmarine vom Stapel. Das Schiff wurde von der Gattin des in der Falklandinselschlacht gefallenen Kapitäns zur See, von Schönberg, auf den Namen „Nürnberg" getauft. Die Taufrede hielt der Oberbürgermeister von Nürnberg Oberführer Liebel.

Die Ermordung Kirows

Unklare Hintergründe der Tat

Die Hintergründe der Ermordung Kirows sind noch in Dunkel gehüllt. Man hat von dem Täter Nikolajew nur das Alter, die Vornamen und seine frühere Tätigkeit bekanntgegeben. Er gehörte, wie man allgemein annimmt, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an und stand zu Kirow in näherer Beziehung; er ist früher dessen Sekretär gewesen. — Nikolajew muß ohne Untersuchung, ob er Waffen bei sich habe, in das streng bewachte Smolny-Institut und in das Vorzimmer von Kirows Privaträumen gelangt sein, sonst wäre es unerklärlich, daß die Unterredung beider ohne Zeugen verlief. Kirow scheint, als er den Rücken wandte, durch einen Schuß in den Nacken aus einem Nagan-Revolver niedergestreckt worden zu sein. Dem Täter ist der Selbstmord mißglückt. Er war aber unfähig, eine Aussage zu machen.

Diesen allgemein verbreiteten Annahmen gegenüber, ist von sowjetrussischer Seite noch keine offizielle Darstellung entgegengestellt worden. Man ist verschiedener Ansicht, ob das Attentat auf einem persönlichen Racheakt beruht oder ob innerparteiliche Zwistigkeiten hineinspielen.

Ob und in wieweit die in Leningrad und Moskau am 5. Dezember erschossenen 66 angeblichen Weiß-Gardisten irgend eine Beziehung zu dem Attentat hatten, ist schwer zu sagen. Die Massenhinrichtung soll anscheinend Schrecken verbreiten, und sie beweist, daß der Einfluß der GPU und ihre alten Methoden sich wieder verstärkt hat.

19 Tote des Kinobrandes

Die Zahl der Opfer des Lichtspieltheaterbrandes bei Perpignan ist weiter gestiegen. Nach dem Tode eines zehnjährigen Knaben, dessen Bruder ebenfalls zu den Verunglückten zählt, beträgt sie jetzt 19. Die Untersuchung hat noch keinen genauen Aufschluß über die Ursache gegeben. Das Gericht hat die Reste des Vorführungsapparates und der in Brand geratenen Filmstreifen beschlagnahmt.

Feurige Kugel am Himmel

Zeugen eines seltenen Naturwunders waren am Freitagabend die Einwohner von Nangis bei Provins südöstlich von Paris. In geringer Höhe bemerkte man am Himmel eine feurige Kugel, die sekundenlang einen Feuerregen ausstreute. Eine weithin hörbare Explosion begleitete dieses seltene meteorologische Ereignis.

Aufsehenerregender Freispruch des Pariser Schwurgerichts

Das Pariser Schwurgericht sprach einen belgischen Fabrikbesitzer frei, der vor einigen Monaten in Paris seinen Schwiegersohn auf offener Straße erschossen hatte, weil er nach Ansicht des Angeklagten von den belgischen Gerichten eine zu geringe Strafe für die Ermordung seiner Tochter erhalten habe. Das Opfer des Angeklagten hatte vor sieben Jahren seine Frau erschossen und war in Belgien zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, nach fünf Jahren aber begnadigt und auf freien Fuß gesetzt worden. Der Vater der jungen Frau hatte aber Rache geschworen und war seinem Schwiegersohn nun überall hin gefolgt, bis er ihn vor einigen Monaten in Paris entdeckte und kaltblütig niederschoß.

Für's Kind zum Freuen



Adventskalender, Krippen, Ausschneidebogen, Buntpapiere, Mal-, Märchen-, Bilder- und Bastelbücher, Hexenhäuser, neue und neueste Lehr- und Beschäftigungsspiele, Puppenkochbücher, Leuchter, Lichtengel, Waldorf- und Steifftiere, SA- und SS-Männer

Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3. Gr. Marktstr. 3-5

Großes Preisschießen

im **Anker,** ab 10. Dez. 1934. Es werden **Gänse, Enten** und **Hasen** ausgeschossen.

Die Leitung.

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Schwerte-Ruhr.

2418

Vorsicht! Selbstschüsse!

Warne hiermit Unberechtigten, meinen Hühnerhof zu betreten, da ich Selbstschüsse gelegt habe.

Bäckermeister Otto Harde, Ergste.

Aelteres ehrliches

Morgenmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten unter 2420 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Eisenbahnverein Schwerte-Ruhr und Umgegend

Mitgliederversammlung

am Sonntag, dem 16. Dezember 1934, 17 Uhr im Vereinslokal „Westfälischer Hof"

Tagesordnung:

1. Bericht über das Vereinsleben;
2. Bericht über den außerordentl. Bezirksverbandstag;
3. Beteiligung am Winterhilfswerk.

Ab 19 Uhr Ehrung der Jubilare, die auf eine 40 bezw. 25jährige Dienstzeit zurückblicken konnten.

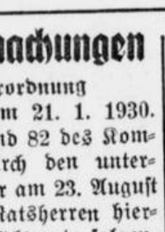
Es wirken mit: Rb.-Turn- und Sportverein, MGV. „Flügelrad" und Hauskapelle.

Ab 19 Uhr sind Angehörige willkommen.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

2417



Adventskerzen

in großer Auswahl empfiehlt

Carl Braus Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

Aus amtl. Bekanntmachungen

Nachtrag zur Hundesteuerordnung der Stadt Schwerte (Ruhr) vom 21. 1. 1930.

Auf Grund der §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes wird durch den unterzeichneten Bürgermeister nach der am 23. August 1934 erfolgten Anhörung der Ratsherren hiermit für den Bezirk der Stadt Schwerte folgender Nachtrag zur Hundesteuerordnung der Stadt Schwerte vom 21. Januar 1930 erlassen:

Artikel I.

Im § Ziffer 4 wird der Satz „Hunde, die in einzeln gelegenen Gebäuden gehalten werden und vom nächsten Nachbarhaus mehr als 250 m entfernt liegen;" ersetzt durch den Satz: „Hunde, die in einzeln gelegenen Gebäuden gehalten werden, d. h. in solchen, die nur von einer Familie bewohnt werden und vom nächsten Nachbarhaus mehr als 300 m entfernt liegen;".

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Schwerte, den 29. August 1934.

Der Bürgermeister:
(Siegel) J. V.: Weinkauf
1. Beigeordneter.

Genehmigt bis zum 31. März 1935 mit der Maßgabe, daß die Bestimmung in § 6 Ziffer 4 folgenden Wortlaut erhält: „Hunde, die in einzeln belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden und dauernd angeseilt (Laufrad) oder angekettet oder eingezwingert sind. Einzeln belegen ist ein Gehöft, wenn es mehr als 300 m von einem anderen bewohnten Gebäude entfernt liegt."

Iserlohn, den 29. Oktober 1934.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
(Siegel) J. V.: gez. Roßberg
Regierungsassessor.

Tgb. Nr. 2970 K II.

Durch Beschluß des Bürgermeisters und nach Anhörung der Ratsherren vom 29. 11. 1934 ist der vorstehenden Genehmigungsmaßgabe des Herrn Landrats beigetreten.

Wird hiermit veröffentlicht.

Schwerte, den 4. Dezember 1934.

Der Bürgermeister:
J. V. Weinkauf
1. Beigeordneter.

Die nach dem Ortsstatut vom 22. April 1893 und den zugehörigen Nachträgen vom 5. Juli 1906 und 30. März 1927 wiedereinzuziehenden Kosten für den Ausbau der Haselackstraße zwischen der Besitzung Schroer und der Goethestr. werden nach Anhörung der Ratsherren hiermit festgesetzt.

Die Straßenbaukostenrechnung liegt ab 12. Dezember 1934 vier Wochen zu jedermanns Einsicht am Stadtbauamt hierselbst offen. Einsprüche sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten anzubringen.

Schwerte, den 8. Dezember 1934.

Der Bürgermeister:
J. V. Weinkauf

Nachdem der Unterzeichnete dem Fluchtlinienplane der Verbindungsstraße zwischen Grünstr. und Schützenstr. nach Anhörung der Ratsherren zugestimmt hat, liegt derselbe vom 8. Dezember d. J. ab vier Wochen lang auf dem Stadtbauamt hierselbst zu jedermanns Einsicht offen.

Schwerte, den 6. Dezember 1934.

Der Bürgermeister:
J. V. Weinkauf

Stadttheater Dortmund

Dienstag, 11. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Kabale und Liebe."** Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich von Schiller. Preise von 50 Pfg. an.

Mittwoch, 12. Dezember. Anfang 14,30 Uhr, Ende gegen 17 Uhr. **„Die lustigen Heinzelmännchen."** Preise von 30 Pfg. an.

Anfang 20,15 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. **„Die Schwalbe."** Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini. Preise von 50 Pfg. an.

Donnerstag, 13. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. **„Hau-ruck!"** Lustspiel in 3 Akten von Paul Vulpius und Ralph Arthur Roberts. Preise von 40 Pfg. an.

Freitag, 14. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Kabale und Liebe."** Preise von 50 Pfg. an.

Samstag, 15. Dezember. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. **„Die lustigen Heinzelmännchen."** Preise von 30 Pfg. an.

Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. **„Schwarzwaldmädel."** Operette in 3 Akten von Jessel. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 16. Dezember. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. **„Die lustigen Heinzelmännchen."** Preise von 30 Pfg. an.

Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. **„Aennchen von Tharau."** Preise v. 50 Pfg. an.

Westfälische Bestenliste

100-Meter-Lauf:

Borchmeier (Tus Bochum)	10,3 Sek.
Jonath (Tus Bochum)	10,8 „
Reuther (Preußen Münster)	10,8 „
Mühlenhoff (TG. Schötmar)	10,8 „
Konnertz (VfL. Münster)	10,8 „

400-Meter-Lauf:

Goldhausen (Vikt. Recklingausen)	49,9 Sek.
Schäfer (TV. Eintracht" Dortmund)	50,0 „
Glagowski (OSV. Hörde)	50,6 „
Ebert (OSV. Hörde)	50,8 „
H. Destadt (R.R. Iserlohn)	**51,8 „**
Stemberg (VfL. Dortmund)	51,8 „
Rögge (TV. Soest)	51,8 „

1500-Meter-Lauf:

Orth (VfL. Dortmund)	4:07,2 Min.
Göttmann (Sp.Vgg. Hamm)	4:07,7 „
Gaul (OSV. Hörde)	4:12,3 „
Honke (DSC. Hagen)	4:13,0 „
A. Destadt (R. E. Iserlohn)	**4:14,1 „**

10 000-Meter-Lauf:

Hannemann (Hindenb. Minden)	34:12,0 Min.
Krause (DSC. Minden)	34:14,0 „
Altenhain (Westf. Esborn)	34:22,6 „
Volmerhaus (Westf. Esborn)	34:23,0 „
Schulz (Union Haspe)	34:32,8 „

400 Meter Hürden:

Ebert (OSV. Hörde)	57,6 Sek.
Tingelhoff (Pr. Münster)	57,8 „
Höhl (SC. Dahlhausen)	62,0 „
Zarnikau (VfL. Dortmund)	62,2 „

4×800-Meter-Staffel:

OSV. Hörde	8:13,2 Min.
VfL. Ver. Stahlwerke Dortmund	8:16,0 „

Weitsprung:

Völmke (Eintracht Dortmund)	7,22 m
Meier (Grünstern Meschede)	7,13 „
Pietrus (Viktoria Recklinghausen)	7,02 „
Heise (VfB. Detmold)	6,91 „
Bärenfänger (Jahn Menden)	**6,73 „**

200-Meter-Lauf:

Borchmeier (Tus Bochum)	21,5 Sek.
Reuter (Preußen Münster)	22,3 „
Dreiske (Sp.Vgg. Hamm)	22,4 „
Terhalle (Viktoria Recklinghausen)	22,8 „
Lienecke (Preußen Münster)	22,9 „
Stühl (Gronau 09)	22,9 „
Vollmer (Preußen Paderborn)	22,9 „
Goldhausen (Vikt. Recklinghausen)	22,9 „

800-Meter-Lauf:

Glagowski (OSV. Hörde)	1:58,4 Min.
Honke (DSC. Hagen)	1:59,9 „
H. Destadt (R. E. Iserlohn)	**2:00,8 „**
Stemberg (VfL. Dortmund)	2:00,8 „
Merten (Tus Gelsenkirchen)	2:01,8 „

5000-Meter-Lauf:

Starke (VfL. Dortmund)	15:56,8 Min.
Orth (VfL. Dortmund)	16:04,0 „
Pranthe (SuS. Lage)	16:05,1 „
Jeworudsken (Dortmund 95)	16,06,9 „
Vollmer (Preußen Münster)	16:08,0 „

110-Meter-Hürden:

Kumpmann (Jahn Hagen)	16,0 Sek.
Rau (TV. Gevelsberg)	16,5 „
Fahrtmann (SuS. Bielefeld)	16,8 „
Löber (OSV. Hörde)	16,9 „
Geilhorn (VfB. Buer)	16,9 „

4×100-Meter-Staffel:

Preußen Münster	43,7 Sek.
Tus Bochum	44,0 „
DSH. Hagen	44,3 „
Eintracht Dortmund	44,3 „
MTV. Minden	44,5 „

4×1500-Meter-Staffel:

VfL. Ver. Stahlwerke Dortmund	17:28,0 Min.
DSC. Hagen	18:17,4 „
TV. Wanne	18:20,4 „
Preußen Münster	18:42,0 „

Hochsprung:

Stechemesser (Preußen Münster)	1,88 m
Hellerforth (TV. Gladbeck)	1,85 „
Plieth (Tus Bochum)	1,82 „
Weller (Borussia Dortmund)	1,80 „
Kalisch (Rheinelbe Gelsenkirchen)	1,80 „
Rößler (TV. Gadderbaum)	1,80 „
Hühnerschulte (Preußen Münster)	1,80 „

Stabhochsprung:

Dwiza (Tus Bochum)	3,80 m
Kehrstephan (VfL. Dortmund)	3,50 „
Bünte (VfB. Detmold)	3,50 „
Helling (VfR. Soest)	3,37 „
Hewelcke (Dortmund 95)	3,31 „

Diskuswurf:

Hoffmeister (Münster 08)	44,60 m
Meier (Pol. SV. Iserlohn)	**43,47 „**
Werring (Gronau 09)	42,33 „
Stechemesser (Preußen Münster)	41,75 „
Buschel (Bochum 48)	41,50 „

Sperrwerfen:

Stechemesser (Preußen Münster)	61,00 m
Vögelin (Münster 08)	57,02 „
Janetzik (Vikt. Recklinghausen)	55,65 „
Hertel (Dortmund 95)	**54,13 „**
Hartmann (Münster 08)	53,04 „

Hammerwurf:

Grimm (Preußen Paderborn)	42,00 m
Lutz (Pol SV. Dortmund)	40,70 „
Renfort (DSC. Hagen)	32,78 „
Happe (Westfalia Herne)	32,00 „

Dreisprung:

de Lamboy (Polizei Münster)	13,89 m
Göttmann (Ehrenfeld)	13,03 „
Blum (VfL. Hohenlimburg)	**12,90 „**
Terwort (Halle-Bielefeld)	12,80 „
Geiß (Pol. SV. Bielefeld)	12,70 „

Kugelstoß:

Werring (Gronau 09)	15,47 m
Bruse (Pol. Recklinghausen)	14,70 „
Lange (SuS. Bielefeld)	14,04 „
Stechemesser (Preußen Münster)	13,90 „
Kowalski (Rheinelbe Gelsenkirchen)	13,51 „

Steinstoß:

Schwarz (Pr. Paderborn)	10,62 m
Schwarz (Tura Hattingen)	10,00 „
Pfingsten (Tus Breckerfeld)	9,33 „
Kröger (Jahn Paderborn)	9,28 „
Blome (Neuhaus)	9,26 „

Schleuderballwurf:

Grimm (Preußen Paderborn)	56,45 m
Winkelhake (TV. Lemgo)	53,74 „
Stechemesser (Preußen Münster)	47,90 „
Schilke (Reichsbahn Detmold)	45,45 „
Hellmann (Reichsbahn Detmold)	44,85 „

Aus dem Nachbargebiet

Haßlinghausen. Ueberfall auf ein Mädchen. Zwei Mädchen befanden sich vom Flockenhause auf dem Wege zur Arbeitsstelle in Haßlinghausen. An der Einfahrt der Kreisstraße kamen plötzlich zwei Männer auf die Mädchen zu und versuchten, eine von ihnen festzuhalten. Auf die Rufe des Mädchens hin kamen andere Personen herbei, worauf die Täter die Flucht ergriffen.

Holzwickede, 8. Dez. Einbrecher wurden gestört. In den späten Abendstunden versuchten Spitzbuben bei dem Metzgermeister Sch. im Ortsteil Sölderholz einzubrechen. Als der Sohn abends nach Hause kam, stellte er fest, daß sowohl am Schlachthause, als auch am Wohngebäude Türen und Fenster erbrochen waren. Während der Sohn die Nachbarschaft alarmierte, haben die Einbrecher die Gelegenheit benutzt, und sind unerkannt entkommen.

Sportergebnisse vom Sonntag

VfL. Schwerte — Fr. Arbeitsdienst Ergste 4:3
Fröndenberg — Tus 06 Schwerte 2:1
Schwerter Tschft. — Tus Westfalia Villigst 5:1
Tus 07 Holzen — Turnverein Westig 9:4

Schwerter Schachverein

Schachverein Schwerte — Schachverein Hohenlimburg 5½:7½

In dem ersten Mannschaftskampf, den der vor einigen Monaten wieder ins Leben gerufene Schwerter Schachverein austrug, blieben zwar die Gäste aus Hohenlimburg im Gesamtergebnis Sieger, doch kann der junge Verein mit seiner erreichten Punktezahl vollauf zufrieden sein, verfügen doch die Hohenlimburger über eine mehr als achtjährige Spielerfahrung. Um noch mehr leisten zu können, ist es notwendig, daß sich alle Schwerter Schachspieler und die, welche das „königliche Spiel" erlernen wollen, dem Verein anschließen.

Da am Samstagabend die Gäste nur mit 13 Spielern, nicht wie vorgesehen, mit 15 Mann antraten, wurde der Kampf an 13 Brettern ausgetragen. Nach Ablauf der festgesetzten Spielzeit waren die Partien an den beiden ersten Brettern noch nicht entschieden; sie wurde nach Abschätzung „remis" gegeben, obschon der Schwerter Schäfer am ersten Brett größere Siegesaussichten hatte. So endete der Kampf mit dem Ergebnis 5½:7½ für Hohenlimburg. Hier die Einzelergebnisse (an erster Stelle die Schwerter): Schäfer — Schnepelsberg 1 ½:½, Stüttgen — Rudzynski ½:½, Hülck — Schriewer 0:1, Franz Schnepelsberg 2 1:0, Küper — Röllgen 1:0, Westram — Hammer 0:1, Weißhaar 1 — Mathesius 0:1, Pohlmann — Ottershagen 1:0, Wommelsdorf — Seck 0:1, Weißhaar 2 — Mollenscheid 0:1, Massing — Gottfried 0:1, Grasmeier — Hermann 1:0, Heimann — Hessinger ½:½.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. XI./34. 1565.



Sport-Spiel

Rheinland vor Westfalen im Kunstturnen

1745,5:1724,5 in Dortmund — Sandrock-Immigrath, Trostheim-Dortmund und Sich-Bohwinkel die drei Besten

Spannende Kämpfe

In der Dortmunder Westfalenhalle standen am Sonntag die besten Kunstturner von Rheinland und Westfalen im Kampf. Es war der 11. Leistungsvergleich, der ein außerordentliches Interesse gefunden hatte. Auf den weiten Rängen der Halle sah man kaum ein leeres Fleckchen; sie war ausverkauft.

Von einer Uebung zur anderen steigerte sich die Spannung und schließlich siegten wieder einmal die rheinischen Turner in der Gesamtwertung mit 1745,5 : 1724,5 Punkten.

Ein stimmungsvoller Einzug der Banner der Gaue und der Dortmunder DT.-Vereine leitete den Kampf ein.

Schöne Freiübungen eröffneten den Kampf. Die Zuschauer wurden mitgerissen. Nach den ersten fünf Turnern notierte man noch die gleiche Punktzahl, aber dann änderte sich das Bild. Nachdem Westfalen vorübergehend mit einem Punkt geführt hatte, zog Rheinland durch die fabelhafte Leistung des Aacheners Friedrich in Front und hatte nach dem Abschluß mit 345 Zählern einen Vorsprung von 7½ P.

Am Querpferd waren die rheinischen Turner erneut besser. Wohl machte der Bochumer Kargol für die Westfalen eine sehr gute Figur, aber seine ihm folgenden Kameraden Reinhardt-Hamm und Seidler-Dortmund verdarben die guten Aussichten. Schneider-Remscheid turnte dagegen für die Rheinländer famos und so kamen die Westfalen mehr und mehr nach hinten. Nach dem Schluß der Uebung führte das Rheinland mit 680 P. gegen 669 P. der Westfalen.

Am Barren schien sich zunächst eine Wendung zu entwickeln. Fleckhaus-Essen schnitt mit 26,5 P. reichlich schwach ab, aber Schneider-Remscheid machte mit 38 P. vieles gut. Nachdem Reinartz-Köln mit 34,5 P. gut abgeschnitten hatte, erzielte Sich-Bohwinkel mit einer fabelhaften Leistung nicht weniger als 40 P. und begeisterte damit die Zuschauer. Das Rheinland führte nun mit 1031 : 1011,5 P. Sandrock-Immigrath, der sich schon nach der ersten Uebung in Führung gearbeitet hatte, lag hier in der Einzelwertung mit 114,5 P. vor dem Westfalen Trostheim.

Beim Pferdsprung hofften die Westfalen auf Gutpunkte, die ihren Rückstand verringern würden, um so mehr, als die rheinischen Turner zunächst nicht gerade gut abschnitten. Aber hinterher wurde es doch anders, und die Gäste schafften auch am Ende in dieser Uebung 4½ P. mehr als die Westfalen. Friedrich-Aachen erreichte mit einem schönen Ueberschlag die höchste Punktzahl mit 39. In der Einzelwertung führte jetzt Sandrock mit 2½ P. Vorsprung vor Trostheim, der mit 150 P. folgte.

Am Reck wurde die Führung der Rheinländer (1388 : 1364) zwar etwas vermindert, aber mehr konnten die Westfalen nicht erreichen. Hüben und drüben wurde mit letzter Energie geturnt; so zeigte der schwache Essener Fleckhaus ein fabelhaftes Willensaufgebot und kam schließlich noch auf 32 P. Auch Seidler-Dortmund war nicht in bester Form und kam über 28,5 P. nicht hinaus. Bester Turner war hier Sich-Bohwinkel, der 39,5 P. schaffte, und ferner gefielen noch Stutte und Frisch-Hamm. Die Westfalen kamen hier auf 3 P. näher an die Rheinländer und so endete der Kampf mit 1745,5 : 1724,5 P. für das Rheinland.

Bester Einzelturner war Sandrock-Immigrath mit 190,5 P. vor Trostheim-Dortmund (188,5) und Sich-Bohwinkel (186,5).

Die Siegerehrung, die der Gauoberturnwart Eick-Wetter vornahm, bildete den imposanten Abschluß, der im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ausklang.

Fußballsensation am Mittelrhein

VfR Köln 4:1 geschlagen — Benrath in Front

Der neue Kampftag im Westen brachte nur am Mittelrhein ein volles Programm. Am Niederrhein kamen nur drei Meisterschaftsspiele zum Austrag, während in Westfalen überhaupt keine Punktekämpfe zur Durchführung gebracht wurden.

Um Punkte und Meisterschaft

VfL Benrath schlägt Hamborn 5:1 — Rheydt besiegt Essen

In der Niederrheingauliga wurden am zweiten Dezember-Sonntag nur drei Meisterschaftsspiele durchgeführt. VfL Benrath zeigte sich wieder in bester Form und gab Hamborn 07 mit 5:1 das Nachsehen, obwohl es bei der Pause noch 1:1 stand. Der Niederrheinmeister zeigte sich in bester Form und nahm gründlich Revanche. Die zweiten 45 Minuten standen mehr oder weniger deutlich im Zeichen der Benrather. Die Gäste konnten sich nur hin und wieder noch bemerkbar machen. Hohmann konnte zwar noch ein sechstes Tor erzielen, das aber wegen Abseits nicht anerkannt wurde. Die beiden übrigen, für den Abstieg sehr wichtigen Spiele, nahmen einen etwas unerwarteten Ausgang. So blieb Duisburg 99 in Krefeld mit 2:0 erfolgreich, während der Rheydter SpV die Essener Schwarzweißen mit 3:1 hinter sich ließ. Die Lage in der unteren Tabellenhälfte wird dadurch noch verwickelter, und man kann heute tatsächlich noch nicht sagen, wer für den Abstieg in erster Linie in Frage kommt.

1500 Zuschauer erlebten zwischen Fortuna Düsseldorf und SV Höntrop ein recht spannendes Spiel, das Fortuna Düsseldorf verdient mit 2:0 für sich entscheiden konnte, obwohl sie mit zahlreichen Ersatzleuten angetreten war. So fehlte das gesamte Schlußdreieck, ferner Bender un Wigold. Höntrop stellte eine ausgeglichene Mannschaft ins Feld, die ihren besten Spieler in dem rechten Verteidiger Timpert 1 hatte.

In prächtiger Verfassung befand sich die Mannschaft der Oberhausener Rotweißen, die trotz Ersatz dem Vertreter der westfälischen Gauliga, Hüsten 09, mit 5:0 das Nachsehen gab. Oberhausen war während des ganzen Spiels tonangebend.

Der Kräftevergleich zwischen dem Duisburger FV 08 und dem SpV Osterfeld verschiedener Klassen fiel klar zu Gunsten des Gauligavertreters Duisburger FV 08 aus, der sicher mit 4:1 siegte.

5 Gesellschaftsspiele in Westfalen

Schalke 04 schlägt VfL Osnabrück 5:2 — Fortuna Düsseldorf siegt in Recklinghausen

Während in den Gruppen der Bezirksklasse des Westfalengaues nach wie vor die Punktejagd weitergeht, herrschte in der Gauliga am zweiten Dezembersonntag Ruhe, wenigstens in bezug der Meisterschaftsspiele. Den freien Sonntag benutzten aber eine Reihe von Einheiten zu freundschaftlichen Auseinandersetzungen, und so kam es dann auch zu recht netten Paarungen. Unior Recklinghausen hatte sich Fortuna Düsseldorf verschrieben und stellte den Gästen eine Mannschaft entgegen, die sich wacker schlug. Bis zum Wechsel hielten die Gastgeber das Spiel vollkommen offen, bis dahin trennte man sich dann auch 0:0. Im zweiten Spielabschnitt setzte sich die reifere Technik der Fortunen aber durch, so daß die Jonier zum guten Schluß knapp mit 2:1 geschlagen blieben. Der Deutsche Meister Schalke 04 traf in Osnabrück auf den VfL, den er nach guten Leistungen glatt mit 5:2 abfertigte. In Münster kam es zwischen Preußen und SuS Recklingbausen zu einem recht interessanten Kräftevergleich. Hier hatten die Platzherren bis zum Wechsel eine klare 3:0-Führung. Im Gefühl des sicheren Sieges ließen die Münsteraner nach der Pause aber mächtig nach, so daß die Gäste merklich aufkamen und mit ganzem Einsatz den knappen 4:3-Sieg holten. DSC Hagen stand gegen Borussia Gladbach auf verlorenem Posten. Knapp mit 1:0 hielten die Gäste den zum Schluß erfochtenen Sieg. Der SV Homberg stellte sich in Herten der Spielvereinigung. Hier gab es nach beiderseits verteilten Leistungen ein gerechtes Unentschieden von 2:2.

Erste Niederlage des VfR Köln

Am Mittelrhein gab es am Sonntag eine ganz große Ueberraschung. Der Spitzenreiter VfR Köln bezog seine erste, und zwar gesalzene Niederlage. Die am Tabellenschwanz hängenden Kölner Blauweißen fertigten den Meisterschaftsfavoriten mit 4:1 sehr hoch ab. Dieser überraschende Punktverlust wird dem VfR allerdings in seinen Meisterschaftsaussichten nicht gefährden. Mit dem gleichen Ergebnis blieb der Tabellenzweite, CfR Köln, über den Tabellendritten, die SpVg Sülz 07, siegreich. Der Bonner Fußballverein, der den vierten Platz in der Tabelle innehat, spielte daheim gegen den Kölner SC 99 mit 3:3 unentschieden. Ueberzeugend eindeutig fiel der Sieg des vorjährigen Meisters, Mülheimer SV gegen die Aufstiegsmannschaft 1. FC Idar aus. Die Mülheimer schickten ihre Gegner mit 7:0 geschlagen rheinaufwärts heim. Das Trierer Ortstreffen zwischen Westmark und Eintracht gewann Westmark mit dem knappsten aller Ergebnisse, nämlich 1:0.

Italien schlug Ungarn 4:2

Im siebenten Fußballländerkampf gegen Ungarn siegte am Sonntag im Mailänder San-Siro-Stadion Italien vor 40 000 Zuschauern mit 4:2 (2:2) Toren. Die Ungarn lieferten dem Weltmeister einen schönen und federzeit offenen Kampf. Die ersten zehn Minuten lagen die Magyaren sogar sehr stark im Angriff, während die Italiener bei ihrem ersten Vorstoß zu dieser Zeit nur einen Eckball herausholen konnten. Ein wunderschönes Zusammenspiel der gesamten ungarischen Angriffsreihe führte in der 18. Minute durch den Mittelstürmer Sarosi zum ersten Tor. Erst in der 27. Minute konnte der famose und überaus schnelle Rechtsaußen Guaita den Ausgleich herbeiführen, und der gleiche Spieler brachte zehn Minuten später Italien in Front. Allerdings wurde die klare Abseitsstellung von dem sonst sehr guten Wiener Schiedsrichter Beranek übersehen. Fünf Minuten vor dem Pausenpfiff zog Ungarn durch einen prachtvollen Kopfball von Auer gleich. Auch in der ersten Zeit nach dem Wechsel waren die Ungarn wieder tonangebend, doch Cseh verschoß fünf Meter vor dem italienischen Tor. In der 18. Minute setzte sich Ferrari rücksichtslos gegen die ungarischen Verteidiger durch und überraschte den auf den Abpfiff wartenden ungarischen Torhüter Szabo. Mehrmals hatten die Gäste Gelegenheit, den Gleichstand herauszuholen; als jedoch in der 36. Minute Guaita, der mit dem Angriffsführer Meazza die Plätze getauscht hatte, das vierte Tor für Italien anbrachte, war die in dieser Höhe nicht ganz berechtigte Niederlage der Ungarn besiegelt.

Deutschlands grandioser Handballsieg

Die ungarische Mannschaft verlor 3:14

In der alten süddeutschen Handballhochburg Darmstadt kam am Sonntag der erste offizielle Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn zum Austrag. Die aus rein süddeutschen Spielern bestehende deutsche Nationalmannschaft stellte ihre große Klasse unter Beweis und schlug die Ungarn mit 14:3 (6:1) Toren.

8000 Zuschauer hatten sich am frühen Nachmittag auf dem Gelände von Darmstadt 98 eingefunden.

Während die deutsche Mannschaft in der angekündigten Aufstellung antrat, stürmte im ungarischen Angriff Doboß auf halblinks. — Schiedsrichter war Ackermann-Hannover.

Die deutsche Elf hatte sich schnell gefunden und nach zehn Minuten stand die Begegnung schon 1:0 für Deutschland. Kurz darauf erwischte Engelter bei einem Gedränge den Ball und der ungarische Torwart war zum zweiten Male geschlagen. Das dritte und vierte Tor erzielten Spalt und Goldstein. Erst dann kamen die Ungarn in Schwung und erzwangen in der 25. Minute durch Doboß den ersten Gegentreffer. Aber noch vor dem Wechsel erhöhten Feigk und Goldstein auf 6:1.

Vier Minuten nach Wiederbeginn schraubte Engelter das Ergebnis auf 7:1. Ein Strafwurf von Spengler brachte das 8. Tor und Goldstein warf Nr. 9. — Anschließend mußte Engelter den Platz verlassen und Velkei nützte die Gelegenheit aus und so war das zweite Tor für Ungarn fällig. Die Deutschen wurden jetzt ganz groß und drängten die Gäste ganz in ihre Hälfte zurück. Spalt erzielte dann das zehnte Tor, Spengler erhöhte drei Min. später auf 11:2 und Feigk machte dann das Dutzend voll. Kurz vor Schluß warf Freund, der für Engelter eingesetzt worden war, das 13. Tor. In der 24. Minute erzielten die Ungarn durch ihren Linksaußen Eisllag den dritten Treffer und zwei Min. später stellte Goldstein durch das 14. Tor das Endergebnis her.

Die ungarische Mannschaft enttäuschte trotz der hohen Niederlage nach der angenehmen Seite. Die elf Spieler fielen in erster Linie durch ihre große Schnelligkeit und Fangsicherheit auf. Leider waren ihre Angriffe zu durchsichtig, so daß die deutsche Hintermannschaft manchen schönen Vorstoß vereiteln konnte. Ferner waren die fünf Stürmer im Werfen etwas schwach. Der beste Mann der Gäste überhaupt war der Torhüter Angyal, der des öfteren seine große Klasse unter Beweis stellen konnte, trotz der 14 Treffer.

Die deutsche Vertretung, besser die süddeutschen Spieler, erfüllten restlos die Erwartungen und erfochten den 14:3-Sieg auch in dieser Höhe verdient. Die gesamte Elf zeigte zweifelsohne das ausgefeiltere Handballspiel. Alle Spieler stellten voll ihren Mann. Der Torwart Fürther war an den drei Toren schuldlos. Die Verteidigung zeigte schöne Paraden und auch die beiden Außenläufer bedienten ihre Flügel ausgezeichnet. Der beste deutsche Stürmer war Goldstein, der vier Tore warf und diese merkwürdigerweise aus dem Mittelfelde erzielte. Spengler als Mittelstürmer dirigierte famos und durch seine uneigennützige Spielweise konnten seine Nebenleute manches schöne Tor buchen. Er ist an den 14 deutschen Toren meist indirekt mitbeteiligt.

Alles in allem: der Länderkampf hinterließ bei den 8000 Zuschauern einen guten Eindruck. Die Mannschaften spielten jederzeit fair und der Kampf konnte wirklich befriedigen. Wir wünschen, daß die Reihe der Länderspiele zwischen den beiden Nationen in gleichem Geiste fortgesetzt werden.

Westdeutscher Handball

Gau Westfalen: Schalke 04 — TuS Eilpe 11:5, Polizei Bielefeld — VfL Hagen 9:11. Gesellschaftsspiele: Hindenburg Minden — Berlin 92 11:9, Polizei Münster — Universität Münster 13:7.

Gau Niederrhein: TV Krefeld-Oppum — Alemannia Aachen 4:6, TV Stoppenberg — TV Kettwig 1870 5:4, Tura Barmen — VfB Aachen 11:4, Rhenania Düsseldorf — Kupferhütte Duisburg 5:14.

Radrennen in Münster

Vor gutem Besuch wurden am Samstagabend in der Halle Münsterland zwei Mannschaftsrennen abgewickelt. Das Hauptereignis war das Dreistundenmannschaftsrennen der Profis, das aber nicht den erwarteten kampfreichen Verlauf nahm. Das lag wohl in der Hauptsache an der großen Ueberlegenheit von Funda-Pützfeld, die mit vier Runden Vorsprung Leuer-Gröning auf den zweiten Platz verwiesen. Schon nach der ersten Jagd kurz vor Abschluß der ersten Stunde sicherten sich Funda-Pützfeld die Spitze und gegen Schluß der zweiten Stunde überrundeten sie das Feld mit Ausnahme von zwei Mannschaften nicht weniger als dreimal. In der Schlußwertung errangen sie nochmals einen Rundengewinn.

Bei dem Amateur-Einstunden-Mannschaftsrennen spitzte sich der Kampf zu einem Duell zwischen Schneider-Wengler und Tertilte-Süß zu, das Schneider-Wengler gewannen.

Im Tabellenspiegel . . .

Gau Niederrhein:

Fortuna Düsseldorf	10	6	3	1	21:11	15:5
VfL Benrath	9	7	0	2	24:7	14:4
FV 08 Duisburg	10	4	4	2	16:13	12:8
Borussia Gladbach	10	4	3	3	17:13	11:9
Rot-Weiß Oberhausen	9	4	2	3	18:14	10:8
Homberger SpV	9	3	2	4	11:9	8:10
SV Hamborn 07	10	3	2	5	18:28	8:12
TSV Duisburg 99	9	1	5	3	11:20	7:11
VfL Preußen Krefeld	10	3	1	6	12:23	7:13
Schwarz-Weiß Essen	9	1	4	4	15:16	6:12
Rheydter SpV	9	2	2	5	11:20	6:12

Gau Mittelrhein:

VfR Köln	11	8	2	1	29:13	18:4
CfR Köln	11	6	3	2	24:12	15:7
SpVg Sülz 07	11	6	1	4	27:19	13:9
Bonner FV	11	5	2	4	24:23	12:10
Mülheimer SV	11	4	3	4	17:15	11:11
Westmark Trier	11	3	4	4	13:16	10:12
Kölner SC 99	11	4	1	6	27:29	9:13
Eintracht Trier	11	4	1	6	15:22	9:13
Blau-Weiß Köln	10	3	1	6	12:15	7:13
1. FC Idar	10	1	2	7	8:32	4:16

Orlandi bleibt Europameister

Stegemann nach 15 Runden geschlagen

Im Mailänder Sportpalast standen sich Samstagabend der Titelverteidiger Orlandi-Italien und der deutsche Leichtgewichtsmeister Stegemann gegenüber. Der körperlich überlegene Italiener siegte nach 15 Runden hoch nach Punkten und verteidigte damit seinen Titel als Europameister im Leichtgewicht mit Erfolg. Der Berliner Stegemann lieferte über alle Runden zähen Widerstand und erhielt trotz der Punktniederlage von den zahlreichen Zuschauern lebhaften Beifall.

Boxer für die Winterhilfe

Internationaler Kampftag in der Rheinlandhalle

Der zweite Winterkampftag in der Kölner Rheinlandhalle zugunsten der Winterhilfe hatte mit 7000 Zuschauern einen ausgezeichneten Publikumserfolg, wenn auch die sportliche Ausbeute nicht immer zufriedenstellend war. Im Hauptkampf traf der Deutsche Weltergewichtsmeister und Europameister Gustav Eder in dem holländischen Mittelgewichtler Bob Huizenaar einen „undankbaren" Gegner. Der Gast war von vornherein nur darauf eingestellt, mit allen Mitteln über die Runden zu kommen und nahm daher dauernd Zuflucht zum Klammern und Halten, so daß er zweimal verwarnt werden mußte. Eder kam dadurch nie zu einem richtigen Kampf und zur Entfaltung seines Könnens. Seine klaren Vorteile in den wenigen Schlagwechseln genügten jedoch für einen überlegenen Punktsieg. Ebenso wenig befriedigte der Einleitungskampf zwischen König-Lüdenscheid und Engels-Köln, in dem acht Runden lang „gekeilt" wurde. Das verkündete Unentschieden, das König benachteiliget, rief ebenso wie der spätere schlechte Kampf von Huizenaar ein Pfeifkonzert hervor. Ein vorzeitiges Ende nahm die Schwergewichts-Ausscheidung zwischen Selle-Köln und dem 18 Pfund leichteren Klein-Solingen. Schon von der zweiten Runde ab trat die Ueberlegenheit Selles, der seinen Gegner hier bis „5" zu Boden schickte, klar zutage, und der Solinger mußte sich nur auf Zufallstreffer beschränken. Klein befand sich klar auf der Verliererstraße, als ihm in der sechsten Runde das linke Auge aufgeschlagen wurde und der Ringarzt die Fortsetzung des Kampfes untersagte. Selle siegte somit durch technischen k. o. Den schönsten Kampf des Abends lieferten im Leichtgewicht Ermeister Dübbers und sein junger Landsmann Tabak-Köln. Dübber siegte hoch nach Punkten und scheint allmählich seine gute frühere Form wiederzufinden.

Aus Westdeutschland

Flugzeugunfall

Hamm. Gestern nachmittag bei Einbruch der Dunkelheit mußte ein Sportflugzeug bei Hamm eine Notlandung vornehmen. Der Flugzeugführer Wagner aus Hagen wurde dabei so schwer verletzt, daß er in der Nacht zum Freitag im Krankenhaus in Hamm starb. Von den beiden anderen Insassen kam einer mit leichten Verletzungen davon, während der andere unverletzt blieb.

Opfer der Arbeit

Gütersloh. Ein bei den Hammerwerken in Herzebrock beschäftigter Arbeiter verunglückte dadurch tödlich, daß am Drehkran das Seil riß. Der Arm des Laufkrans traf den Unglücklichen so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

Vom Autobus erfaßt und getötet

Fröndenberg. In der Nähe von Niedereimer wurde der Arbeiter Empert auf der Kunststraße von einem Autobus der Westfälischen Kleinbahn erfaßt und zu Boden geworfen. Empert geriet unter die Hinterräder des Wagens und wurde auf der Stelle getötet.

Schulkinder als Diebe

Ueber 90 Diebstähle aufgeklärt

Herford. Kürzlich wurde eine Diebesbande festgestellt, die den nördlichen Teil des Landkreises Herford unsicher machte. Es handelte sich um Leute, die schon seit der Zeit kurz nach dem Kriege das Land beunruhigten und denen bisher über 90 Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Vor allem waren die Gemeinden Hunnebrock und Hüffen betroffen. Jetzt ist im gleichen Bezirk eine neue Diebesbande ermittelt worden, und zwar handelt es sich diesmal um mehrere Schulkinder im Alter von 10 bis 14 Jahren, deren Eltern bezeichnenderweise zum Teil in die ernste Angelegenheit verwickelt sind. Mit größter Dreistigkeit stahlen die Burschen aus Häusern, Läden und Kontoren alles, was sie fassen konnten, vor allem aber Geld. Dieses Geld benutzten sie zu allerhand Einkäufen, z. B. in Goldwarengeschäften in Bünde, wobei sie zugleich wieder im günstigen Augenblick eine goldene Damenuhr und einen Trauring stahlen. Da die Kinder viel Geld für Näschereien ausgaben, kamen sie in Verdacht, und in Gegenwart des Rektors der Schule und der Lehrer brachte die Polizei sie schnell zum Geständnis.

Oeffentliche Belobigung für einen Lebensretter

Münster. Der Regierungspräsident hat dem Kraftwagenführer Hubert Ruhoff aus Münster für sein mutiges Verhalten bei der Rettung einer Person vom Tode des Ertrinkens seine Anerkennung ausgesprochen.

Kampf gegen die schlagenden Wetter

Eine bahnbrechende deutsche Erfindung / Selbsttätiger Schlagwetterwarner

Essen. In dem Kampf gegen die schlagenden Wetter, durch die so manche furchtbare Grubenkatastrophe verursacht worden ist, sind dem Ruhrbergbau jetzt bahnbrechende Versuche mit einem selbsttätigen Schlagwetterwarner gelungen, über den von fachmännischer Seite folgendes berichtet wird:

„Auf den Schachtanlagen 4-5, 6-7 und 8-9 der Zeche Constantin der Große in Bochum, auf der Zeche Fröhliche Morgensonne in Wattenscheid, sowie auf den Krupp-Zechen Hannibal und Hannover steht je ein selbsttätiger Schlagwetterwarner (System Cabolet) in Gebrauch, der sich in mehrmonatigem Betriebe durchaus bewährt hat. Durch Vermittlung eines Quecksilberbarometers mit eingebautem Kontakt und eines Schwachstrom-StarkstromRelais bei Unterschreitung des Normalbarometerstandes läßt eine elektrische Glühlampe in einem Leuchtschild die Aufschrift erscheinen „Vorsicht Schlagwettergefahr". Das Kontaktbarometer ist derart eingerichtet, daß sein Stand auf zwei verstellbaren Teilungen abgelesen werden kann. Fällt auf der oberen Skala die Quecksilbersäule, so steigt sie entsprechend auf der unteren, deren reziproke Einteilung ebenfalls die Ablesung erlaubt.

Die Einstellung des Barometerkontaktes erfolgt auf den für die Grube geltenden Normalbarometerstand. Der Schlagwetterwarner soll, damit eine unnötige Beunruhigung der Belegschaft bei jedesmaligem Abfallen des Barometers von einem Hoch vermieden wird, erst dann in Tätigkeit treten, wenn bei Unterschreitung des normalen Luftdruckes ein erhöhter Gefahrzustand besteht, das Schlagwetter aus dem anstehenden Kohlenstoß, aus Abbaurissen, Klüften und Verwerfungen in stärkerem Maße austreten. Gleichzeitig warnt das Gerät auch vor matten Wettern (Kohlensäure!), da erfahrungsgemäß bei niedrigem Barometerstand mit einem erhöhten Austritt von Kohlensäure aus alten Bauen und Oberwerksbauen und mit dem Ausströmen von Kohlensäure aus etwa vorhandenen Brandfeldern oder Branddämmen zu rechnen ist.

Die Schlagwetterwarner sind auf den genannten Schachtanlagen Uebertage derart aufgestellt, daß der gesamten Belegschaft einschließlich der Beamten der hell erleuchtete Warner vor der Anfahrt auf dem Wege von der Lampenstube zur Hängebank ins Auge fällt.

Die selbsttätige Einstellung des Warners ist insofern wichtig, als in der Regel die sonst von Hand betätigte Einstellung von Warnleuchtbildern an die Person des Wettersteigers und an einen bestimmten Zeitpunkt kurz vor der Einfahrt der Frühschicht gebunden ist. Da sich aber scharfe Barometerstürze innerhalb kurzer Zeit auch während der übrigen Tageszeiten ereignen können, warnt die selbsttätige Vorrichtung gegebenenfalls auch die Belegschaft der Mittag- und Nachtschicht. Von Bedeutung ist dies vor allem für die in der Nachtschicht anfahrenden Wettermänner, für die mit gefährlichen Sondervorrichtungen, wie Schweißgeräten, arbeitenden Leute sowie für die meist in dieser Schicht tätigen Schießberechtigten in den nicht ungefährlichen Blindortbetrieben."

Die außerordentliche Bedeutung der Erfindung, durch die kostbare Menschenleben vor dem unheimlichen schwarzen Tod geschützt werden, bedarf keiner näheren Darlegung.

Der Anschlag auf die Synagoge in Ahaus Dummer-Jungen-Streich

Ahaus. Wie seinerzeit gemeldet, wurde auf die Synagoge in Ahaus ein Anschlag verübt. Die Täter sind nun von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Es handelt sich bei dem Anschlag um einen Dummen-Jungen-Streich.

Gruppenführer Schramme stellvertretender Polizeipräsident von Dortmund

Dortmund. Der Reichsminister des Innern hat, wie wir erfahren, den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Otto Schramme, mit sofortiger Wirkung zum stellvertretenden Polizeipräsidenten in Dortmund ernannt.

Lebensmüde

Oberhausen. In den Abendstunden wurde in das St.-Joseph-Hospitel ein Mann eingeliefert, der Gift zu sich genommen hatte. Noch in der gleichen Nacht starb der Mann an den Folgen der Vergiftung.

Tot auf den Schienen gefunden

Duisburg-Hamborn. Auf der Eisenbahnstrecke Duisburg—Düsseldorf wurde in der Nähe des Waldfriedhofes die Leiche eines zunächst noch unbekannten jungen Mannes gefunden. Im Laufe der Ermittlungen konnte der Tote als ein 19jähriger junger Mann aus Wanheimerort identifiziert werden.

Gewebesammlung wird Eigentum der Stadt Krefeld

Krefeld. Durch eine Abmachung mit dem preußischen Staat erhält die Stadt Krefeld die Möglichkeit, die in ganz Europa bekannte Gewebesammlung zu erwerben. Hierdurch bietet sich ihr die Möglichkeit, den alten Plan zu verwirklichen und Gewebeschule, Färbereischule und Gewebesammlung in ein „Haus des Samtes und der Seide" zusammenzubringen. In enger Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Industrie gedenkt die Stadt Krefeld dieses Haus des Samtes und der Seide später dann auch aus neuzeitlicher Arbeit heraus zu einem Charakteristikum der Stadt Krefeld zu machen.

Behördendienst am Tage Maria Empfängnis

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Dem bisherigen Herkommen in der Rheinprovinz entsprechend, wird am 8. Dezember (Maria Empfängnis) bei allen Staats- und Gemeindebehörden in den Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung Sonntagsdienst eingerichtet. In den Orten mit überwiegend evangelischer Bevölkerung wird den katholischen Beamten, Angestellten und Arbeitern Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben.

Nachfolgend seien die Orte des Regierungsbezirks Düsseldorf genannt, die als überwiegend evangelisch anzusehen sind: Die Stadtkreise Mülheim (Ruhr), Remscheid, Solingen und Wuppertal, im Landkreis Düsseldorf die Gemeinden Gruiten, Schöller, Haan, Heiligenhaus, Neviges, Hasselbeck, Meiersberg, Metzkausen, Kettwig, Langenberg, Mettmann, Hösel, Velbert, Wülfrath, im Landkreis Dinslaken die Gemeinden Dinslaken, Voerde, Löhnen, Bruckhausen, Bucholtwelmen, Gartrop-Bühl, Gahlen, Hünze; im Landkreis Mörs die Gemeinden Homberg, Budberg, Mörs, Neukirchen, Vluyn, Hörstgen, Kapellen, Rayen, Repelen-Baerl, Rheinhausen, Rumeln, Vierbaum, Vluynbusch; im Landkreis Opladen die Gemeinden Berg, Neukirchen, Burg-Wupper, Burscheid, Dabringhausen, Hückeswagen, Leichlingen, Radevormwald, Wermelskirchen, Witzhelden; im Landkreis Wesel die Gemeinden Obrighoven, Hamminkeln, Dierfordt, Drevenack, Weselerwald, Crudenberg, Brümen. Alle nichtgenannten Orte des Regierungsbezirks Düsseldorf haben überwiegend katholische Bevölkerung.

Ein Gewohnheitsbetrüger festgenommen

Köln. Ein hiesiger Kartoffelhändler beauftragte einen früheren Handlungsgehilfen, der schon wiederholt mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war und in der letzten Zeit an der Markthalle Gelegenheitsarbeiten ausführte, Kartoffeln auf ein Lager zu schaffen. Der Mann tat auch, wie ihm geheißen; er holte aber später die angelieferten Kartoffeln unter falschen Angaben wieder von dem Lager ab und verkaufte sie in der Gegend der Markthalle. Die Kriminalpolizei nahm den Burschen fest und lieferte ihn in das Gefängnis Klingelpütz ein.

Betr.: Regelung der Eierpreise

Im Auftrage des Reichskommissars für Preisüberwachung wird auf Grund der Verordnungen für die Provinz Westfalen und Lippe-Detmold im Einvernehmen mit dem Bezirksbeauftragten des Rheinisch-westfälischen Eierverwertungsverbandes, Essen, bis auf weiteres folgende Regelung getroffen:

Für frische deutsche Handelsklasseneier, Güteklasse 1, gelten bei Abgabe an den Verbraucher folgende Höchstpreise: S (Sonderklasse) 65 Gr. und darüber 14 Pfg., A (große Eier) unter 65 bis 60 Gr. 13,5 Pfg., B (mittelgroße Eier) unter 60—55 Gr. 13 Pfg., C (gewöhnliche Eier) unter 55—50 Gr. 12,25 Pfg., D (kleine Eier) unter 50—45 Gramm 11,5 Pfg. das Stück. Für frische deutsche Handelsklasseneier, Güteklasse 2, wird der im Absatz 1 angegebene Preis um ½ Pfg. niedriger festgesetzt. Für frische ausländische Eier wird der Höchstpreis für die Gewichtsklassen S, A, C und D auf ¼ Pfg., für die Gewichtsklasse B auf ½ Pfg. unter den im Absatz 1 genannten Preisen festgesetzt. Für unsortierte Landeier wird ein Höchstpreis von 13 Pfg. je Stück festgesetzt. Der Kleinverkaufshöchstpreis für inländische und ausländische Kühlhauseier wird festgesetzt: für Gewichtsklasse S auf 12,5 Pfg., für Gewichtsklasse A auf 12 Pfg., für Gewichtsklasse B auf 11,5 Pfg., für Gewichtsklasse C auf 10,75 Pfg., für Gewichtsklasse D auf 10 Pfg. je Stück.

Die Gesamthandelsspanne der Verteilergruppen darf 2 Pfg. je Ei nicht überschreiten.

Ueberschreitungen der Höchstpreise und Verstöße gegen die Gesamthandelsspanne werden auf Grund der übertragenen Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung geahndet.

gez. Frhr. von Lüninck.

Einbrecher in Lebensmittelgeschäften

Köln. In einer der letzten Nächte wurden mehrere Kölner Lebensmittelgeschäfte von bisher noch unbekannten Einbrechern empfindlich bestohlen. So drangen Einbrecher in das Lager der Filiale einer Großhandlung in der Genovevastraße ein, indem sie von dem hofwärts gelegenen Garten aus eine Mauer durchbrachen. Die Eindringlinge stahlen große Mengen Kaffee, Schokolade, Zigaretten, Zigarren, Wurst und Fleischwaren sowie sonstige Lebensmittel im Gesamtwerte von 2500 RM. Die Beute können die Diebe nur mit einem Kraftwagen fortgeschafft haben.

In der gleichen Nacht verübten Diebe in einer Großhandlung im Weidenbruch einen frechen Einbruch. Sie schoben die vor dem Schaufenster befindliche Rollade in die Höhe, schlugen die Schaufensterscheibe ein und stiegen in die Geschäftsräume. Hier rafften sie Lebensmittel, Zigarren und Zigaretten zusammen und hießen auch verschiedene Haushaltungsgegenstände mitgehen. Der Gesamtschaden wird mit 1500 RM. angegeben.

Ebenfalls zu nächtlicher Stunde verschafften sich Einbrecher Einlaß in ein Geschäft in Langel, indem sie von einem Raume aus ein Loch in die Decke brachen und so in die Geschäftsräume gelangten. Lebensmittel im Werte von 600 RM. wurden die Beute der Langfinger.

Fabrik-Großbrand in Niederseßmar — Dreißig Personen wurden arbeitslos

Gummersbach. In der Nacht entstand im Hauptgebäude der Kunstwollfabrik Waffenschmidt in Niederseßmar Feuer. An einem Wollreißer wurde, vermutlich durch einen harten Gegenstand, der auf irgendeine Weise mit in die Maschine gekommen war, eine Entzündung hervorgerufen, die den Anlaß zu dem Großfeuer gab, das in den Wollvorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehr konnte trotz eifrigster Arbeit dem tobenden Element keinen Einhalt gebieten. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Leider können aber 30 Arbeiter nicht mehr beschäftigt werden.

Mit dem Kraftwagen gegen einen Chausseebaum

Heinsberg. In der Nacht fuhr der Kohlenhändler Schafhausen auf der Landstraße von Geilenkirchen nach Heinsberg mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Anprall war derart heftig, das Schafhausen herausgeschleudert wurde und auf der Stelle tot war. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte sich längere Zeit auf Geschäftsreisen befunden hat und kurz vor seiner Heimatstadt Heinsberg vom Tode ereilt wurde.

Durch elektrischen Strom getötet

Siegburg. Ein Landwirt aus Niederkassel kam im Stalle der nicht vorschriftmäßig isolierten Lichtleitung zu nahe. Der Mann wurde durch den elektrischen Strom sofort getötet.

Die Bibliothekare des Grafen von B.

Unerwartete Folgen eines Ultimatums

Münster. Zwei Studenten, die in Münster i. W. einen nicht allzu hoch bemessenen Monatswechsel zu verzehren hatten, erfreuten sich der besonderen Protektion ihres Professors. Vor Beginn der großen Ferien beschied der Professor die beiden zu sich und eröffnete ihnen, daß er von einem ihm befreundeten Grafen von B. damit beauftragt worden sei, ihm jemanden namhaft zu machen, der geeignet sei, seine seit Generationen vernachlässigte reichhaltige Bibliothek auf Schloß K. zu ordnen. Der Professor meinte, daß er an seine beiden jungen Freunde gedacht habe, denen es doch gewiß nicht unwillkommen sei, sich einmal in einigen Monaten unbeschwerten Landlebens zu erholen, bei ihrer Arbeit unter Umständen reiche Anregungen zu erfahren und obendrein noch eine stattliche Summe Geldes zu verdienen.

Die beiden Studiosen überlegten nicht lange. Sie bedankten sich bei ihrem Gönner auf das Lebhafteste und trafen acht Tage später auf Schloß K. im Münsterland ein. Graf von B. erwies sich als ein umgänglicher Mann von Geschmack und Bildung, dem jedoch das Weidwerk und der keineswegs zu verachtende Rotspon, den die Kellergewölbe des Schlosses in ansehnlichen Mengen bargen, näher standen als die Wissenschaften oder seine Bibliothek, deren Schlüssel er mit einigen erklärenden Worten den beiden jungen Leuten übergeben hatte. Es sei ihm nicht bekannt, wieviel Bände die Bibliothek enthalte und er bäte um die Anfertigung eines Katalogs. Er forderte die beiden jungen Leute auf, sich völlig als seine Gäste zu fühlen, sich ihr Tagesprogramm ganz nach eigenen Wünschen zu formen und sich im übrigen mit der Arbeit nicht zu sehr zu beeilen.

Diese letztere Mahnung erwies sich in der Folge als überflüssig. Die neuernannten „Bibliothekare" statteten der „Bücherkammer" einen flüchtigen Besuch ab, prallten entsetzt zurück vor der Menge der dickleibigsten Folianten und Papiere, die drei große Räume füllten, und verschlossen dann sorgfältig wieder die Tür — — von außen! In den nächsten Wochen durchstreiften die Freunde munter Wald und Flur, übten mit den weiblichen Bediensteten mancherlei Kurzweil und dachten mehr an den Weinkeller als an die Bibliothek.

Der Graf freute sich anfänglich darüber, daß sich die beiden jungen Leute augenscheinlich sehr wohl auf dem Schlosse fühlten. Als sie jedoch keinerlei Anstrengungen machten, ihre Arbeit zu beginnen, bat er sie eines Tages zu sich, suchte mit ihnen gemeinsam die Bibliothek auf und stellte ihnen angesichts der riesenhaft vor den Eintretenden sich auftürmenden Bücherberge das Ultimatum, daß innerhalb von einer Woche jeder Band fein säuberlich in die Wandregale eingeordnet sein müßte, andernfalls er sie bitten würde, ihren Aufenthalt auf Schloß K. als beendet zu betrachten.

Guter Rat wr teuer. Es schien unmöglich, die gestellte Aufgabe in dieser Zeit zu bewältigen. Die beiden Studenten wollten jedoch unter allen Umständen vermeiden, daß der Graf sie bei dem Professor anschwärzte, der sich ihnen so oft als väterlicher Freund erwiesen hatte. Mit dem Mute der Verzweiflung machten sie sich an die Arbeit. Wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie sich durch die ersten Bücherhaufen durchgearbeitet haben und sämtliche Wandregale mit anderen Büchern besetzt finden!

Das Ergebnis einer Beratung war ein Plan, der ebenso verzweifelt wie für angehende junge Bibliothekare zumindest absonderlich genannt werden muß. Die Bibliothek wurde von nun an streng unter Verschluß gehalten, damit keinerlei Störung erfolgen konnte. Tag und Nacht fast verbrachten die jungen Leute bei den Büchern. In später Abendstunde entzündeten sie wohl ein Feuer im offenen Kamin, um sich zu wärmen. Graf von B. zeigte sich von dem Erfolg seiner Philippika sehr befriedigt. Hätte er geahnt, daß die „Ordnung" seiner Bibliothek darin bestand, daß Abend für Abend gewaltige Büchermengen in des Wortes eindeutigstem Sinne in Rauch aufgingen, wäre er wahrscheinlich anderen Sinnes geworden. Immerhin präsentierten sich die Bibliotheksräume nach fünf Tagen völlig geordnet. Auf den Wandregalen reihte sich Buch an Buch, eine Tatsache, die Graf von B. dem Eifer der jungen Leute zuschrieb, ohne zu ahnen, daß seit Jahrzehnten keines dieser Bücher seinen Stand gewechselt hatte. Hochbefriedigt entließ er die beiden Söhne der münsterischen alma mater mit einem Honorar, das ihre kühnsten Erwartungen überstieg.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Die Bibliothek Barthous unter dem Hammer

Das große Ereignis der diesjährigen Pariser Versteigerungen — Bibliophile Kostbarkeiten der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts

Die Bibliothek Louis Barthous, des auf so tragische Weise geendeten Staatsmannes, wird, wie verlautet, im Dezember unter den Hammer kommen. Sie dürfte die Sensation der diesjährigen Versteigerungssaison werden. In bibliophilen Kreisen wußte man zwar seit längerer Zeit, daß Barthou zu den feinsinnigsten Büchersammlern in Frankreich gezählt werden mußte. Allerdings war der wahre Reichtum seines riesigen Bücherschatzes nur den intimsten Freunden Barthous bekannt. Der Korrespondent des „Telegraaf" hat durch Zufall die kostbarsten Werke dieser unter Aufwendung großer finanzieller Opfer zusammengebrachten Bibliothek erfahren. Zu ihnen gehören: ein Rabelais aus dem Jahre 1653. Erstausgaben von Montaigne, Descartes, Pascal, La Brunére, La Fontaine, sowie von den großen Klassikern Corneille, Racine und Molière. Die kostbaren Manuskripte von Diderot und Rousseau („Novelle Héloise") beweisen die leidenschaftliche Verehrung Barthous für die geistigen Väter der französischen Revolution. Ferner befinden sich im Nachlaß Barthous die berühmte Niederschrift des Dialogs zwischen dem Grafen von Mirabeau und der Marquise De Monnier, die mit dem Wappen Mirabeaus geschmückte Ausgabe von Racines Werken, eine eigenhändig geschriebene Broschüre von Camille Desmoulins, Briefe von Barras über die Ereignisse des 9. Thermidor und sogar die Sitzungsprotokolle des Comité de Salut Public. Ihnen schließt sich das überaus seltene Werk von André Chénier über „Le Jeu de Paume" (1791) an. Den Kern der Bibliothek Barthous bildet jedoch die Literatur des 19. Jahrhunderts. Hier nimmt der von Barthou glühend verehrte Victor Hugo einen Ehrenplatz ein. Dreißig Jahre unermüdlichen Sammelns ermöglichten die Bildung eines reichen Familienarchivs, in dem der Dichter, sein Vater, seine Brüder und die Verwandten mit vielen Briefen und Dokumenten vertreten sind. Aus Victor Hugos Besitz stammen zahlreiche Unika, wie die Druckprobe von Hugos „Napoleon II." sowie die mit wertvollen eigenhändigen Randbemerkungen des Autors versehenen Ausgaben von „Notre Dame de Paris", „Hernani" und „Ruy Blas". Weiter erwähnen wir die Manuskripte von Chateaubriand's „Martyrs". Briefe von De Musset, seltene Erstausgaben von Théophile Gautier, Handschriften von Prosper, Mérimée, Lamartine und Alfred de Vigny, den Urtext der „Trois Contes" von Flaubert, eine handgeschriebene Seite seiner „Madame Bovary", Manuskripte von Maupassant, Verlaine, Alphonse Daudet. Die Freundschaft Barthous mit Loti, Rostand und Anatole France ist bekannt. Der Verstorbene besaß ihre gesamten Werke in Luxusausgaben, aber auch zahlreiche ihrer Manuskripte. Barthou war immer bestrebt, seine herrliche Bibliothek zu bereichern.

Kennzeichnend für die Art seines Büchersammels sind folgende Worte an einen seiner Freunde: „Ich habe meine Bibliothek nur für mich und nicht für andere geschaffen. Ich ließ mich niemals durch literarische Modegrillen leiten. Da ich vollkommen unter dem Einfluß der lateinischen Kultur stehe, habe ich ein besonders entwickeltes Stilgefühl. Autoren, die kein gutes Französisch schrieben, mögen sie sich auch sonst durch die Ursprünglichkeit ihrer Gedanken, durch psychologische Feinheiten oder durch Phantasie auszeichnen, fanden bei mir nur einen bescheidenen Platz."

Kleine Theaterglossen

Es ist ein einziges, das im Theater interessiert: Der Mensch! Gesinnungsstück? Ja! Aber Bühne und Kanzel ist zweierlei. Niemals darf die Gesinnung deklamiert werden: sie muß aus dem Zusammenprall von Mensch und Sache als Gezeugtes offenbar werden. Niemals ist im Theater am Anfang die Idee. Am Anfang ist das ein Menschenherz anpackende Geschehnis. Der tüchtigste Gesinnungsautor ist jener, der nicht ausspricht, was er sagen will, sondern den die nachdenklich gewordenen Zuschauer darauf aufmerksam machen: Eigentlich ergibt sich diese Folgerung aus deinen Vorgängen!

•

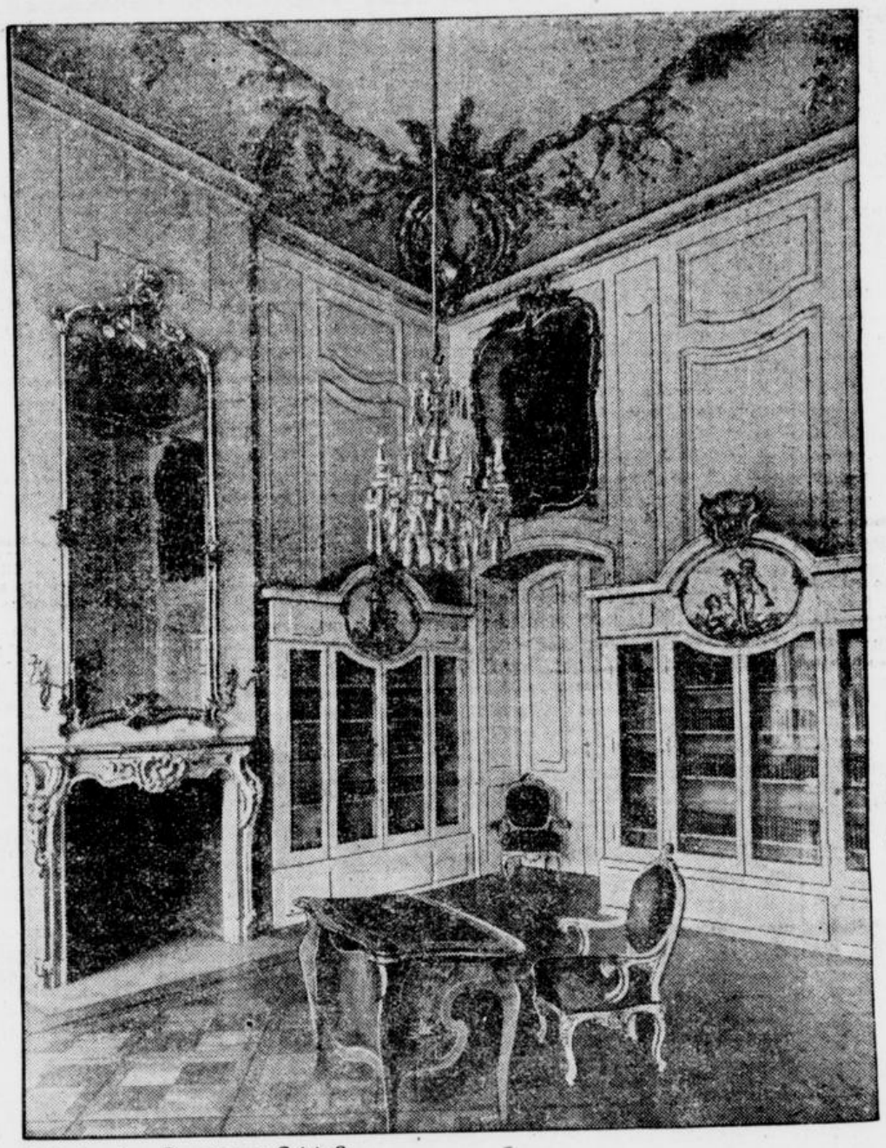
Die Forderung nach Natürlichkeit wird zu allen Zeiten an die Schauspielkunst gestellt. Aber es sind immer andere Kunstmittel, mit denen, im Wandel der Zeit, die Natürlichkeit Wirkung angestrebt wird.

•

Der große Vorwurf unzulänglich behandelt: Heiliger Dilettantismus!

Der kleine Vorwurf gut durchgeführt: Unheilige Handwerklichkeit!

Größe der Vision glaubhaft gemacht durch Gestaltungskraft: Dort ist die Kunst!



Rokoko im Breslauer Schloß

Aphorismen

Von Hans Reiter

Wer sich etwas auf seine Treue zugute tut, ist bereit, sie zu verkaufen.

•

Wer anderen Vorwürfe erspart, erspart sich sich Selbstvorwürfe.

•

Wo der Humorist noch milde über Kindsköpfe lächelt, ruft der Satiriker schon nach der neuen Sintflut.

•

Es gibt gute Vorsätze, die nur ein Heiliger oder ein Narr halten kann.

•

Dankfreudigkeit ist seltener als Schenkfreudigkeit.

Napoleon als Liebhaber

313 Briefe Napoleons an Marie-Luise unter dem Hammer

Am 17. Dezember gelangen durch die Firma Sotheby in London 313 Briefe Napoleons an Marie-Louise aus der Zeit von 1810 bis zu seinem Aufenthalt auf der Insel Elba zur Versteigerung. Unter diesen Briefen befinden sich 112, die Napoleon während der 191 Tage des russischen Feldzuges schrieb. Der weitaus größte Teil dieser Briefe ist bisher niemals veröffentlicht worden. Ihre Herkunft ist ziemlich mysteriös. Sie stammen von einem Nachkommen Marie-Louises, einem österreichischen Erzherzog, der bereits einen Teil der Bibliothek Marie-Louises im Jahre 1933 bei der gleichen Firma versteigern ließ. Zweifelsohne wird der Inhalt der Briefe neues wichtiges Material für die Geschichtsforschung bieten. In Sachverständigenkreisen ergeht man sich in Rätselraten über die Preise, die die Napoleon-Briefe bringen werden. Bei der Versteigerung der Briefe des Grafen Rose Bry brachten 11 Liebesbriefe Napoleons an Josephine nicht weniger als 4400 Pfund Sterling.

Odyssee von Marmorgöttern

Die seltsamen Abenteuer der herrlichsten Bildwerke der Erde

Von Prof. Dr. E. Waldmann,
Direktor der Bremer Kunsthalle

Vor dem Arsenal in Venedig stehen vier große Marmorlöwen Wache. Einer trägt eine etwas rätselhafte Runenschrift, aus dem Jahre 1040 sagt man. Normanen hätten sie eingraviert. Diese Löwen stammen aus Piraeus, der Hafenstadt Athens. Francesco Morosini, der Türkensieger, hat sie als Kriegsbeute aus Athen mitgebracht, 1687 nach seiner Eroberung Athens. Sehr schön und künstlerisch sehr bedeutend sind diese Löwen nicht, aber sie sind ja auch nur Ersatz: Eigentlich wollte Morosini den Venezianern etwas Besseres mitbringen aus Athen. Als er die Akropolis, damals türkische Festung und Pulvermagazin, gestürmt hatte, machte er sich daran, vom Westgiebel des durch seine Bombe zerrissenen Parthenontempels etwas mitzunehmen. Er wußte genau was gute Kunst ist, trotz der Bombenwerferei, und wollte die Mittelgruppe aus dem Giebel, den Kampf des Poseidon und der Pallas darstellend, Werke des großen Phidias, Venedig schenken. Aber die Matrosen von der Flotte, die mit Schiffstauen so gut umgehen konnten, hatten das Gewicht von Marmorstatuen unterschätzt. Beim Herablassen der kostbaren Last rissen die Stricke und zwei Götter nebst acht Pferden zerschellten auf dem fliederfarbenen Felsboden der Akropolis in tausend Scherben. Da ließ der Sieger ab vom Parthenon und begnügte sich mit Löwen aus den Piraeus.

Der Marmorskulpturen am Parthenon nahm sich mit viel größeren Schwierigkeiten, — da es sich jetzt nicht einfach um Kriegsbeute, sondern um friedliche Diplomatenkunststücke handelte, war es tatsächlich viel schwieriger — ein Schotte 122 Jahre später an. Thomas Bruce, siebenter Lord von Elgin, ward, erst dreiundzwanzig Jahre alt, als britischer Botschafter an die Hohe Pforte nach Konstantinopel geschickt. Ein ihm nahestehender Architekt, Thomas Harrison, bat ihn, ihm gelegentlich einen Abguß eines jonischen Eckkapittels von der Akropolis zu verschaffen. Dieses Samenkorn fiel bei dem jungen Diplomaten auf fruchtbaren Boden. Er meinte, es wäre gut für England, Zeichnungen und Abgüsse von allen besseren Sachen auf der Akropolis zu haben. Aber Minister Pitt hatte, was bei den kriegerischen Zeitläufen ums Jahr 1800 kein Wunder war, kein Geld dafür und so machte der Schotte das aus eigenen Mitteln. Er warb in Italien Zeichner, Gipsformer und Architekten an, ließ sie nach Athen kommen und ging auf seinen Posten am Bosporus.

Aber die Türken in Athen ließen die Leute nicht arbeiten. Geldgierig waren sie immer, die Türken, und so erlaubten sie höchstens, daß auf der Festung gezeichnet würde. Jedoch nur gegen ein Eintrittsgeld von fünf Pfund täglich. Was sie für die Erlaubnis des Gipsgießens verlangen sollten, wußten sie, da ihnen dies noch nicht vorgekommen war, selber nicht und so unterblieb es ganz. Neun Monate lang saßen die Künstler untätig in Athen.

Da ward General Kléber ermordet, die Engländer verhandelten in Aegypten so erfolgreich, daß die Franzosen im Jahre 1801 aus dem Nilland wieder abzogen und damit hatte England den großen Einfluß in Konstantinopel, den es schon längst ersehnte. So bekamen des Botschafters Elgin Künstler zunächst freien Eintritt in die Akropolis und die Erlaubnis zur Erbauung von Gerüsten und zur Herstellung von Gipsabgüssen. Zwei Privathäuser auf der Akropolis konnte der Lord erst nach reichlichem Bakschisch kaufen. In dem einen fand er eine Menge Giebelskulpturen vom Parthenon. In dem anderen gar nichts mehr; was da gelegen hatte, war in die Kalkbrennerei gewandert. Gegen solche Verschleuderung, meinte der Gesandtschaftsprediger Hunt, der fast nie in Konstantinopel predigte, sondern meistens auf der Akropolis war, müßte etwas geschehen und so verschaffte sich Lord Elgin jenen berühmten, heute in Britisch Museum ausgestellten „Firman", daß er auf der Akropolis messen, abformen und nach Fundamenten wie nach Inschriften graben dürfe. Auch sollte „niemand ihn hindern, wenn er einige Steinblöcke mit Inschriften oder Figuren wegzunehmen wünschte".

Da wurde 1803 Lord Elgin von seinem Posten abberufen und sein Agent, der italienische Maler Lusieri, schickte dann so nach und nach zweihundert Kisten mit attischer Kunst auf verschiedenen Schiffen nach England. Der „goethesche" Pferdekopf und der sogenannte Theuseus aus dem Ostgiebel des Parthenon waren auch dabei. Aber am Kap Malia, der Südspitze der Poloppennes, scheiterte die Brigg Montor; dort ist es fast immer sehr stürmisch. Drei Jahre haben dann griechische Taucher, die von den Kykladen geholt wurden, arbeiten müssen, um alle Götterkisten zu bergen.

Jedoch noch immer bekamen die Marmors keine Ruhe: Im Jahre 1807 erklärte die Pforte England den Krieg. Die Franzosen legten Beschlag auf Elgins Eigentum und brachten es nach Piräus und erst fünf Jahre später konnte Lusieri die letzten 80 Kisten nach England senden. Es war kein Raub. Es war gut, daß die Skulpturen vom Parthenon entfernt waren. Bei den zwanzig Jahren später passierten weiteren zwei Beschießungen der Akropolis hätten sie sicher schwer gelitten, wo sie auch sein mochten.

Wo sie indessen wirklich waren, wußte Lord Elgin lange Zeit selbst nicht. Er war, wider alles Völkerrecht, von den Franzosen in Haft genommen und blieb drei Jahre ein Gefangener. Immer dachte er an seine Marmorgötter, und um aus der Haft entlassen zu werden, bot er sie der englischen Regierung als Geschenk an. Vergebens. Im Jahre 1805 — endlich entlassen — begab er sich auf eine wahre Odyssee durch sämtliche englischen Häfen, wo irgend eines der Schiffe gelandet sein konnte. Sechs Jahre lang suchte er, bis endlich die letzten Kisten aus dem Piräus ankamen.

Nach Türken und Franzosen meldeten sich nun neue Feinde: die Engländer. Die mochten die Götter nicht leiden. Dekorativ wären sie, Handwerkerarbeit, zum Teil aus römischer Zeit, sagten die englischen Kunstkenner. Und dann trat auch noch Lord Byron auf und schimpfte gräßlich. Lord Elgin ließ seine Götter von Ort zu Ort wandern und bettelte überall um Unterkunft für die heimatlos gewordenen athenischen Fremdlinge. Erst als König Ludwig von Bayern, im Jahre 1814 aus Paris von den Friedensverhandlungen nach London gekommen, seinem Bankier eine bedeutende Summe angewiesen hatte, um die Elgin-Marbles zu kaufen, falls sie nicht in England blieben, fingen die Engländer an zu begreifen, daß Phidias Werke am Ende doch nicht solcher Schund wäre, wie sie immer geglaubt hatten.

Napoleons Rückkehr von Elba, die hundert Tage, die Schlacht bei Waterloo und die Vertagung des Parlamentes brachten Zeitgewinn für den inzwischen ob der Parthenonskulpturen längst bankrott gegangenen Lord Elgin. Im Jahre 1915 kam auch Canova nach London und fand die Skulpturen so herrlich, daß die Sache ein Jahr später dann endlich vor das englische Parlament gebracht werden konnte. Vierzehn Tage stritten sich die Abgeordneten darüber, ob Phidias Talent gehabt hätte oder nicht. Schließlich langweilte es die meisten und als am 7. Juni 1816 das Unterhaus nur sehr schwach besetzt war, wurde der Ankauf der Elgin-Marbles gegen den matten Widerspruch der Liberalen — die Sache war inzwischen eine Parteiangelegenheit geworden — zum Preise von 35 000 Pfund beschlossen. Eine Forderung hatte Lord Elgin nicht genannt. Ihm war es einerlei, ruiniert hatte er sich für seine Marmorgötter doch, so oder so. Und die 700 000 Mark, die er bekam, deckten nicht einmal die Hälfte seiner Ausgaben. Aber die Skulpturen vom Parthenon, das Größte des griechischen Meißels was die Welt kennt, hat er doch durch alle Gefahren und Abenteuer hindurch gerettet und so tragen sie mit Recht seinen Namen, die „Elgin-Marbles".



Vom Werk der Frau

Wir wollen ein neues Volk und eine neue Volksgemeinschaft bauen. Das ist der letzte und tiefste Sinn der nationalsozialistischen Revolution. Es ist gut sich das immer wieder klar zu machen: Volk und nicht eine äußere Staatsform denn Volk ist die lebendige Gemeinschaft aller deutschen Menschen, Männer sowohl wie Frauen, und alle sind berufen, an diesem Neuaufbau mitzuhelfen und die Mutter ist nach einem Wort des Führers, in diesem Sinne sogar die „wichtigste Staatsbürgerin."

Frau Scholtz-Klink, die Führerin der deutschen Frauen, hat in klaren Worten die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat herausgearbeitet. Aus der Fülle dieser Aufgaben wollen wir immer wieder einzelne herausgreifen, sie uns ganz fest einprägen und unser Tun und Denken danach richten.

Fragt nie zuerst, was bringt der Nationalsozialismus uns, sondern fragt zuerst immer und immer wieder: was sind wir bereit, dem Nationalsozialismus zu bringen? — Wir sehen, im großen Staat, in der Volksgemeinschaft geht es nicht viel anders zu als in der kleinen Zelle der Familiengemeinschaft, wohin würden wir geraten, wenn z. B. die Mutter eines Tages erklären würde: ich habe nun genug für Mann und Kind und euch alle getan. Meine Tage waren voller Arbeit für euch und meine Nächte voller Unruhe und Sorge. Nun will ich erst mal genau abrechnen, ob ihr ebensoviel für mich tut, ob ich auch soviel wiederbekomme wie ich euch gebe, und dann wollen wir weitersehen.

Alle guten und verständigen Mütter werden bei diesen Worten den Kopf schütteln und sagen: nein, so geht das nicht! Es ist ja unsere Freude, daß wir für das was wir lieben, arbeiten und unsere Kräfte einsetzen dürfen! Wir wollen gar nicht, daß Geben und Nehmen gegeneinander abgewogen wird. Je mehr wir geben dürfen, desto froher macht uns das, und je mehr uns die Familie braucht, und gar nicht ohne uns auskommen kann, desto dankbarer sind wir im Grunde unseres Herzens.

Und ganz genau so ist es mit der neuen deutschen Volksgemeinschaft und dem, was sie von uns Frauen erwartet. Das ist kein Verhältnis mit abgewogenem Geben und Nehmen, mit körperlichen Berechnungen — dies gab ich dir — was gibst du mir als Gegenleistung? Nein, mit halben Herzen und halben Kräften baut man keine lebendige Volksgemeinschaft. Das kann man nur mit einer ganzen Liebe und einer restlosen Bereitschaft. Gerade die Mütter und alle mütterlichen Frauen werden das voll und ganz verstehen. Sie wissen, daß nichts auf der Welt richtig wachsen und gedeihen kann, was nicht mit Liebe und Verständnis und der besten Kraft gepflegt wird. So ordnet sich ganz selbstverständlich und ohne zur „Streitfrage" zu werden der Anteil des Mannes und der Anteil der Frau am Neuaufbau der Volksgemeinschaft. Jeder darf sein Bestes geben und alles ist, von einem etwas höheren Gesichtspunkt gesehen in gleicher Weise „wichtig". Wer will denn auch entscheiden, was wir für die Gesamtheit nötiger brauchen: die Leistung des Mannes, der Gesetze schafft, „Geschichte macht" und die Wunderwerke der Technik vollbringt — oder den Anteil der Frauen, die Leben gebären, Leben aufziehen und formen, die seelischen Kräfte hüten und für ihr Volk der „ruhende Grund" sind!

Mann und Frau zusammen schaffen das Heim.

Mann und Frau zusammen schaffen die Volksgemeinschaft.

So alt wie die Menschheit —

ist die Kunst des Schenkens; denn zu allen Zeiten haben sich die Menschen, wenn auch in wandelbarer Form, beschenkt, sei es, um Gunst zu gewinnen sei es um einander Ehre zu bezeugen oder um Freude zu bereiten. Diese Sitte und die Art, in welcher sie gepflegt wurde, ergänzt das kulturgeschichtliche Bild eines jeden Volkes um wesentliche Züge. Das gilt auch für unsere Zeit, in der Weihnachten als Tag des Schenkens das schönste und deutscheste Fest des Jahres geworden ist. —

Es ist daher gar nicht so reizlos und überflüssig, einige Worte über „Schenken als Kunst" zu verlieren. Gibt es doch Menschen, die einfach nicht schenken können, während andere ein ausgesprochenes Talent zum Schenken besitzen; sie geben eine Kleinigkeit, wo andere oft Teures schenken, wissen aber dem Geschenk einen so vortrefflichen und angenehmen Rahmen zu verleihen, daß eine bedeutsamere Gabe dagegen gar nicht zur Geltung kommt. Freilich liegt es nicht allein an der geschickten Ueberreichung. Eine weit wichtigere und viel schwierigere Aufgabe ist die rechte Auswahl des Geschenkes. Ist diese richtig gelöst, dann erreicht eine noch so bescheidene Gabe, mit herzlichen Worten überreicht die geschilderte Wirkung leicht und sicher. Dazu gehört aber oft ein „gutes Stück Scharfsinn"; ist es doch nicht immer leicht, das Rechte herauszuspüren. Besonders da, wo ein Hausstand üppig mit allem Erdenklichen angefüllt ist, wird die Aufgabe, das rechte Geschenk herauszufinden, oft zu einer hübschen Denksportübung werden, wogegen es verhältnismäßig einfach ist, ein frischgebackenes Ehepaar vortrefflich zu beschenken; denn in einem jungen Haushalt ist manche Lücke zu füllen.

Selbst bei Kindern zeigt sich das Talent des Schenkens schon recht früh; und die Sitte des Schenkens ist ein gar vortreffliches Erziehungsmittel zur Uneigennützigkeit. Zunächst muß zwar jedes Kind zu dieser Uebung hingeführt werden, trifft ein solcher Hinweis jedoch eine „Ader" im Wesen des Kindes, so wird aus einer solchen Gewöhnung sehr bald eine reizende Tugend. Mütter sind zumeist die trefflichsten Schenk-Künstler, überhaupt liegt Schenken dem weiblichen Geschlecht besser und näher als Männern; denn die Kunst des Schenkens beruht auf der Fähigkeit und der Uebung, für andere zu sorgen, anderen Annehmlichkeiten und Freude zu bereiten. Richtiges Schenken setzt nicht nur Lust und Liebe voraus einem anderen Freude zu machen, sondern auch ein liebevolles Versenken in die Bedürfnisse und Neigungen des Nebenmenschen. Dieses liebende Sicheinfühlen empfindet auch der Beschenkte, und darin liegt das Geheimnis dafür, warum eine kleine Gabe so oft viel mehr Freude bereiten kann als die reichste. Aber auch unter den Männern finden wir solche, die im Auswählen von Geschenken vorzügliche Meister sind. Ein gutes Beispiel dafür ist die von Männern viel geübte schöne Sitte, der Frau zum Weihnachtsfest einen Lebensversicherungsschein unter den Weihnachtsbaum zu legen; sie konnte sich deshalb so weit verbreiten, weil kein Geschenk so sehr die treue Fürsorge für Frau und Kinder zum Ausdruck bringt. Indem der Familienvater durch eine Lebensversicherung dafür sorgt, daß seiner Familie für den Fall seines Todes ein Notgroschen gewiß ist, daß zur rechten Zeit für die Tochter eine Aussteuer und für den Sohn die Mittel zur Berufsausbildung zur Verfügung stehen, und sich deswegen regelmäßige kleine Einsparungen und Verzichte auferlegt, hat er ein herrliches Zeugnis seiner uneigennützigen liebenden Fürsorge abgelegt. Jede Frau wird dies fühlen, ihrem Manne dies danken und freudig helfen, zu sparen. Jeder sieht an diesem Beispiel alle wesentlichen Züge eines sinnvollen Geschenkes vereinigt.

Gibt es demnach nicht die Möglichkeit von dem Geschenk auf den Schenkenden zu schließen? Sicherlich. Wer in Menschenkenntnis sich üben will, findet hier sogar ein ganz besonders interessantes Beschäftigungsfeld, und keinem geübten Auge wird es schwer fallen, von der Art des Geschenkes, von seiner Aufmachung und von der Form des Ueberreichens auf den Geber zu schließen. Aber nicht nur ihn, auch den Beschenkten kann man oft in seinen wesentlichen Charakterzügen erfassen, wenn man Gelegenheit hat, ihn zu beobachten: wie er das Geschenk entgegennimmt, wie er darüber urteilt und wie er es in der folgenden Zeit hütet und in Ehren hält. — Ist Schenken also eine Kunst? Sicherlich. Und doch, wenn richtig angepackt, gar nicht so schwer. Ob ein Püppchen, ein Halsband oder eine Lebensversicherung geschenkt wird — alles mit rechtem Sinn, dann wird für den Beschenkten die rechte Freude und dem Schenkenden selbst die rechte Befriedigung daraus stets erblühen.

Das Spiel

Die erste ernste Tätigkeit des kleinen Kindes ist das Spiel. Jede große und kleine Bewegung, jede innere und äußere Kraft der Arbeit ergreift der kleine Mensch spielend!

Die Phantasie schafft später Werke und Entdeckungen, das Hingegebensein des Kindes an das Spiel — daß es Zeit und Raum vergißt — wächst später zur Ausdauer und Pflicht! Die Aktivität des Jungen und des kleinen Mädels beim Spiel ist die schönste Vorbereitung für Arbeitslust und Arbeitskraft.

Das Kind lernt spielend die Welt kennen und jeden Lebensbezirk des Daseins.

Es spielt den Bauer, den Kutscher, die Waschfrau, den Räuber, den Soldaten, den König, die Mutter, den Vater!

Das Spiel ist die große wirkliche Welt des Kindes!

Die großen Leute sollen nicht drein reden. Sie sollen, wenn sie Zeit haben, sich unter die freundliche Herrschaft dieses Spielregiments stellen und nicht „Spielverderber" sein.

Wärmende Glut

Bis zu einem gewissen Grade muß sich jeder Haushaltungsvorstand mit den technischen Grundzügen des Heizens vertraut machen, will er es nicht erleben, daß in seiner Wohnung die Bedienung von Ofen und Herd eine ewig unzulängliche Angelegenheit bleibt. Neben der Vermeidung von Aerger geht es zugleich auch um den Geldbeutel. Dort, wo bei jedem Anheizen zwei, drei Versuche unternommen werden müssen, bis man ein bleibendes Feuer erzielt, wird mehr Holz verbraucht als dort, wo eine sichere, von richtiger Ueberlegung geleitete Hand bereits mit einem einzigen Streichholz richtig Feuer anzumachen versteht. Auch in der Unterhaltung eines Feuers ist es nicht gleichgültig, ob man immer nur „darauf loskachelt" — wie der zu bezeichnende Ausdruck lautet — oder ob man die der Feuerstelle zuzuführende Brennstoffmenge wohlüberlegt abmißt und so gegebenenfalls mit weniger Brennstoff eine größere Heizwirkung zu erzielen weiß.

Unerläßliche Vorbedingung des richtigen Heizens ist es, daß man sich auch um die Instandhaltung der Feuerstelle kümmert. Ein Lokomotiv- oder Schiffsheizer würde seine Pflicht gröblich vernachlässigen, wollte er schadhafte Stellen der Roste oder der Kesselwände unbeachtet lassen, statt sie schleunigst zur Ausbesserung zu melden. In den Haushaltungen kann man es leider nur zu oft beobachten, daß alles zur Instandhaltung der Wohnung getan wird, Wände werden neu tapeziert, gestrichen, schadhafte Stellen im Fußboden ausgebessert — von einem Ofen oder Herd aber glaubt man, daß er ewig in Benutzung sein kann, ohne auch nur einmal nachgesehen werden zu müssen. Mit einer schadhaften Feuerstelle quält man sich oft nur unnötig herum, während schon geringfügige Ausbesserungen eine normale und leichte Handhabung des Anheizens und der Unterhaltung des Feuers ermöglichen würden.

Vor dem Feueranmachen müssen Rost und Aschenfall gesäubert werden. Aschenreste behindern den Luftzug. Danach gilt die Ueberlegung: was am leichtesten brennt, kommt zu unterst, und der Reihe nach folgt das, was schwerer entzündbar ist, obenauf. Man legt also auf den Rost zuerst wenig Papier. Leicht zusammengeknülltes Papier flammt im Nu auf während ein in Lagen aufeinanderliegendes oder gar aufeinander gepreßtes Papier der Flammenbildung Widerstand entgegensetzt. Auf das Papier kommt trockenes Anfeuerholz. Hat die Flamme das Holz richtig erfaßt, so ist sie stark und vor allem auch dauerhaft genug um die zuoberst gelegte Kohle durchzubrennen.

Welch vielseitigen Erfordernissen die Kohle oft in ein- und derselben Haushaltung genügen muß, zeigt sich am deutlichsten beim Braunkohlenbrikett. Im Küchenherd wird — gleichgültig, ob es ein eiserner oder ein gekachelter Herd ist — mit dem Brikett eine gleichmäßige Durchheizung der Herdplatte erzielt. Gleichzeitig mit dem Garkochen des Essens erhält man den nötigen Vorrat an heißem Wasser, die Küche selbst ist dabei immer ein warmer und behaglicher Aufenthalt. Die Heizung des ganzen Raumes ist ebenso ein besonderer Vorzug des Brikettbadeofens. Beim eisernen Zimmerofen steht fest, daß — so viele Bauarten es auch gibt — jede von ihnen, auch der Allesbrenner, doch immer vorteilhaft mit Braunkohlenbriketts beheizt wird. Der Kachelofen dagegen läßt sich überhaupt mit keiner anderen Kohlenart als mit Briketts unterhalten.

Beim Heizen mit Braunkohlenbriketts muß zweierlei streng auseinandergehalten werden: das Durchbrennen und das Verglühen. So lange das Brikett noch nicht restlos durchgebrannt ist, braucht es Verbrennungsluft. Ofentür bezw. Drosselklappe müssen also offen gehalten werden. Mit der Luft wird zugleich auch jedes Aufkommen unverbrannter Gase vermieden. Der Vorgang des Durchbrennens ist beendet, wenn das Brikett keine Flammen mehr zeigt und durchgeglüht ist. Damit ist auch der Zeitpunkt gegeben, die Luftzuführung wegzunehmen, Türen und Klappen fest zu schließen. Der große Vorzug des Briketts ist es, daß es erst in langen Stunden verglüht. Das geht so weit, daß man mit einem am Abend nachgelegten Brikett das Feuer bis zum anderen Morgen halten kann. Man verwendet dabei zweckdienlich einen „Gluthalter", wie er zur völligen Abdeckung des Briketts im Handel erhältlich ist, oder deckt das Brikett mit Asche ab.

Während des Verglühens will das Brikett in Ruhe gelassen sein. Jedes Herumstochern in der Glut wirkt sich nachteilig aus. Ruß und Rauch entstehen nicht bei der Verbrennung des Braunkohlenbriketts. Während es mit milder, langer Flamme brennt, gibt es eine gleichmäßige, nachhaltige Hitze ab. Das Mittagessen kann beispielsweise schon mit vier bis fünf Briketts gekocht werden. Ungefähr die gleiche Menge genügt für die Bereitung eines warmen Bades.

Unüberlegtheit im Heizen bedeutet Unsicherheit. Jeder Erwachsene in der Familie — ob Mann oder Frau — sollte soweit mit den Grundzügen des Heizens vertraut sein, sollte Herd und Ofen wie auch den vornehmlich zur Verwendung gelangenden Brennstoff genau kennen. Es ist immer „etwas faul im Staate," wenn jemand — wie man es so oft hören kann — mit den „Mucken eines Ofens" nicht zurechtkommt. Wer das Wesen des Heizvorgangs einmal von Grund auf begriffen hat, der gewinnt dadurch umgekehrt geradezu eine Ueberlegenheit über Ofen und Herd. Und nur von seiner sicheren Hand hängt es dann ab, bei erträglichem Brennstoffverbrauch **Küche und Zimmer immer behaglich durchwärmt zu halten.**